SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT
Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXXII. JAHRGANG • NUMMER 1 • 5. SCHEBAT 5698 • 7. JÄNNER 1938

Tatsachen, die Sie nicht kannten
Zahlen, die Sie sich nicht klar machten
auf der dritten Sei e dieses Blattes

Wendung der englischen Palästina-Politik

KEINE BINDUNGEN AN DEN PEEL-PLAN — NEUER BERICHT WIRD DEM VÖLKERBUNDRAT VORGELEGT WERDEN — ENTSCHEIDUNG AUF LÄNGERE ZEIT HINAUSGESCHOBEN

London. (JTA.) Am Dienstag, dem 4. Januar, abends, wurde das vor wenigen Tagen erst angekündigte neue Weißbuch der britischen Regierung, betreffend ihre Palästinapolitik, ausgegeben. Das Weißbuch ist von einem Schreiben des Kolonialministers Ormsby-Gore an den demnächst aus dem Amt scheidenden High Commissioner für Palästina Sir Arthur Wauchope einbegleitet, welches in Londoner politischen und parlamentarischen Kreisen außerordentliches Aufsehen erregt hat, da es in einem scharfen Gegensatz zu dem am 8. Juli 1937 zur Einbegleitung des Peel-Plans herausgegebenen statement of policy der britischen Regierung steht. Während jenes statement of policy die Entschlossenheit der Regierung kundgab, die Schaffung eines jüdischen und eines arabischen Staates, sowie eines verkleinerten britischen Mandatsgebietes durch Teilung vorzunehmen, schiebt das neue Statement Ormsby-Gore nicht allein

die Entscheidung über die Durchführung eines eventuellen neuen Planes auf lange Zeit hinaus, sondern es bedeutet gleichzeitig eine grundsätzliche Revidierung der Ansichten der englischen Regierung über die Grundlagen eines eventuellen neuen Teilungsplanes.

Es hat den Anschein, daß das neue Weißbuch u. a. auch den Zweck hat, die Araber zu beruhigen, indem darin unterstrichen wird, daß die Mandatsregierung sich namentlich jene Empfehlung der Peel-Kommission nicht zu eigen gemacht hat, in der ein Transfer der arabischen Bevölkerung aus dem Territorium des zukünftigen jüdischen Staates in den neuen arabischen Staat vorgesehen ist.

Der ursprüngliche Plan, zwei Kommissionen nach Palästina zu entsenden — eine finanzielle, sowie eine weitere Kommission, die die Grenzen der drei Territorien gemäß dem Peel-Plan festlegen würde — ist fallen gelassen worden; die im jetzigen Weißbuch vorgesehene neue Kommission wird die Aufgaben der beiden seinerzeit vorgeschlagenen Ausschüsse zu erfüllen haben.

Den Text des Begleitschreibens Ormsby-Gores an Wauchope bringen wir auf Seite 2.

Das neue Weißbuch der englischen Regierung über die Palästinapolitik, das eben erschienen ist, bedeutet eine neuerliche Schwenkung der englischen Politik. Im Juli 1937 hat die englische Regierung verkündet, daß sie die Empfehlungen der Peel-Kommission — den bekannten Teilungsplan — als ihre Politik akzeptiere. In der folgenden Zeit hat der Kolonialminister Ormsby-Gore ungezählte Male die Versicherung abgegeben, daß die Regierung an diesen Linien festhalte und daß sie die Teilung durchführen werde. Das war solange das Wort Englands, bis ein anderes Wort Englands ausgesprochen wurde, welches jenes dem Sinne nach desavouierte; und das geschah eben dieser Tage im Weißbuch, dessen Tendenz als eine deutliche Aenderung der bisher in Erklärungen und Verkündigungen festgehaltenen Politik angesehen werden muß, mag der Text auch so gehalten sein, daß es der englischen Regierung ohne weiteres durchaus möglich ist, auch die alte Politik weiterzuführen.

Wie es zu dieser Schwenkung gekommen ist, wissen wir. Als der Teilungsplan aufkam und von der englischen Regierung sehr energisch propagiert wurde, waren die Araber dagegen und die Juden auch. Als dann Weizmann erkannte, daß in diesem Teilungsplan unter den gegebenen Umständen eine große Chance für unser Aufbauwerk liege, setzte er sich auf dem Zionistenkongreß für den Plan ein; er erhielt aber schließlich bloß ein Ja, das mehr als ein Nein klang. Außerdem entstand eine sehr laute Gegenpropaganda innerhalb und außerhalb der zionistischen Bewegung. Indessen spitzte sich die Lage weiter zu. Die Araber terrorisierten weiter und setzten ihre Freunde in der großen arabischen Welt in Bewegung. Bald bemächtigte sich die internationale Politik des Falles. Palästina geriet in den Weltkonflikt zwischen Italien und England. Italien sah seine Chance, die Araber zu unterstützen, und begann einen energischen Propagandakrieg gegen Englands Palästina-Politik. Für England entstand die Gefahr, die Araber Mussolini in die weitgeöffneten Arme zu treiben. Damit war aber auch der Moment für alle jene englischen Politiker gekommen, welche seit jeher die Politik des jüdischen Nationalheims als eine allzu schwere Belastung Englands empfanden und welche nun auf die offenbaren Folgen hinweisen konnten. So wurde die Stellung des Kolonialministers Ormsby-Gore, der die Teilung als die prozionistische Lösung ansah, von allen Seiten unterhöhlt, bis sie infolge der letzten Intervention der araberfreundlichen Politiker Sir Samuel Haore, Lord Halifax, Earl of Winterton und Earl of Zetland bei Premierminister Chamberlain nicht mehr haltbar wurde. Das Ergebnis ist das Weißbuch und die neue englische Politik.

Der Peel-Plan ist wohl noch nicht gefallen — das wäre eine unrichtige Auffassung — aber der Teilungsplan und die Errichtung eines souveränen Judenstaates als rasche Lösung der Situation kommt nun für längere Zeit nicht in Frage. Damit ist der große Vorteil des Planes, um dessentwillen er von den Ja-Sagern akzeptiert wurde, daß er nämlich rasch die Lage kläre und uns sofort, in diesen schweren und entscheidenden Jahren die Möglichkeit gäbe, eine großzügige Einwanderung nach Palästina zu organisieren, verloren.

Unsere Nein-Sager haben also einen Sieg errungen; leider — und dies „leider" muß wohl im Sinne der Ja- wie der Nein-Sager gesagt werden — einen Pyrrhussieg; ja, man kann vielleicht sagen, daß dieser Sieg der Nein-Sager eine Niederlage des Zionismus geworden ist. Denn daraus, daß dieser Sieg ja in Wahrheit ein Sieg der Araber und der antizionistischen englischen Politiker und der antizionistischen Großjuden ist, wird nun ganz deutlich, daß der Peel-Vorschlag der Plan der englischen Freunde des Zionismus war. Und es ist nun leicht vorauszusehen, vor welche Gefahr uns das Scheitern des Teilungsplanes bringt; vor die Gefahr der sogenannten Palliativmittel, d. i. des Ausweges der Einwanderungsbeschränkung oder gar der Statuierung der Juden als dauernde Minderheit. Gerade das, was der Teilungsplan verhindern wollte, steht nun als sehr reales Schreckgespenst vor uns. Freilich, es wäre höchst ungerecht, die Nein-Sager wirklich für diese Wendung der englischen Politik verantwortlich zu machen; die wahren Motive liegen, wie schon dargelegt, ganz anderswo. Dennoch haben die Nein-Sager, und überhaupt die unklare Reaktion der zionistischen Organisation etwas verschuldet, was man einen „Tempoverlust" nennen könnte. Jetzt zeigt es sich, daß wir wirklich eine Chance hatten, wie Weizmann es offenbar fühlte; wenn wir energisch zugegriffen hätten — und nicht mit einem negativ stilisierten Ja, und mit einer großen Nein-Propaganda, und mit der so schädlichen Aktion Großmanns und mit den Interventionen jüdischer Bankiers —, dann hätte die englische Regierung wahrscheinlich ihren Plan verwirklicht, bevor noch die Gegenkräfte mobilisiert waren. Unsere Art der Reaktion auf das Anerbieten Englands ermöglichte es den Arabern und Italienern, ihre Propaganda zu entfalten. So schwand die Chance dahin.

Es ist nicht zu leugnen, daß wir durch England wieder eine schwere Enttäuschung erlitten haben. Aber es hat nicht viel Sinn, wieder Deklamationen über die Untreue Albions von sich zu geben. Treue ist in der Politik nur ein zeitlich und sachlich begrenzter Begriff. Das müßte uns die harte Schule der Geschichte der letzten Jahre schon bewiesen haben. Politik ist ein Schachspiel um die Anwendung des letzten Mittels zwischen Menschengruppen — der Gewalt. In diesem Schachspiel kann auch die Rücksicht auf ein gegebenes Wort — als eine Tendenz unter vielen — eine Rolle spielen (das ist schon etwas; es gibt Staaten, von welchen man nicht einmal das behaupten kann). Aber es gibt noch andere Faktoren, und entscheidend ist in allerletzter Linie nicht die Treue oder irgend ein moralisches Argument, sondern eine Kalkulation, welche vom Willen zur Macht oder der Angst vor der Macht geleitet wird.

Diese allgemeine Betrachtung über Politik, zu der uns dieses letzte Ereignis veranlaßt hat, braucht uns nicht aller Hoffnung zu berauben. Wir haben zwar keine Kanonen; aber in jenem Vorspiel vor Anwendung des letzten Mittels, das man Politik nennt, spielen auch noch andere Faktoren eine Rolle, an welchen wir nicht ganz arm sind. Das ist Klugheit, Energie, wirtschaftliche Kraft, kluge und realistische Beurteilung einer Situation, rechtzeitige Wahrnehmung einer Chance, richtige Verbündete, Opferbereitschaft, einheitliche Verwendung aller Kräfte des Volkes an verschiedenen Stellen, eine richtige und starke Organisation des ganzen Volkes, eine gute Führung, Einigkeit . . . Wir haben die Möglichkeiten, diese Faktoren zu unseren Gunsten auszuspielen, aber wir haben von diesen Möglichkeiten leider nicht immer Gebrauch gemacht. Im Gegenteil: wir beurteilen unsere Situation meist illusionistisch, wir proklamieren Endziele, statt die Chancen wahrzunehmen, wir sind alles andere eher als einig und opferbereit, und haben so viele Redner, daß wir das Wort unserer wahren Führer nicht zu hören vermögen.

Ein neuer Kampf beginnt. Wir wissen heute noch nicht einmal genau, wofür und wogegen. Vielleicht ist es noch möglich, für den Teilungsplan zu kämpfen, vielleicht werden wir gegen unsere Herabsetzung in den Minoritäts-Status in Palästina kämpfen müssen, vielleicht sogar um konkrete Einwanderungszahlen; wir wissen es heute noch nicht. Wir wissen nur, daß wir werden kämpfen müssen, und wir wollen hoffen, daß wir, da der Kampf zwischen Ja und Nein vielleicht gegenstandslos geworden ist, wieder werden vereint kämpfen können. Und wir mögen uns hiebei zweier Tatsachen bewußt sein:

Erstens daß wir a la longue den Kampf nicht verlieren können, weil wir nicht nur ein Recht haben zu leben, sondern auch eine Pflicht, unser Werk zu vollbringen. Weit hat sich die Welt von den Grundsätzen unserer Ethik entfernt, unsere Existenz ist nötiger als je. Wir sind älter als alle unsere Feinde. Wir haben schon Niederlagen überlebt, als von Engländern, Arabern, Deutschen und Rumänen keine Spur auf Erden war. Wir sind ein leidengestähltes Volk und wir verstehen Kräfte aus unserem Unglück zu ziehen.

Und zweitens, wir müssen endlich aus der Geschichte gelernt haben, daß es in der Politik vor allem darauf ankommt, das nächste Ziel zu erreichen. Wer im Schach den König matt setzen will, wird es nicht vermögen, wenn er, in Gedanken an diesen weitentfernten letzten Zug versunken, es versäumt, auf den eben gefährdeten Bauern aufzupassen. Wir müssen endlich lernen, immer die nächste Chance zu wahren; wir haben eben eine versäumt. Das ist der Sinn der neuen Wendung. Hoffentlich werden wir aus ihr lernen, die nächste nicht zu versäumen.

F. W.

Abg. Dr. Goldstein beim Ministerpräsidenten

Wie wir erfahren, erhielt am 3. d. M. Abg. Dr. Angelo Goldstein die Einladung zu einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža. Die Unterredung dauerte über eine Stunde und berührte Probleme des Judentums des In- und Auslandes. Abg. Dr. Goldstein nahm die Gelegenheit wahr, um den Ministerpräsidenten über eine Reihe aktueller jüdischer Probleme zu informieren.

Hans Lichtwitz:

Stiefkinder der Geschichte

Nach einer Woche bitterkalten Schweigens der Weltöffentlichkeit zu dem Beginne eines neuen Kapitels Judenentrechtung kommt die erste Meldung, von der ein wenig Wärme und Hoffnung ausstrahlt: die beiden demokratischen Großmächte Frankreich und England haben in einer Demarche in Bukarest die neue rumänische Regierung an die Existenz und Verpflichtung der Minderheitenschutzbestimmungen erinnert. Bei aller Skepsis, die man heute für derlei diplomatische Winke und Schritte empfindet, muß doch anerkannt werden, daß schon durch die Geste der demokratischen Staaten das würgende Gefühl verscheucht wurde, als ob wir Juden mutterseelenallein in dieser Welt stünden. Und das soll seine Wirkung an der innerjüdischen Seite nicht verfehlen.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit ein ernstes Wort an jene wenden, die der rumänischen Tragödie schweigend oder gar interessiert und mit unverhohlener Genugtuung zuschauen, vor allem an die deutschen nationalen Minderheiten in Europa. Unser Weg mit großen Teilen von ihnen ist in den letzten Jahren weit auseinandergegangen, aber eines haben wir noch immer gemeinsam: das Minderheitenschicksal. Und wenn ihnen auch im Dritten Reich ein anscheinend starker Schutzpatron entstanden ist, wenn sie auch aus verschiedenen politischen Umorientierungen in einigen Ländern Europas Kapital zu schlagen hoffen, so sollten sie doch nicht übersehen, daß durch die Behandlung der Juden, wie sie in großen Teilen der Welt gang und gäbe zu werden droht, die Rechtsbasis zerschlagen wird, auf der auch die anderen Minderheiten stehen. Staatsmänner und Regierungen kommen und gehen, und eine Freundschaft von heute kann schon morgen wieder verblaßt sein; politische Konstellationen sind keine Ewigkeitsgebilde, politische Taktik arbeitet unter Ausschluß des Begriffs Treue — aber die

durch die Existenz ethnischer Volkssplitter unter anderen, größeren Völkern heraufbeschworene Problematik bleibt durch die Zeiten. Das Große des internationalen Minderheitenschutzes bestand darin, daß die Minoritäten von der Rolle der Stiefkinder der Geschichte befreit werden sollten. Nun will man eine von ihnen wieder als ein solches stigmatisieren. Und Ihr andern schweigt und gebt durch Euer Schweigen das Placet dazu. Woher werdet Ihr jedoch morgen oder übermorgen, wenn Euch ein ähnliches Schicksal zu treffen droht, die Legitimation nehmen, Euch dagegen aufzulehnen und es als das anzuprangern, was es in der Tat ist?

✦

Die rumänische Judenentrichtungsaktion geht eben nicht nur uns Juden an. Das spürt man auch schon in manchen nichtjüdischen Kreisen. „Die Wanderung der Juden", so schrieb dieser Tage das Zentralorgan der tschechischen Katholiken, die Prager „Lidové Listy", „ist eine Frage, die nicht nur einen Staat tangiert, sondern direkt ganz Europa; sie ist eine internationale Angelegenheit geworden und muß mit internationalen Mitteln gelöst werden." Aehnliches konnte man auch in anderen tschechischen Zeitungen in diesen Tagen als Kommentar zu jenem Schritt der Prager Regierung lesen, durch den ein eventuelle Immigration aus Rumänien a priori auf ein Mindestmaß reduziert werden soll. Wir haben bereits genügend Emigranten, sie mögen diesmal in andere Länder ziehen, heißt es allseits. Was bleibt jedoch an diesem Vorschlag ernstlich haften, wenn eben auch „die andern" die gleichen Erklärungen abgeben und mit der gleichen bedauernden Geste die Tür vor den noch nicht erschienenen Emigranten die Tür ins Schloß fallen lassen?

Die Fassungskraft der anständigen europäischen Länder, die noch grundsätzlich das Asylrecht für heimatlos gewordene Menschen anerkennen, wird natürlich immer geringer, wenn Jahr um Jahr solche Ausstoßungsprozesse in den andern Ländern inszeniert werden. Aber das Problem wird nicht durch unverbindliche sentimentale Blicke auf diese Unglücksströme aus der Welt geschafft. Entweder man bringt sie sofort an ihrer Quelle zum Stillstand — und das wäre die grandiose historische Mission der demokratischen Weltmächte, die noch immer oder bald wieder über die Kräfte verfügen werden, um diesen erzwungenen Völkerwanderungen ein Ende zu bereiten — oder man sorgt dafür, daß jene Emigrationsströme nicht ziel- und wahllos die Welt überfluten. Ein drittes gibt es nicht. Das heißt, man ist trotzdem heute am besten Wege, doch in diesen dritten Zustand hineinzuschlittern. Ein Zustand, der unabsehbar große soziale Gefahren in sich birgt. Versperrt man nämlich vor Hunderttausenden — und wenn die Beispiele noch weiter ziehen, dann morgen vor Millionen — Ausgestoßenen alle legalen Straßen der Welt, dann drängt man sie zwangsweise in die asozialen Sphären und macht aus hunderttausenden anständigen Menschen Desperados. Das Problem ist jedoch schon lange vordem ein internationales. Es beginnt in dem Augenblick, da man schweigt, wenn ganze Menschengruppen diffamiert, zugrundegerichtet und von Haus und Hof verjagt werden. Steht man in solchen Momenten mit verschränkten Armen abseits, dann gerät ein Problem lawinenhaften Charakters ins Rollen. Heute sind es Juden, die von dieser Lawine zugeschüttet werden. Sie rollt aber weiter. Und wer kommt morgen an die Reihe?

So verläuft die Frage. Und man scheint sich dessen nach jener oben erwähnten Reihe tschechischer Blätterstimmen auch schon anderwärts bewußt zu sein. Die Judenfrage international lösen . . . das hat Theodor Herzl schon vor vierzig Jahren verlangt. Es graut uns davor, daß diese unsere Grundforderung mit jedem Jahresring, der sie umschließt, an Aktualität und Lebenskraft zunimmt. Das ist eben die Realität, in die unsere Generation gestellt wurde, eine kalte und grausame Realität; aber wieviele Generationen vor uns standen in einer andern Welt? Und sie sind dennoch ihren Weg gegangen, durch Jahrhunderte der Finsternis, Unsicherheit, Gefahr. Für wieviele von ihnen war es ein unaufhörliches Spießrutenlaufen durch die Zeit. Und sie haben auch diesen Weg angetreten, voll Würde und Sehnsucht. So kam die Kette auf uns. Und wir werden sie weitergeben.

✦

In diesen Tagen, wo wieder viele jüdische Menschen mit zitterndem Herzen den Ablauf der Zeit verfolgen und aufgewühlt und erregt sich dem jüdischen Lebenssektor zuwenden, müssen auch einige ernste Worte nach innen, an uns selbst gerichtet werden. Wir erinnern uns an das Jahr 1933, an ähnliche Zeiten, an die große und warme Welle Solidarität, die damals allüberall zu spüren war, wo Juden leben. Wir erinnern uns an viele gute Vorsätze, die damals ausgesprochen wurden, an einen starken jüdischen Lebenswillen, der aller Ungunst zum Trotz durchbrach. Inzwischen sind die Räder der Geschichte im vollen Schwunge geblieben — aber viele Juden haben resigniert, sind müde geworden und haben sich an das damals Unfaßbare gewöhnt. Dieser Abstumpfungsprozeß ist soweit gegangen, daß stellenweise sogar ihre Immunität gegen die ununterbrochene antisemitische Propaganda durchbrochen zu werden droht. Es besteht die Gefahr — von der wir 1933 noch nichts ahnten — das sich einzelne Juden von der neuen Schicksalswende dadurch loszukaufen versuchen, daß sie das Band zwischen sich und jenen Juden, die gerade wieder gepackt wurden, zerschneiden und sich für dieses menschlich nichtswürdige Verhalten Motivationen dort ausleihen, woher der Strom von Haß und Unflat gegen das ganze jüdische Volk gespeist wird. Es wird ihnen nichts, gar nichts nützen: diese eine Lehre sollten sie zumindest aus der Geschichte gelernt haben — aber es wird unsere eigene Situation noch mehr komplizieren.

Wenn wir davor besonders warnen, so liegt darin keinesfalls die Forderung eingeschlossen, zu allem, was in unserem Lebensbezirke vor sich geht, Ja und Amen zu sagen. Die jüdisch-nationale Renaissance-Bewegung mußte und muß ihre Arbeit im offenen Widerspruch zu vielen Erscheinungsformen im jüdischen Leben führen, die uns äußerst reformbedürftig dünken. Dazu gehören eine Reihe von Unsitten und sozialen Mißbräuchen, die wir wachen Auges zunächst bei uns erkennen und beseitigen müssen, wenn wir sie draußen in der Welt als untragbar erachten. Wir haben uns nie gescheut, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, auch wenn sie uns selbst betrafen. Aber in so außerordentlichen Zeiten wie heute muß jede Kritik und Vorhaltung besonders auf ihre Folgen Bedacht nehmen, bevor sie ausgesprochen wird. In den Schützengräben des Weltkrieges hingen allenthalben Warnungstafeln „Der Feind hört zu!" Das Gleiche gilt für uns heute und das zwingt auch den jüdischen Publizisten, sich die äußerste Reserve aufzuerlegen. Und doch glauben wir, daß es nötig ist, einmal ein warnendes Wort nach innen zu richten, das zwar nur eine kleine jüdische Schicht trifft, die aber fälschlicherweise oft als repräsentativ für das gesamte Judentum angesehen wird.

In so ernsten Zeiten, wo unzählige Menschen kaum ihr Lebensminimum finden, wo hunderttausende unserer eigenen Brüder vor dem und im Ruin stehen, wo es zusammenzustehen und alle überschüssigen Kräfte zu sammeln gilt, müssen auch die Einzelnen, die zu den wenigen Glücksrittern gehören, das gebotene Maß an Selbstbescheidung üben. Wir sprechen einen in weitesten und verantwortungsvollen jüdischen Kreisen empfundenen Einwand aus, wenn wir uns dagegen wehren, daß durch das Gehaben einer ganz kleinen Schicht im privaten, aber auch im öffentlichen Leben, selbst dort, wo jeden ihrer Schritte grellstes Scheinwerferlicht beleuchtet, der ganz falsche Eindruck erweckt wird, als ob „die Juden" einen permanenten Silvesterrummel feierten. Ihre Ahnungs-, Rücksichts- und Geschmacklosigkeit, die auch in ruhigen Zeiten zu beklagen wären, tragen nicht unwesentlich dazu bei, daß man in der nichtjüdischen Welt so leicht an der wahren Tragik der heutigen jüdischen Situation vorbeisieht. Bei aller Zurückhaltung, die uns heute geboten ist, glauben wir, daß auch das einmal von uns selbst ausgesprochen werden muß und daß vor allem alle, die dazu berufen sind, auf Abstellung dieses Zustandes einwirken sollten. Das ist die minimalste Voraussetzung an Solidarität, die wir von jedem einzelnen Juden erwarten dürfen.

Jenseits davon beginnen die großen Aufgaben.

Jüdischer Weltkongreß interveniert

Genf. (JTA.) Die vom rumänischen Ministerpräsidenten Octavian Goga angekündigte Ausnahmebehandlung der Juden in Rumänien vermittels Ausnahmegesetze hat in den Kreisen des Jüdischen Weltkongresses, dessen Organisation mehr als sieben Millionen Juden in der ganzen Welt repräsentiert, starke Erregung und Besorgnis hervorgerufen.

Nach Meinung des Jüdischen Weltkongresses würde eine Durchführung der angekündigten Maßnahmen eine offenkundige Verletzung des von Rumänien am 9. Dezember 1919 unterzeichneten und vom Völkerbund garantierten Minderheitenvertrages bedeuten; dieser Vertrag macht es allen Mitgliedern des Völkerbundrates zur Pflicht, den Schutz der Minderheiten in Rumänien zu garantieren.

Das Exekutivkomitee des Jüdischen Weltkongresses hat demgemäß beschlossen, alle aus der Situation sich ergebenden Schritte ohne Zögern und auf internationaler Basis zu ergreifen. Das Komitee hat sich insbesondere an die englische und an die französische Regierung, deren Länder Signatare des Minderheitenvertrages sind, sowie an den Generalsekretär des Völkerbundes mit einem entsprechenden Ersuchen gewandt.

In den Kreisen des Jüdischen Weltkongresses glaubt man, daß unter den erwähnten Umständen eine Aussprache über das Schicksal der jüdischen Minderheit in Rumänien auf der nächsten Tagung des Völkerbundrates am 17. Januar 1938 nicht gut wird vermieden werden können.

In anderen Genfer Kreisen weist man darauf hin, daß seinerzeit anläßlich des in Rumänien geplant gewesenen Gesetzes zum Schutze der nationalen Arbeit die bloße Ankündigung eines Einspruches seitens der ungarischen Minderheit in Rumänien genügt hat, um das Gesetz nicht zur Annahme gelangen zu lassen. Der Initiator des Gesetzes, der frühere Handelsminister Valer Pop, hatte sich statt eines Gesetzes damit begnügt, den Handels- und Industriebetrieben zu „empfehlen", ihre den jüdischen und anderen Minderheiten angehörenden Angestellten bis zu einem gewissen Prozentsatz zu entlassen und durch reinblütige Rumänen zu ersetzen.

Ormsby Gore an Wauchope

Das Begleitschreiben zum neuen Weißbuch

In dem Schreiben Ormsby-Gores an High Commissioner Wauchope wird einleitend gesagt, daß die Regierung zwar im allgemeinen ihre Zustimmung zu den Ausführungen der Peel-Kommission gegeben habe, denen zufolge eine Dreiteilung des Landes die beste Lösung des Problems darstelle. Der Kolonienminister möchte jedoch klarstellen, daß sich die britische Regierung in keiner Weise zur Billigung des Teilungsplanes verpflichtet habe. Insbesondere habe sie die Empfehlungen der Peel-Kommission betreffend den zwangsweisen Transfer der Araber aus dem künftigen jüdischen in den zu schaffenden arabischen Staat nicht angenommen. Es sei bereits bekannt gegeben worden, daß eine neue Untersuchungskommission für Palästina ernannt werden soll, die der Regierung Vorschläge für einen ins einzelne gehenden Teilungsplan zu unterbreiten haben wird. Die Funktion der neuen Kommission würde demzufolge die eines technischen Ausschusses sein. Sie wird erstens Grenzen für den geplanten jüdischen und den arabischen Staat, sowie für ein britisches Mandatsgebiet zu empfehlen, zweitens die mit einer Teilung zusammenhängenden wirtschaftlichen und finanziellen Fragen zu prüfen und über das Ergebnis der diesbezüglichen Studien Bericht zu erstatten haben. Der Kommission sei die Weisung erteilt worden, den von der Peel-Kommission vorgeschlagenen Teilungsplan zwar in Betracht zu ziehen, sich aber völlig frei zu fühlen, Abänderungen dieses Planes einschließlich aller eventuellen Veränderungen in Bezug auf die im Peel-Bericht in Aussicht genommenen Grenzziehung vorzuschlagen. Weiter heißt es in dem Brief Ormsby-Gores: „Sollte als Ergebnis der Studien der neuen Untersuchungskommission, deren Ausarbeitung zweifellos viele Monate in Anspruch nehmen wird, seitens der britischen Regierung ein Teilungsplan für gerecht und durchführbar erachtet werden, wird dieser dem Völkerbundsrat zur Begutachtung vorgelegt werden müssen. Falls der Völkerbundsrat den Plan annimmt, wird es eine weitere Zeitspanne dauern, ehe man zu Schlußfolgerungen kommt und die entsprechenden administrativen Aenderungen vorgenommen werden können. Es ist auch möglich, daß die britische Regierung im Licht der Empfehlungen dieser neuen Kommission sich genötigt sehen wird, die Vorschläge der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes einer genauen Prüfung zu unterziehen, in denen angeregt wurde, daß das arabische und das jüdische Gebiet vorübergehend unter einem kantonalen oder separaten Mandatssystem weiter verwaltet werden mögen. Daraus ist ersichtlich, daß während einer ganz beträchtlichen Zeit in der Zukunft alle Schritte nur studienmäßigen Charakter tragen werden.

Zionistentag am 6. März

Der Geschäftsführende Ausschuß hat beschlossen, den XII. ordentlichen Zionistentag für Sonntag, den 6. März nach Mähr. Ostrau einzuberufen. Das Wahlreglement wird nur in bezug auf die Daten Aenderungen erfahren, bleibt aber sonst insbesondere in bezug auf die Bestimmung der Delegiertenanzahl und die an die Abführung der Zionistensteuer geknüpfte Wahlberechtigung unverändert.

Protest der čsl. Juden an Chamberlain

In der vergangenen Woche brachte der „Daily Herald" die Nachricht, die britische Regierung beabsichtige, in Palästina einen Status einzuführen, auf Grund dessen die Juden zu einer permanenten Minderheit deklariert würden. Dagegen wandten sich die Vertreter der tschechoslowakischen Judenheit in dem folgenden Telegramm:

An seine Excellenz den Prime Minister Neville Chamberlain, London, Downingstreet.

Die Juden der Tschechoslowakei, vertreten durch die Jewish Agency, Zionisten und Nichtzionisten sind außerordentlich beunruhigt durch die Meldungen des Daily Herald über die Absichten seiner Majestät Regierung in Palästina. Gedenkend der feierlichen Versprechungen des englischen Volkes, seiner Regierungen und Parlamente können wir angesichts der trostlosen Lage der Juden in vielen Ländern kaum glauben, daß die Balfourdeklaration faktisch annulliert werden soll. Ein dauernder Minoritätsstatus der Juden in Palästina ist mit diesen Versprechungen unvereinbar. Wir appellieren an Eure Exzellenz, eine gerechte und rasche Lösung herbeizuführen, die Errichtung des Judenstaates zu beschließen unter Einbeziehung weiterer lebensnotwendiger Gebiete als im Peel-Bericht vorgeschlagen.

Zionistische Organisation für die ČSR.
Dr. Rufeisen, Vorsitzender.

Für die čsl. Delegation der Jewish Agency
Dr. Josef Popper, Mitglied des Administrative Commitee.

Englische Zionisten:

Jüdischer Staat im Rahmen des Empire!

Die Englische Zionistische Föderation hat in einer Sitzung folgende Resolution gefaßt:

„Die English Zionist Federation erklärt, daß sie sich aufs schärfste jeder Lösung des Palästinaproblems widersetzen wird, die dem jüdischen Volk den Status einer dauernden Minorität in diesem Lande oder der jüdischen Einwanderung und Arbeit in Palästina künstliche Beschränkungen aufzuerlegen suchen würde. Sie stellt aufs neue das historische Recht des jüdischen Volkes auf die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina fest und drückt ihre Ueberzeugung aus, daß keine andere Lösung den Bedürfnissen des jüdischen Volkes entsprechen kann. In dem Glauben, daß die britischen und jüdischen Ideale und Interessen in Palästina parallel laufen, würde die English Zionist Federation eine Lösung willkommen heißen, die dem jüdischen Staat schließlich einen Platz im Rahmen des British Empire geben würde."

Prof. Brodetsky bei De Valera

London. (Palcor.) Prof. S. Brodetsky, Leiter der politischen Abteilung der Jewish Agency in London, hatte bei seinem kürzlichen Besuch in Dublin eine lange Unterredung mit De Valera, dem Präsidenten der irischen Freistaatregierung, im Verlauf derer die Lage in Palästina und die damit im Zusammenhang stehenden politischen Probleme eingehend besprochen wurden. Prof. Brodetsky freute sich, feststellen zu können, daß De Valera tiefes Verständnis sowohl für das allgemein-jüdische Problem als auch für die jüdischen Ziele in Palästina zeigte. Er legte De Valera die politischen Folgerungen dieser Ziele auseinander sowie ihren Einfluß auf jeden Versuch, das Palästinaproblem zu lösen.

Von Hundert Millionen—Sechs!

Im Jahre 1920 trat in Palästina die zivile Administration an die Stelle der Militärverwaltung, der High Commissioner an die Stelle des kommandierenden Generals, die Zionistische Exekutive an die Stelle der provisorischen „Zionist Commission". Der „Kriegszustand" war beendet, die Grenzen wurden allmählich geöffnet. Das normale Leben begann. Der Aufbau Erez Jisraels nach dem Krieg, der Anfang der Kolonisation in größerem Maßstab datiert von jenem Jahr.

Im selben Jahre 1920 wurde der Keren Hajessod als zentraler Investitionsfond gegründet. als Finanzministerium und Steueramt für den werdenden Judenstaat. Sein Name schon besagt, was die Aufgabe des Keren Hajessod, des „Grundfonds", sein sollte; man hat ihn „Grundfonds" genannt, um damit klar zu machen, daß dieser Fonds den Grund für die Besiedlung des Landes Israel durch das Volk Israel legen sollte.

Die Gründer des Keren Hajessod verlangten vom jüdischen Volk den Betrag von 25 Millionen Pfund. Das war keine willkürlich angenommene Zahl; dieser Betrag war vielmehr von Fachleuten als das Minimum des mutmaßlich Erforderlichen errechnet worden, als der Betrag nämlich, der nötig sein würde, um eine große Einwanderung rasch in das Land zu führen, um die öffentlichen Investitionen der Kolonisation zu bestreiten, um im Lande die — in weitem Sinne — politischen Bedingungen des Aufbaus zu sichern, um dem privaten Kapital den Weg zu bahnen. — Dieser Betrag von 25 Millionen war das Minimum!

Von diesen 25 Millionen Pfund, welche die Gründer des Keren Hajessod als das Mindest-Erfordernis errechneten, hat in den siebzehn Jahren, die seitdem vergangen sind, das jüdische Volk knapp ein Viertel aufgebracht: sechs Millionen. Im gleichen Zeitraum sind insgesamt 90 bis 100 Millionen Pfund in die jüdische Wirtschaft Palästinas investiert worden. Sechs Prozent ist also der Anteil des Keren Hajessod an dem Gesamtkapital, welches das jüdische Volk in Palästina angelegt hat. — Und doch:

Sechs Prozent entschieden den Aufbau

Man könnte versucht sein, zu meinen, daß dieser Anteil des Keren Hajessod durch seine Geringfügigkeit unerheblich gewesen sei. Das Gegenteil ist richtig. Nicht die Zahl entschied, sondern die Qualität. Diese sechs Millionen des Keren Hajessod haben den rund 90 Millionen des privaten Kapitals erst die Anlage in Palästina ermöglicht. Diese sechs Millionen haben die Straßen gebaut, an denen Privatkapital Fabriken errichten konnte, haben die Böden saniert, auf denen private Pardessim gepflanzt werden konnten, haben die Krankenhäuser und das Schulwesen finanziert, Einwanderung und Hachscharah ermöglicht, die der privaten Initiative erst die Menschen und den Markt stellten, haben die politischen Bedingungen erkämpft, unter denen Privatkapital einwandern konnte, und bezahlen heute den Schutz von Leben und Eigentum des Jischuw.

Die Kraft, sich zu vervielfachen,

unterscheidet nationales Kapital, Keren-Hajessod-Kapital, von privatem Geld. Nicht nur, daß nationales Kapital Aufgaben erfüllt, die das private nie übernehmen kann: Straßenbau und Sicherheit, Schulwesen, politische Arbeit, und vor allem die Risiken einer großen Kolonisation; das nationale Kapital unterscheidet sich von privatem auch vor allem dadurch, daß

dasselbe Geld mehrmals fruchtbar wird.

Die vom Keren Hajessod vor zehn und fünfzehn Jahren finanzierten Siedlungen im Emek Jesreel beginnen in den letzten Jahren die ihnen gegebenen Anleihen zurückzuzahlen. Die Summe dieser Rückzahlungen ist im Budget des Keren Hajessod heute schon spürbar. Sie wird wiederum investiert — in neue Kolonisation. Dasselbe Geld, das vor fünfzehn Jahren den Emek Iesreel kolonisieren half, wird heute wieder fruchtbar im Emek Chefer und im Tal von Beth Schan. Als eines von vielen Beispielen für diese immer wiederholte Fruchtbarkeit jedes Keren-Hajessod-Pfundes greifen wir einen Teil von jenen 6 Millionen Pfund des Keren Hajessod heraus und verfolgen

die Geschichte von Hunderttausend Pfund.

Im Jahre 1936 gründete der Keren Hajessod die Gesellschaft Pasa (Palästina-Gesellschaft für landwirtschaftliche Kolonisation) mit einem Kapital von insgesamt 100.000 Pfund. Aber bis Ende Oktober 1937 hatte diese Gesellschaft bereits 123.500 Pfund in der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation investiert. Wie macht man das?

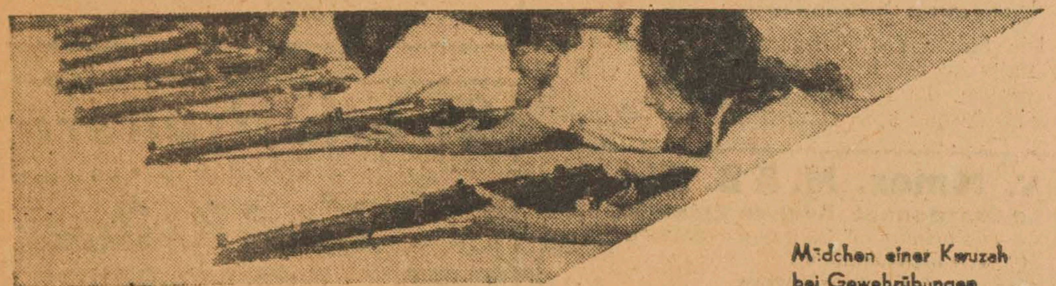
Auf die 100.000 Pfund, die der Keren Hajessod als Kapital dieser Gesellschaft übergeben hatte, und auf die Werte, die von diesem Grundkapital geschaffen wurden, war es möglich, für weitere 100.000 Pfund Obligationen unterzubringen: privates Kapital aus der Galuth heranzuziehen, das niemals in die landwirtschaftliche Kolonisation Erez Israels geflossen wäre, wenn nicht das Kapital des KH. die sichere Anlage verbürgen würde. Zunächst also verdoppelten sich 100.000 Pfund Keren-Hajessod-Kapital zu 200.000 Pfund, indem sie privatem Kapital die national-produktive Anlage zeigten. Aber dieses verdoppelte Kapital wird mehr als einmal angelegt. Denn diese 100.000 Pfund Obligationen sind zum großen Teil in Deutschland verkauft worden. Es gelang, die Gegenwerte zu transferieren. Durch den Ankauf dieser Obligationen konnten rund hundert Familien deutscher Juden ihr Geld nach Palästina bringen und selber einwandern.

100.000 Pfund des Keren Hajessod, im Lauf einiger Monate in die Pasa-Gesellschaft für landwirtschaftliche Kolonisation investiert, haben also die folgenden Früchte getragen:

1. 100.000 Pfund nationales Kapital dienten neuer landwirtschaftlicher Kolonisation,
2. 100.000 Pfund privates Kapital flossen unter nationaler Direktive in die jüdische Landwirtschaft,
3. einigen hundert Menschen in Palästina wurden Arbeit und die Chance zu Ansiedlung und sinnvollem, gesichertem Leben gegeben,
4. einigen hundert anderen Menschen aus Deutschland die Auswanderung ermöglicht,
5. durch die Einwanderung diser Menschen aus Deutschland der wachsenden Wirtschaft Palästinas neue Arbeiter, aber auch neue Konsumenten zugeführt,
6. Und diese ersten 100.00 Pfund werden in einigen Jahren an die Pasa zurückfließen, neues Privatkapital heranziehen, neuen Menschen zu Einwanderung und Ansiedlung verhelfen, andere Juden und die Reste ihrer Vermögen aus der Golah retten, neue Aecker pflügen: ein ewiger Kreislauf wirklicher Fruchtbarkeit.

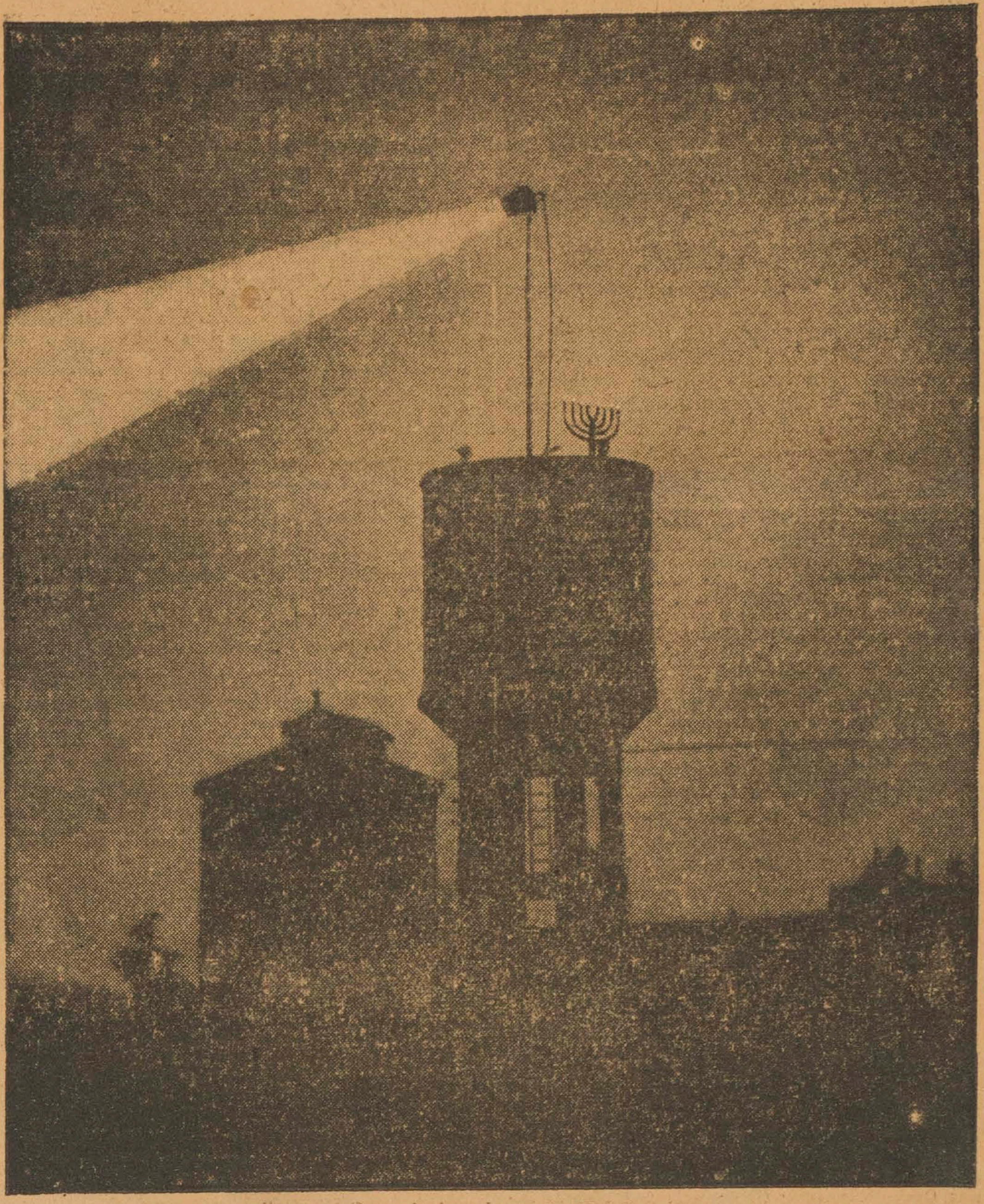
Es ist eine alte, berühmte Geschichte, die wohl fast jeder kennt: ein König im Orient verspricht seinem erfolgreichen Heerführer die Erfüllung eines beliebigen Wunsches, und der Heerführer erbittet nichts mehr als dies: der König solle auf das erste Feld eines Schachbrettes ein Weizenkorn, auf das zweite Feld zwei, auf das dritte vier, auf das vierte acht Weizenkörner und so von Feld zu Feld die verdoppelte Körnerzahl legen lassen. Der König, ein wenig ungehalten wegen einer so bescheidenen Forderung — als ob er nicht mehr zu geben hätte als ein paar Weizenkörner — gab sofort den Befehl, dem seltsamen Wunsch des Heerführers Folge zu leisten. Und sah: daß ein sehr kluger Mann in der Form bescheidenster Bitte ihm mehr als die Ernte seines ganzen Landes abverlangt hatte.

So wie ein Samenkorn auf das erste, zwei Samenkörner auf das zweite Feld, vier auf das dritte, acht auf das vierte Feld eines Schachbrettes gelegt, sich, von Feld zu Feld verdoppelt, bis zu jener berühmten astronomischen Ziffer steigert, die auf dem letzten Felde des Schachbretts den Reichtum eines ganzen Landes umfaßt, so vervielfacht sich das Geld des Keren Hajessod in seinem kolonisatorischen Wert, so wächst von Feld zu Feld aus den sehr dürren Körnern, die das jüdische Volk auf dem ersten Felde niederlegte, die Ernte und der Reichtum unseres Landes



Mädchen einer Kwuzah
bei Gewehrübungen

Licht durch die Nacht der jüdischen Gegenwart



(Foto R. Weißenstein, Tel Awiw.)

Wasser- und Wachturm einer jüdischen Siedlung:
das Licht des Scheinwerfers zur Verteidigung, das Licht der Menorah zum Gedenken

Beispiel einer Siedlung

1927 wurde, zu erheblichem Teile von Siedlern aus der Tschechoslowakei, Sarid, eine Siedlung im Emek Jesreel, gegründet. 72.5 Prozent des Kapitals gab der Keren Hajessod. Den Rest brachten teils die Siedler selbst ein, teils gelang es ihnen, private Anleihen zu bekommen. Der Betrag, den der Keren Hajessod an Sarid gab, war für 25 Siedlungseinheiten berechnet. Heute leben dort 53 Siedlungseinheiten. Der KH. brauchte also zur Kolonisation von Sarid nur drei Viertel des Kapitals beizutragen, um mehr als das Doppelte der veranschlagt gewesenen Siedlerstellen zu schaffen. Vergrößerungen und Verbesserungen in den letzten Jahren sind bereits aus den Reingewinnen der Siedlung, aus dem Eigenkapital, das die Siedlung sich zu bilden beginnt, investiert worden. In den lezten Jahren hat Sarid aber nicht nur in regelmäßigen Raten die Rückzahlung an den Keren Hajessod aufgenommen, nicht nur Eigenkatipal gebildet und daraus neue Investierungen vorgenommen, sondern im Etat der Siedlung Sarid werden heute zehn Prozent des für den Lebensunterhalt der Siedler aufgewandten Etat-Anteils bereits unter dem Titel „Verwandtenhilfe" ausgegeben, das heißt: zum Unterhalt von Eltern der Siedler, die teils in der Siedlung selbst leben, teils in Palästina und in der Golah finanziell unterstützt werden.

Nach zehn Jahren Sarid: wird das investierte nationale Kapital frei für neue Kolonisation, bestreiten die Siedler aus Eigenkapital die Vergrößerung ihrer Siedlung, schaffen Raum für neue Menschen und unterstützen einen Teil ihrer Eltern, das heißt lindern die Judennot auch außerhalb des Landes. So ist es in jeder Siedlung des Keren Hajessod. Das ist die Ernte aus dem nationalen Kapital. Das ist der vervielfachte Wert, der aus jedem Pfund des Keren Hajessod geschaffen wird.

Jüdische und arabische Landwirtschaft

Die jüdischen Wirtschaften des Keren Hajessod produzieren jährlich im Durchschnitt 110 kg Weizen per Dunam, die arabischen Landwirtschaften durchschnittlich nur 48 kg Weizen per Dunam.

Der jüdische Weinbauer erntet im Jahres-Durchschnitt 450 kg Trauben per Dunam, der arabische nur 175 kg.

In der jüdischen Milchwirtschaft wird ein Durchschnittsertrag von 3500 Litern Milch pro Kuh und Jahr erzielt, in der arabischen Milchwirtschaft nur 500 Liter.

In jüdischen Geflügelfarmen kommen jährlich auf eine Henne 150 Eier, in den arabischen nur 50.

Das bedeutet: die jüdische Landwirtschaft erzielt zweieindrittelmal mehr Weizen auf derselben Fläche wie die arabische, zweieinhalbmal soviel Weintrauben wie die arabische, siebenmal soviel Liter Milch von einer Kuh, dreimal soviel Eier von einer Henne.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

NAUMANN A LA BUKAREST

Erinnert sich noch jemand an Herrn Naumann in Berlin, den Schöpfer des „Verbandes der nationaldeutschen Juden", der sich und eine kleine Gruppe gleichgearteter Juden durch Anbiederung an die Hakenkreuzler und unter Preisgabe aller anderen Juden ins Dritte Reich zu schmuggeln versuchte? Sein ganzes widerliches Beginnen hat nichts genützt: die Antisemiten waren in diesem Falle charakterstärker, als Herr Naumann anscheinend erwartet hatte. Bloß eine üble Erinnerung ist von ihm zurückgeblieben.

In Bukarest hat er nun einen Epigonen in der Gestalt des reichen Juden Napoleon B. Arie erhalten, der sich knapp vor den Wahlen in einem Artikel gegen die große Mehrheit der rumänischen Juden wendete, einen Artikel, den die Goga nahestehenden Blätter „Curentul" und „Universul" mit großem Behagen nachgedruckt haben.

„Die Staatsbürgerschaft ist, so schreibt Herr Arie, für den Juden ein Ehrentitel, für den man noch nicht genug gezahlt hat, und bezahlen kann man ihn durch Liebe, durch eine Haltung, welche kein Mißtrauen einflößt, durch Entsagung, durch Opfer, durch Verzicht. Wie kann man also für die jüdische Partei stimmen, welche für Glaubensgenossen geschaffen ist, die nichts gemein haben mit der Seele dieses Landes und die glauben, daß die Sonne aufgeht in Budapest, Wien oder Moskau. Die Herren Fischer, Ebner und Zirlsohn mögen sich ihre Wahlklientel aus den magyarischen, österreichischen und russischen Juden, die rumänische Bürger geworden sind, rekrutieren — wenn sie glauben, auf diese Weise ihre Treue und ihre Dankbarkeit gegenüber dem rumänischen Lande beweisen zu können, in dem sie . . . heute hier wie im Schoße Abrahams leben. Sie sollen uns rumänische Juden in Ruhe lassen, denn auch unsere Geduld kann eine Grenze haben . . ."

Um diesen denunzierenden Trennungsstrich zwischen den „echten" rumänischen Juden im Regat und den anderen in den nach dem Weltkrieg von Rumänien neuerworbenen Gebieten kümmert sich das neue Regime überhaupt nicht. Dagegen wird es sich wahrscheinlich noch hinreichend oft auf jenen Passus in dem Artikel des Herrn Napoleon B. Arie berufen, in dem dieser den jüdischen Anspruch auf die in der rumänischen Konstitution garantierte bürgerliche Gleichberechtigung selbst in Zweifel zieht:

„Wir können sie (die Gleichberechtigung) nicht buchstäblich verlangen, solange das Rumänentum unseres Denkens, unserer Gefühlswelt und unseres Benehmens zu wünschen übrig läßt."

Diese Selbsterniedrigung hat begreiflicherweise in der rumänischen Judenheit helle Empörung ausgelöst.

Eine gebührende Antwort erhielt er auch von nichtjüdischer Seite. Ein Rumäne, Anton Dumitriu, schrieb u. a. an seine Adresse im Bukarester „Lumea Romaneasca" vom 22. Dezember:

„Schämen Sie sich nicht? Ich ziehe einen Juden vor, der so ist, wie ihn Gott geschaffen hat, mit allen seinen schweren Fehlern und allen seinen großen Qualitäten. Ich ziehe ihn vor einem jüdischen Wicht, der nicht den Mut hat, in seinem Herzen das eigene Schicksal zu tragen, bewußt und würdig sein kosmisches Drama. Ich bin, Herr Arje, erschüttert nicht so sehr von Ihrer Position als Jude, sondern von dem Fall Ihrer menschlichen Würde, die sich in Ihrer Handlungsweise illustriert, von der seelischen Niedrigkeit von Menschen, welche glauben, sie können gewinnen, wenn sie sich erniedrigen, sie können sich erheben, wenn sie Verrat üben. Es ist möglich, daß Ihre Taten unseren Nationalisten angenehm sein werden. Sind Sie aber versichert; nur Ihre Taten werden es sein, aber nicht Sie. Man liebt den Verrat, aber nicht den Verräter. All dies sagt Ihnen ein wahrhafter Rumäne, dessen Leben erleuchtet ist vom Kreuze Christi und dies sollte Ihnen zu denken geben, sogar wenn es schon zu spät ist. Unsere Antisemiten, die schrecklichen Träger von Haß und Bosheit, sie nehmen Sie in ihre Arme und sie lieben Sie wie der Wolf das Lamm liebt. Sie haben ihnen Gelegenheit gegeben, noch einmal zu behaupten, daß das ganze rumänische Volksproblem in der Loslösung vom Judentume besteht, daß die Juden schuldig sind an allen Verbrechen, allen Unkorrektheiten, Provokationen und so vielen anderen Leiden der Rumänen. Ich wollte, Sie könnten sich verdoppeln und Ihr Gewissen erheben über die eigenen kleinen Taten, um sich selbst von einer gewissen Höhe aus zu beurteilen. Sie würden dann einen kleinen und schwächlichen Angeklagten finden, einen seelischen Niedergang, einen Mann, der herzlos alle Behauptungen des „Universul" bestätigt . . . Es gibt Komplimente, welche beleidigen. Der Beifall der Nationalisten ist eine Ohrfeige für Ihre Würde als Mensch und dieses Hinabsinken der menschlichen Würde im allgemeinen hat mich traurig gemacht."

Wir wissen nicht, wann wir unseren Lesern den nächsten Repräsentanten dieser Sorte Juden vorstellen werden müssen. Aber eines ist gewiß: wir werden dann ebenso wie heute einleitend fragen können: Erinnert sich noch jemand an den Herrn Napoleon B. Arie . . .?

WEGEN ANSTÄNDIGKEIT VERFOLGT

Wir erhalten Kunde von der Verfolgung eines evangelischen Pfarrers, die der Oeffentlichkeit mitgeteilt zu werden verdient. Die Gemeinde Roßbach liegt hart an der deutschen, bzw. bayrischen Grenze, ihre Bevölkerung tendiert zum größten Teil zur Ideologie des Dritten Reiches. In Roßbach war die im Ruhestande lebende, 70 Jahre alte Industriallehrerin Albine Kantor, die einzige Jüdin in der über 5000 Seelen zählenden Gemeinde, gestorben. Sie war ein frommes, schlichtes Wesen, das nicht müde wurde, Wohltaten zu üben. Da sie nicht die Möglichkeit hatte, an einem jüdischen Gottesdienst teilzunehmen, besuchte sie mitunter die Bibelstunden des evangelischen Pfarrers Othmar Müllner, den sie hochschätzte. Auf ihrem Sterbebette äußerte sie den Wunsch, daß dieser Priester ihr die Grabrede halte. Um diesem Wunsche entsprechen zu können, holte Pfarrer Müllner die Erlaubnis des zuständigen Rabbinats ein, und es geschah das in den Augen der vom Rassegedanken befangenen Bevölkerung Unerhörte: die Jüdin Albine Kantor wurde unter Assistenz des evangelischen Pfarrers unter Mitwirkung der Chorschüler und dem Geläute der Kirchenglocken auf dem evangelischen Friedhofe von Roßbach bestattet; und um seiner Missetat die Krone aufzusetzen, sprach Pfarrer Müllner am Schlusse der Zeremonie den aaronitischen Segenswunsch mit Rücksicht auf die anwesenden Angehörigen der Verstorbenen in hebräischer Sprache. Ein „Seelsorger", der sich auch um das „Seelenheil" einer Angehörigen einer fremden, noch dazu verfemten und minderwertigen „Rasse" sorgte, war für die Gemeinde Roßbach nicht länger tragbar. Er, der fast acht Jahre hindurch mit größter Treue und Aufopferung sein Amt versehen hatte, wurde ein Opfer des nationalen Terrors. Um den Verfolgungen und Drangsalierungen zu entgehen, trat Pfarrer Müllner mit ungefähr 400 gerecht denkenden Mitgliedern der Gemeinde zur Brüder-Unität über. Aber auch das nützte nichts; seine Widersacher ruhten nicht früher, als bis Pfarrer Müllner mit seiner Familie — Frau und drei Kinder — Roßbach verlassen hatte. Jetzt wirkt er in der kleinen Brüdergemeinde Herzogwald in Mähren. Diese Gemeinde ist so arm, daß sie nicht einmal den Pfarrergehalt aufbringen kann und die Pfarrersfamilie ihr Leben von den Lebensmittelspenden der armen Bevölkerung und einer kärglichen Geldunterstützung, welche die greisen Eltern und Schwiegereltern dem Pfarrer Müllner zufließen lassen, fristen muß.

Dr. Hugo Bergmann

Geistiges Leben in Palästina

Palästina ist aktuell geworden. Der politische Gegensatz zwischen Juden und Arabern, der Plan der Britischen Regierung, das Land zu teilen und an der Küste einen Jüdischen Staat zu errichten und auf diese Weise jenen Gegensatz beizulegen, die Erörterung dieses Vorschlages im Völkerbund haben Palästina wieder einmal aktuell gemacht. Aber das grelle Licht der Aktualität ist nicht immer die beste Beleuchtung politischer Bestrebungen; es verdunkelt die geistigen Hintergründe, denen die politischen Bestrebungen entstammen. Und gerade im Falle des Zionismus ist es von Interesse, den seelischen Quellen nachzugehen, denen er entstammt.

Ein amerikanischer Philosoph unserer Tage, Irwin Edman, hat in einem Essai dargelegt, wie durch die ganze Menschheit heute ein tiefes Heimweh geht. Der Mensch, unbefriedigt durch die technischen Errungenschaften, fühlt in seiner Seele eine Verarmung und Leere. Er sehnt sich aus dem Lärm unseres Lebens heim zu seinen geistigen Ursprüngen. Sehr richtig hat Edman den Zionismus als Beispiel einer dem Heimweh entsprungenen Bewegung erkannt und gesagt, daß jede politische Betrachtung einer solchen Bewegung gegenüber unzulänglich sei.

An den Ursprüngen der jüdischen Palästina-Bewegung steht so die Sehnsucht nach Hause.

Der Jude hatte es seit Beginn seiner Geschichte als seine eigentliche Volksmission angesehen, Gott die Treue zu wahren, das heilige Feuer seines Glaubens zu hüten, durch seine Existenz Zeugnis abzulegen; und nun mußte er sehen, wie nach der Sprengung der Tore des Ghettos und nach dem Eintritt des Judentums in die europäische Kultur die Erfüllung seiner national-religiösen Aufgabe immer schwieriger wurde. Die herrschende materialistische Zivilisation zerschlug seine religiöse Ueberlieferung. Der Jude hatte es als seine besondere religiöse Verpflichtung angesehen, sich seiner Vergangenheit zu erinnern — bis in die sagenhafte Zeit der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei —, die Volksmenge, das Gedächtnis der Generationen zu stärken und zu pflegen, und jetzt schien die Kette der Generationen abzureißen. Im Taumel des Fortschrittsglaubens des neunzehnten Jahrhunderts schien eine neue Zeit anzubrechen, in der für das Judentum kein Platz war. Ueberall brachen die zerstörenden Kräfte der Angleichung, der Assimilation ein.

Aus dieser Sorge um den Bestand des geistigen Typus „Jude" wurde der Zionismus geboren. Das Ziel, wie es der Vater des „geistigen Zionismus", Achad Haam (gest. 1927), sah, war dieses: in Palästina eine jüdische Gemeinschaft zu schaffen, stark und groß genug, um, im Gegensatz zum Judentum der Diaspora, ihr eigenes geistiges Leben zu führen, die kulturellen Werte der Vergangenheit zu pflegen und sie erneuert den kommenden Generationen weiterzugeben.

Der hebräische Dichter Jehuda Halevi hatte Palästina das Herz des Judentums genannt; nun sollte es buchstäblich wieder das „Herz" des Judentums werden, von wo aus der Blutkreislauf in allen Gemeinden der Zerstreuung neue Impulse erhalten sollte, das Judentum überall belebend, wiederbelebend. Dies war die Grundidee des geistigen Zionismus.

Aus dieser Zielsetzung heraus wurden die Grundlagen für das Leben der jüdischen Gemeinschaft in Palästina gelegt. Man dachte dabei aber nicht nur an ein religiöses Leben: das religiöse Moment sollte als ein Faktor in eine jüdische Gesamtkultur eingehen, die alles Menschliche umfassen sollte. Das jüdische geistige Erbgut sollte alle Bezirke des Lebens durchdringen, den Beruf, die Kunst, die Wissenschaft, die gesellschaftlichen Beziehungen. Die gemeinsame Basis sollte eine nationale sein, getragen von einer einheitlichen Sprache. So wurde die Forderung erhoben, die hebräische Sprache, die seit zweitausend Jahren nicht mehr gesprochen worden war, zur Umgangssprache zu erheben. Als dieses Postulat am Ende des neunzehnten Jahrhunderts von Einzelnen verkündet wurde, erschien es phantastisch. Aber die Forderung hat sich durchgesetzt: es ist eine der interessantesten Erscheinungen des neuen jüdischen Palästina, daß die hebräische Sprache, die zwanzig Jahrhunderte hindurch eine Buchsprache gewesen war, zu neuem Leben erweckt wurde und erwacht ist. Natürlich mußten auf dem Wege dazu viele Schwierigkeiten überwunden werden. Während das Hebräische als Sprache der Bibel und des Gebetes im Bewußtsein der Juden eine heilige Sprache war, reich an Worten für alles, was mit religiösem Leben zusammenhängt, war der Sprachschatz, soweit er das tägliche Leben, die Bedürfnisse des Handwerkers oder des Bauern betraf, vergessen worden, und für große Bereiche des modernen Lebens, für die Technik und Naturwissenschaft, fehlte es völlig an Worten. Eine riesige Arbeit ist im Laufe einer Generation auf diesem Gebiete geleistet worden. Ein Sprachkomitee, an dessen Spitze ein Professor der Hebräischen Universität in Jerusalem steht, bearbeitet systematisch die Literatur früherer Jahrhunderte, um den Wortschatz zu heben und neuem Leben zuzuführen. Wo es notwendig war, wurden neue Worte geschaffen, zum Teil in Anlehnung an das verwandte Arabisch, zum Teil wurden Fremdworte aus europäischen Sprachen übernommen und der hebräischen Sprache angepaßt. Wörterbücher für besondere Gebiete — für die einzelnen Handwerke, Zweige der Technik usw. — werden herausgegeben und verbreitet. Eine philologische Monatsschrift „Halaschon" („Die Sprache") faßt die Arbeiten des Sprachkomitees zusammen. Hand in Hand damit geht eine reiche Uebersetzungsliteratur; die Klassiker der Weltliteratur sind schon zum Teil übersetzt. Die Hebräische Universität veröffentlicht eine Bibliothek philosophischer Klassiker in hebräischer Uebersetzung, in welcher Werke von Aristoteles, Descartes, Fichte, Hume, Kant, Leibniz, Locke, Mill, Plato, Rousseau und anderen übersetzt wurden. Von modernen Dichtern wurden Selma Lagerlöf und August Strindberg übersetzt. Es erscheinen derzeit in Palästina vier hebräische Tageszeitungen und eine große Zahl von Wochen- und Monatsschriften.

Die Einheitlichkeit der Sprache war auch die einzige Möglichkeit, um die aus allen Ländern in Palästina zusammenströmenden Emigranten zu einer Volksgesamtheit zusammenzuschließen. Juden aus Amerika, Deutschland, Polen, aus Kurdestan oder aus dem Yemen hätten sich ohne die einheitliche hebräische Sprache nicht verständigen können. Das Hebräische ist heute eine der drei offiziellen Sprachen Palästinas (Englisch, Arabisch, Hebräisch). Das von der Regierung vor zwei Jahren errichtete palästinensische Radio wurde eines der wichtigsten Werkzeuge für die Verbreitung des Hebräischen nicht nur in Palästina sondern auch unter den Juden in allen Nachbarländern.

Die Spitze des jüdischen Unterrichtswesens in Palästina ist die Hebräische Universität in Jerusalem, die 1925 ins Leben gerufen wurde. Die Forderung nach einer hebräischen Universität war von Anfang an ein Postulat des Zionismus. Es waren aber nicht nur die erwähnten geistigen Momente, die zur Gründung der Universität führten, sondern vor allem auch aktuelle Umstände: die Entrechtung der Juden in vielen Ländern hatte zu ihrer mehr oder weniger vollständigen Ausschließung von den Hochschulen geführt. Einem grausamen numerus clausus stand auf jüdischer Seite ein leidenschaftliches Streben nach Bildung gegenüber, das nicht befriedigt werden konnte. Und wo Juden schon als Studenten schwer zugelassen wurden, war es noch schwieriger für sie, eine akademische Karriere einzuschlagen.

Die Hebräische Universität sollte den jüdischen Gelehrten und den jüdischen Studenten die Möglichkeit geben, frei von Zwang sich der Wissenschaft und Lehre zu widmen. Es sollte aber keine konfessionelle Universität sein. Die Unterrichtssprache ist ausnahmslos Hebräisch; aber der Eintritt steht jedem offen, und schon jetzt besucht eine Anzahl von christlichen und mohammedanischen Studenten die Universität; ist doch keine andere Universität der Welt so geeignet, den Zugang zu eröffnen sowohl zum Verständnis der jüdischen Vergangenheit wie zum Studium der Archäologie Palästinas, und eine gut ausgebaute arabistische Abteilung bietet Gelegenheit zum Studium des Arabischen in sprachlicher und allgemein kultureller Beziehung. So steht zu hoffen, daß nichtjüdische Studenten sich in Zukunft immer mehr von der Möglichkeit angezogen fühlen werden, einen Teil ihrer Studienzeit an der Hebräischen Universität zu verbringen.

Eine besondere Bedeutung gewann die Universität seit 1933 im Zusammenhang mit den Verfolgungen der Juden in einzelnen Ländern Europas. Eine große Zahl von Professoren und Dozenten aus Deutschland konnte in den Lehrkörper aufgenommen werden, und gleichzeitig ging die Zahl der Studenten sprunghaft in die Höhe: von 240 im Jahre 1933 stieg sie schnell an und betrug im Studienjahre 1936/37 gegen 750. Die Studenten kommen zum Teil aus Palästina; mehr als die Hälfte aber kommt aus Polen, Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Die Universität hat derzeit zwei Fakultäten: die Geisteswissenschaftliche und die Naturwissenschaftliche; erstere ist ziemlich vollständig ausgebaut, letztere noch im Aufbau begriffen. Es ist begreiflich, daß dieser Aufbau erhebliche Schwierigkeiten macht; denn die Universität ist keine Staats-Universität, sondern erhält sich durch die jährlich zu sammelnden Beiträge ihrer Freunde in allen Ländern.

Die naturwissenschaftlichen Laboratorien vor allem verschlingen selbstverständlich erhebliche Summen; aber gerade diese Fakultät ist von größter Bedeutung für die Erschließung und Kolonisation des Landes, für die Untersuchung seiner Bodenschätze (und des größten Bodenschatzes in Palästina: Wasser), für die Durchforschung des Klimas, der einheimischen Krankheiten. Die Medizinische Fakultät — von den Studenten stürmisch verlangt — konnte aus Mangel an Mitteln bisher nicht eröffnet werden; doch wird jetzt das Universitäts-Krankenhaus gebaut und dürfte in der nächsten Zeit seiner Bestimmung übergeben werden.

Die Universität ist auf dem Skopusberg, nördlich von Jerusalem, malerisch gelegen. Nicht weit von der Grenze ihres Gebietes beginnt die Wüste, die sich von Jerusalem zum Toten Meer hinzieht. Es ist hier der vorgeschobenste Punkt der europäischen Zivilisation und Kultur in die Wüste hinein.

Wer, auf der Zinne der Universitäts-Bibliothek stehend, Umschau hält, hat ein merkwürdig historisches Panorama vor sich: zu seinen Füßen die Stadt Jerusalem, südlich der Oelberg, nördlich die Straße von Jerusalem nach Damaskus; nach dem Osten zu sieht er Jericho und die Jordanfurt. Von dort kamen einst die Stämme Israels, die in der Wüste das Wort Gottes vernommen hatten, und sagten der kanaanäischen, üppigen Kultur den Krieg an, weil sie ihnen gottlos erschien. Jetzt kehren sie hierher zurück aus der europäischen Kultur an den Rand der Wüste. Die Zukunft wird entscheiden, ob noch das alte Wort in ihnen lebendig ist.

Die Krise in Aegypten

Die Form, in der der achtzehnjährige König Faruk seinen Ministerpräsidenten Nahas Pascha entlassen hat — mit einem Kündigungsbrief wie für einen Angestellten, den er in Form eines Dekretes dem Ministerpräsidenten in die Wohnung schickte —, die Form in all ihrer Brüskheit erinnert wohl jeden in Mitteleuropa Lebenden an einen Vorgang aus der deutschen Geschichte des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts: an die Entlassung Bismarcks durch den jungen Wilhelm II. Wie alle Vergleiche, so ist auch dieser nur bedingt richtig. Nahas Pascha ist nicht der ägyptische Bismarck, er ist nicht der Mann, der Aegypten die Freiheit wiedergegeben hat. Aegyptens Bismarck, Zaghloul Pascha, ist schon einige Jahre tot und Nahas Pascha genießt als Nachfolger und Erbe des „Befreiers“ Zaghloul nur den Abglanz des Ruhms und keineswegs die Liebe, mit der große Teile des deutschen Volkes an Bismarck hingen, als er entlassen wurde. Aber doch hat der Ablauf der ägyptischen Geschichte in den letzten hundert Jahren merkwürdige Aehnlichkeiten mit der deutschen oder zumindest der preußischen Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Was die Reformer Stein und Hardenberg für Preußen waren, das war Mehemet Ali für Aegypten um 1830. Was die preußische Reaktion von 1830 bis 1870, das waren die Nachfolger Mehemet Alis: Mohammed Said und vor allem Ismail Pascha. Man könnte, wenn man den Vergleich auf die Spitze treiben wollte, fast den Einfluß eines prodeutschen Ausländers, Houston Stewart Chamberlains, am deutschen Hof, mit dem Einfluß eines anderen Ausländers, Ferdinand de Lesseps, am ägyptischen Hof, vergleichen. Auf alle Fälle aber liegt zwischen Mehemet Ali, dem revolutionären Reformer, und Zaghloul Pascha, der die politische Befreiung so gut wie vollendete, eine ähnliche Spanne Zeit und eine ähnliche Entwicklung in Aegypten, wie sie in Deutschland zwischen dem Freiherrn von Stein und Bismarck lag.

Solcher Vergleich kann wohl zu der ängstlichen Frage führen, ob von dem jungen Monarchen Aegyptens für den Orient ähnliches Unheil auszugehen droht, wie es für Europa und die Welt von jenem anderen jungen Monarchen ausging, der Bismarck entließ. Man wird diese Frage nicht richtig beantworten können, ohne die Verschiedenheit des Gewichts zu berücksichtigen, das Deutschland im Vorkriegseuropa und Aegypten im heutigen Vorderen Orient hat, und man wird auch, soweit das möglich ist — und es ist nur in sehr beschränktem Maße möglich —, sich vor Augen halten müssen, welcher Entwicklung Ausdruck der Zwischenfall in Aegypten ist, und welcher neuen Kräfte Exponent der junge König sein könnte.

Ueber die eigentlichen Gründe, die den König veranlaßt haben, die von Nahas Pascha pflichtgemäß vorgeschlagenen Senatoren nicht zu ernennen und auf Kandidaten seiner persönlichen Wahl zu bestehen, ist so gut wie nicht bekannt. Der König hat kein ausgesprochenes politisches Profil, und es ist durchaus denkbar, daß dieser ganze Konflikt nichts weiter als der Ausbruch von Intrigen einer Hofkamarilla oder die Laune eines etwas cäsarischen jungen Herrn ist. Aber die Folgen, die das hat, sind höchst bedeutsam, und der Widerhall, den die Ereignisse in Aegypten finden, die politischen Kräfte, die dem König für eine vielleicht politisch ganz undeterminierte Handlungsweise zuwachsen, sind sehr interessant.

Der Wafd war eigentlich bis vor ganz kurzer Zeit die totale Partei Aegyptens. Es gab keinen Heros neben Zaghloul Pascha, keine Partei neben dem Wafd: im Lager des Wafd war Aegypten. Aber im Lager Aegyptens war nicht der Träger der Krone. Faruks Vater Fuad ist aus dem Khediven Aegyptens zum König eines relativ unabhängigen Reiches etwa ebenso gezwungen worden, wie der Preußenkönig Wilhelm von Bismarck gezwungen wurde, deutscher Kaiser zu werden. Als Zaghloul aus dem Exil zurückkehrte, bejubelt vom Volk und nur notgedrungen herzlich auch vom König aufgenommen, kam alles auf die nationale Einheit an. Fuad I. machte seinen Frieden mit dem Wafd etwa so wie Vittorio Emanuele mit der Fascistischen Partei in Italien. Eine überwältigende Freundschaft ist es nie geworden, immer mehr eine Vernunftehe geblieben, in der Fuad der einsichtige Statist war. Mag sein, daß der junge Faruk die Antipathie des Vaters gegen den Wafd, aber nicht seine realistische Einsicht geerbt hat. Mag sein, daß dieser ganze Konflikt in seinen Motiven nichts anderes ist als der von jugendlichem Temperament vorgetragene Versuch, die alte Antipathie der Krone gegen den Wafd zum Austrag zu bringen. Das aber ist uninteressant. Interessant sind nur die Konsequenzen. Es ist sehr merkwürdig, zu sehen, wie die totalitäre Partei Aegyptens (die allerdings nie die restlose Macht hatte, so totalitär zu sein wie europäische Systeme), durch den ungezogenen Brief eines Achtzehnjährigen aus ihrer beherrschenden Stellung gestoßen wird. Das Parlament tobt, aber „es weicht der Gewalt“ der von den Saalordnern verlöschten Lichter. Der erste Angriff, der aus dem ägyptischen Lager mit einer gewissen Macht gegen den Wafd geführt wird, findet ihn schwach, im Zurückweichen, und erzeugt bereits Absplitterungen, die zu Ausschlüssen aus der Partei führen. Man darf nicht vergessen: der Wafd ist immerhin die Partei, die in immer wiederholten Aufständen den Kampf um die Rechte des ägyptischen Volkes gegen das britische Imperium geführt hat. Das war einmal eine Partei, die vor Briefen, vor Dekreten und vor ausgelöschten Lichtern nicht zurückwich. Das war einmal eine Partei, die schwereren Gefahren gegenüber, als es königlicher Zorn ist, ungespalten blieb. Warum weicht der Wafd? Warum funktioniert die Disziplin in seinen eigenen Reihen nicht sehr stark? — Weil inzwischen die ägyptische Jugend, soweit sie für politische Meinungsbildung in Frage kommt, das heißt im wesentlichen: die studierende Jugend, sich andern Göttern und anderen Ideen zugewandt hat, europäischen Göttern und europäischen Ideen. Der Wafd, der noch vor wenigen Jahren die Partei der Jungen in Aegypten war, hat einen Teil der Jugend verloren, z. B. an die Grünhemden, aus deren Reihen neulich das Attentat auf Nahas Pascha kam, an die ägyptischen Boy-Skouts und an eine Reihe von andern, bündischen, militärähnlichen Formationen, die europäisch-fascistischen Vorbildern nachgeahmt sind. Es ist durchaus nicht gesagt, daß der König als Exponent dieser seiner Altersgenossen gehandelt hat, aber es scheint sicher, daß die studierende Jugend Aegyptens — und das heißt einer der entscheidenden politischen Faktoren Aegyptens — hinter dem König steht, nicht, weil die Jugend unbedingt gegen die von Nahas Pascha vorgeschlagenen Senatskandidaten oder unbedingt für die vom König gewünschten Kandidaten wäre, sondern weil sie dafür ist, den Wafd zu treffen.

Es wiederholt sich bei der ägyptischen Jugend und anscheinend auch beim ägyptischen König dasselbe, was wir in der europäischen Jugend der letzten Jahre gesehen haben: eine Jugend, die den Krieg nicht mehr kennt, aber aufwächst in den Unzulänglichkeiten der Nachkriegszeit, ist in Europa wieder kriegerisch gesonnen, weil sie nur die Unzulänglichkeiten und nicht den Schrecken kennt, dem sie entsprangen. Die Jugend Aegyptens, die Altersgenossen des Königs, kennen nur die mancherlei Beschränkungen, die dem ägyptischen Leben noch auferlegt sind, aber sie kennen nicht mehr das Ausmaß der Knechtschaft, von der Aegypten sich erst vor so wenigen Jahren befreite. Ihnen erscheint als Knechtschaft, was den etwas Aelteren als in fast einem Jahrhundert erkämpfte Freiheit erscheinen muß. Sie haben die Macht des British Empire nicht mehr am eigenen Leib zu spüren bekommen und wissen daher nicht, was es heißt, gegen dieses Imperium zu kämpfen. Während der Wafd bewahren will, was er in heroischem Kampfe errang, ist die Jugend schon wieder unzufrieden; während der Wafd erfahren hat, zu welchem nationalen Niedergang die Nachahmung des europäischen Vorbildes führt, sieht die Jugend wieder nach den neuen „Imperien“ Europas, denen im ersten Ansturm alles zu gelingen scheint. Der Jugend Aegyptens gilt nichts — das Erreichte, und scheint leicht zu erringen alles, was sie, verirrt und verführt, sich wünscht. Die Jugend Aegyptens ermißt nicht mehr, was statt dieses von ihr so verächtlich betrachteten Zustandes herrschen könnte, so wie die Jugend Europas sich den Schrecken nicht mehr vorzustellen vermag, von dem der jetzige so bekämpfte Zustand abgelöst werden kann.

H. R.

Letzte Fahrt der „Hacarmel“

Im nachfolgenden schildert unser Mitarbeiter Dow Biegun seine Ueberfahrt auf dem jüdischen Dampfer „Hacarmel“ nach Palästina. Es war dies die letzte Fahrt dieses Dampfers, der nach seiner Rückkehr im Hafen von Constanta am 5. d. M. verbrannte. Die Besatzung konnte sich nur mit Mühe retten. Der brennende Dampfer wurde auf hohe See geschleppt, damit die im Hafen liegenden Schiffe nicht bedroht werden. Der vernichtete Dampfer „Hacarmel“ war einer der zwei Dampfer der einzigen palästinensisch-jüdischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Der Schaden beträgt mehrere tausend Pfund.

Dezember, am Bord des „Har Carmel“.

Am Ovid-Denkmal

Auf dem Marktplatz von Konstanta steht das Denkmal des Ovid, der seinerzeit von den Römern in diese Stadt strafweise verschickt worden war. Diese Provinz war eine Art Sibirien. Ihr hartes Klima machte sie dafür besonders geeignet. Uns, dem Häuflein Reisender nach Palästina, die mit klappernden Zähnen in der bitteren Kälte auf die Abfahrt unseres Schiffes warteten, war die Bedeutung dieser Strafkolonie klarer denn irgend einem anderen Lebewesen in dieser Stadt. Griechen und Türken, Rumänen und Russen, das große Konglomerat von Nationen, die diese Stadt bewohnen, bevölkerte in lärmender Menge den Marktplatz. Man gestikulierte heftig vor der Moschee und dem Gebäude der Hauptpost, die in herrlichem byzantischem Stil erbaut wurde, alles erwartete die Resultate der Wahlen zum Senat, die das Radio jede Stunde melden sollte. Wir wußten bereits am Vorabend in Bukerest, daß die „Eiserne Garde“ siegreich war und in ganz Rumänien sprechen die Juden in Angst und Beklommenheit vom neuen unbekannten Kurs. Im Kaffeehaus, das den Ausblick auf das Meer gewährt, saßen wir mit den wenigen Juden des Ortes an den Tischen und konnten ihren ängstlichen Gesichtern die Erwartung der Nachricht entnehmen, ob die Regierung die erwünschten 40 Prozent für die Stabilisierung ihrer Macht erhalten werde oder nicht. In einem Winkel saßen am Tische einige Männer und Frauen. Man zeigte sich mit den Fingern den Kapitän und den Chefingenieur des Schiffes „Har Carmel“, des Schwesterschiffes des „Har Zion“. Der Kapitän, ein alter Seebär, stammt aus Budapest und erzählte mir nachher nicht ohne Stolz, daß das ungarische Judentum zwar sehr kurzsichtig sei, jedoch dem Weltjudentum Herzl geschenkt habe... Es war das einzige Ermunternde in dieser Umgebung der Kälte, Beklommenheit, der düsteren politischen Nachrichten und einer unerfreulichen historischen Reminiszenz, die sich uns beim Anblick des Denkmals immer wieder aufdrängte, sich dessen bewußt zu sein, daß in einer Entfernung von einigen hundert Meter das jüdische Schiff vor Anker liegt, das von diesen stattlichen Männern gelenkt wird und den Beginn einer jüdischen Schiffahrt bedeutet.

Verwaiste Wege Zions

Es ist weder Frühling, noch die Zeit der Prosperity. Die Zahl der Reisenden ist klein. Kaum zwei Minjanim sind es, die dem Schiffe zueilen. An Bord kommt mir ein langer Mann im kurzen rumänischen Pelz entgegen und ich bin beinahe ausgerutscht, als ich vernahm, daß mich dieser Mann Hebräisch ansprach und mir die Kabine zeigte. Heizer, Stewards, Deckboys, die gesamte Besatzung des Schiffes, bis auf einige Ausnahmen, die man ruhig in ihren Arbeitskleidern für Rumänen, Türken oder Griechen halten würde, entpuppen sich nach und nach als Chaluzim der jüdischen Schiffahrt. Es fahren diesmal nur alle jene, die mit Erez Jisrael eng verbunden sind, Menschen, die nach Hause fahren. Hier eine Schauspielerin des „Ohel“ mit ihrem Gemahl, dem Kapellmeister desselben Theaters, ein junges Ehepaar, das die Eltern in Rumänien besuchte, ein „Sabra“ aus Jerusalem, der sich einige Monate in Europa herumgeschlagen hat und mir ganz enttäuscht erzählte, daß es ihm in Jerusalem noch immer besser gefalle, und daß er eigentlich von diesem so hoch gepriesenen Europa mehr erwartet habe. Er rächt sich, indem er einem jungen jüdischen Mädel aus dem Osten verhilft, legal ins Land zu kommen... Ein junges Mädchen, das seit einigen Jahren im Lande lebt und ihre Mutter in Galizien besuchte, ein reicher Bukarester Kaufmann, der geschäftlich nach Erez Jisrael fährt und als treuer Zionist es nicht vergessen hat, dem Hauptbüro des KKL. ein neues Sammelmittel, von dem er behauptet, daß es eine ganze Revolution in unsere Finanzpolitik hereinbringen wird, mitzubringen. Einige junge Leute, die zu Verwandten fahren, um bei ihnen Posten anzutreten. Es herrscht keine fieberhafte Erwartung. Alle sind ruhig und abgeklärt. Die meisten waren bereits im Lande, sie wissen, daß sie hingehören und empfinden es weder als Opfer, noch als gewaltige Aenderung in ihrem Leben. Sie sind mit Erez Jisrael verwachsen. Die vielen anderen bleiben im Winter aus. Wer als Tourist fährt, wartet den Frühling ab und manche denken sich im Innern: „Vielleicht werden im Frühling weniger Schüsse fallen...“

Die Zwei aus der alten Garde

Es fällt einem auf, daß die Reisenden sich lediglich aus Jugendlichen rekrutieren. Man bemerkt kaum den weißhaarigen Bukarester Arzt und den kahlköpfigen Fünfziger aus Danzig. Sie sind beide sui generis. Der Bukarester Arzt erzählt mir, abwechselnd jiddisch und englisch (er war lange Jahre Arzt in Amerika), daß er seine Kinder seit jeher, wie jeder gute Jude, „zum Export“ erzogen habe, nur mit dem Unterschiede, daß als Bestimmungsort des Exportes seit jeher Palästina galt. Wozu Amerika, Argentinien oder Australien, wenn wir eine eigene Heimat haben?! In den fünf Tagen der Fahrt bin ich zum „Fachmann“ für rumänische Geschichte vorgerückt. Er selbst sei großer rumänischer Patriot, jedoch Feind der Haltung seiner assimilierten Brüder. Er habe im Weltkrieg für Rumänien gekämpft und prophezeite bereits vor dem Kriege, daß Bukowina den Rumänen zurückgegeben werden wird, aber dasselbe Anrecht auf nationale Entfaltung hätten auch wir — die Juden... Seine Kinder seien bereits seit einigen Jahren im Lande, er habe jetzt seine Praxis in Bukarest liquidiert und fahre in die wirkliche Heimat. Aber auch auf der Heimfahrt vergißt er nicht seine frühere Heimat und wie ein Wasserfall ergießt er über mich sein Wissen um die Seele der Rumänen, um ihre Geschichte und Abstammung. — Der Danziger Jude hat zu mir besondere Bindungen, er führt zufällig meinen Familiennamen und ist daher sicherlich ein Verwandter. Welcher Jude ist es nicht, wenn er mit ihnen einige Stunden beisammen sitzt und den Stammbaum sorgfältig prüft...? Seit dreißig Jahren ist er in der Bewegung und nun entschloß er sich, über Nacht, zu übersiedeln. Es waren noch keine Devisenverordnungen in Danzig als er sich entschlossen hatte, sein Vermögen nach Erez zu schicken, und jetzt, da die Enteignung der jüdischen Bevölkerung Danzigs täglich fortschreitet und dieses Gespenst sich bis an sein Haus heranschlich, entschloß er sich, alles in Danzig aufzugeben, und endgültig auszuwandern.

Begegnung auf hoher See

Unter der zur Familie verschmolzenen Gesellschaft der Passagiere gibt es weder Nervosität noch spannende Erwartung der Nachrichten über die letzten Schlachten in Galiläa. Die Radionachrichten aus Palästina, das am Schiff sehr gut zu hören ist, die vom Geplänkel der Polizei mit den Terroristen täglich melden, werden kalt aufgenommen. Die Palästinenser sind daran gewöhnt und die Einwanderer haben sich damit abgefunden. Alle erwarten dagegen mit Spannung die Begegnung mit dem Schwesterschiffe „Har Zion“, das auf demselben Weg nach Konstanz aus Haifa zurückfährt. Seit drei Jahren fahren diese Schiffe auf dieser Linie. Inzwischen wurden auf ihnen an hundert jüdische Seeleute ausgebildet. Heizer, Offiziere, Ingenieure, Deckboys, Radiotelegraphisten, Steuer-

männer, Stewards, Schwestern, Kommissäre. Ruhig, emsig, sind sie an beiden Schiffen am Werke. Höflich, zuvorkommend, dienstbereit, außerordentlich peinlich achtend auf Reinheit und unter eiserner Selbstdisziplin. Seit das Schiff „Tel Awiw“ wegen mangelnder Unterstützung des jüdischen Publikums und der Konkurrenz der italienischen von Staate subventionierten Schiffen, an Japanern verkauft wurde, arbeiten an diesen Schiffen mehrere Matrosen vom „Tel Awiw“. Hier findet man junge Jemeniten, die an allen jüdischen Schiffen gearbeitet haben, an der „Alisa“, am „Atid“ usw., polnische und deutsche Chaluzim, die am „Amal“, „Rachaw“, „Nachschon“ und am „Chana“ gearbeitet haben. Mannschaft und Passagiere erwarten das Schwesterschiff. Und nun ist es endlich da. Es hatte weniger Glück als wir. Anstatt 36, fuhr es 49 Stunden bis zur Stelle, zwischen den Inseln Chios und Rhodos, wo wir zusammentrafen. Sie fahren ins Schwarze Meer, um die Kälte von 12 Grad unter Null zu verspüren, während wir bei völlig ruhiger See in einer Wärme von 18 Grad über Null 12 Meilen pro Stunde zurücklegen. In der ruhigen Nacht wirkt das Schiff am Horizont wie eine feurige Masse. Erst in der Nähe unterscheidet man die vielen leuchtenden Fenster, das Deck.

Träume und Wirklichkeit

Es gehört keine Romantik dazu, am Deck dieses Schiffes unter dem südlichen Himmel und auf dieser ruhigen Fahrt den Träumen der Offiziere des Schiffes zu folgen. Sie sind nüchtern und dennoch bezaubernd: „Unser sind noch wenige und wir arbeiten unter sehr schweren Bedingungen, wir machen chaluzische Arbeit und halten durch, in wenigen Jahren muß jedoch das Wachstum unseres Werkes einsetzen...“ So spricht einer der Offiziere auf der Kommandobrücke, indem er ein Auge immer auf den Kompaß wirft und Befehle erteilt. „Es wird bestimmt werden.. Inzwischen aber muß uns die Oeffentlichkeit unterstützen...“ „Juden müßten mit uns mehr fahren... wir bieten nicht weniger als Italiener, Rumänen, Polen oder Griechen.“

Er hat Recht. Das Wort gehört nun jedem jüdischen Einwanderer, jedem Touristen. Nur sie werden entscheiden, ob wir in aller kürzesten Zeit eine große jüdische Flotte ausbauen werden, oder ob unsere Rückkehr in die altneue Heimat auf fremden Schiffen erfolgen wird.

Dow Biegun.

---

80 litauische Juden werden aus Biro-Bidschan ausgewiesen. In Litauen sind dieser Tage sechs litauische Juden aus Biro-Bidschan eingetroffen, die von den Sowjetbehörden ohne Angabe von Gründen deportiert wurden. Wie sie mitteilen, werden weitere 80 litauische Juden, die bisher die sowjetrussische Staatsbürgerschaft nicht erworben haben, aus Biro-Bidschan deportiert werden.

PALÄSTINA-UMSCHAU

Eröffnung der Schekel-Kampagne

In Tel Awiw wurde eine Versammlung des Nationalen Schekel-Komitees abgehalten, bei der Vertreter aller zionistischen Parteien anwesend waren. Die Mitglieder der Exekutive, Ben Gurion und I. Grünbaum, führten in ihren Ansprachen aus, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der nächste Zionistenkongreß im Jahre 1938 abgehalten würde, bei dem ein entscheidender Beschluß bezüglich des geplanten Judenstaates gefaßt werden wird. Im Verlauf seiner Ansprache erklärte Ben Gurion, daß man vor der Wahl eines Judenstaates in einem Teil des Landes oder einer jüdischen Minderheit innerhalb eines Araberstaates stünde. Seiner Meinung nach gäbe es keine dritte Möglichkeit. Wie die Zukunft sich gestalten würde, sei noch ungewiß. Die verschiedenen Feinde des Zionismus, worunter sich Araber, feindliche europäische Mächte und englische Anti-Zionisten befänden, täten ihr Aeußerstes, um alle Aussichten des geplanten Judenstaates zu vernichten. Die Zionisten müßten alles daran setzen, sagte Ben Gurion, um bei dem nächsten Kongreß zu einer Entscheidung bezüglich des Judenstaates zu gelangen. Bei diesem entscheidenden Kongreß, der sofort, wenn die Zeit dazu gekommen ist, zusammengerufen werden soll, müßten Millionen Juden vertreten sein.

Das Nationale Schekel-Komitee beschloß, die Schekel-Kampagne im Januar 1938 einzuleiten. In der Versammlung wurde berichtet, daß im Jahre 1937 die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung des Jischuw Schekolim erworben hätte.

25jähriges Schriftstellerjubiläum Avigdor Hameiris

Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums literarischen Schaffens des bekannten hebräischen Dichters Avigdor Hameiris fand in Tel Awiw ein Bankett statt, dem ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Nathan Grünblatt würdigte das Schaffen Hameiris. Im Namen des hebräischen Schriftsteller-Vereines und des Pen-Klubs begrüßte den Jubilar Dr. Simon Ginzburg, namens der Tel-Awiwer Journalisten sprach J. Klinow, namens der Maler und Bildhauer Fränkel, namens der Arbeitertheaters „Ohel“ M. Halevi. In seiner Dankansprache klagte Hameiri über das mangelnde Interesse des Publikums an der Lektüre hebräischer Bücher.

Italienische Propaganda

Meldungen zufolge ist unter den Arabern in Palästina eine beträchtliche Menge italienischen Propaganda-Materials in Umlauf, worunter sich auch zahlreiche Bilder von Mussolini befinden.

10.500 Juden sind 1937 eingewandert

Aus provisorischen statistischen Zahlen geht hervor, daß i. J. 1937 in Palästina 10.500 Juden, unter ihnen 2085 Kapitalisten, 2923 Arbeiter und 3316 auf Grund von Verwandtenanforderungen, eingewandert sind.

Einnahmen und Reserven der Regierung

Im Monat Oktober 1937 betrugen die Einnahmen der Palästinaregierung 412.714, die Ausgaben 466.050 Pfund. Am 31. Oktober beliefen sich die Regierungsreserven auf 4,873.788 Pfund.

Terroristenführer seinen Wunden erlegen

Einer Meldung zufolge ist Abdullah Asbah, ein arabischer Bandenführer aus dem Norden, der kürzlich bei den Gefechten mit britischen Truppen schwer verwundet und von seinen Kameraden nach Syrien geschafft wurde, seinen Verletzungen erlegen.

Waffensendung für Terroristen beschlagnahmt

Aus Syrien wird gemeldet, daß die dortige Polizei eine illegale Waffensendung beschlagnahmt hat, die offenbar für die arabischen Terroristen in Palästina bestimmt war. Die Sendung bestand aus 65 Revolvern, drei Maschinengewehren mit dazugehörigen 16.000 Runden Munition, sowie zehn Kisten Sprengstoff.

Wiedereintritt der linken Poale Zionisten in die zionistische Organisation

Einer Meldung zufolge wird bei der Weltkonferenz der Linksgruppe der Poale Zion, die gerade in Tel Awiw hinter verschlossenen Türen tagt, wahrscheinlich der Beschluß, der Zionistischen Organisation wieder beizutreten, angenommen werden. Dieser Beschluß wurde bereits vorher von der Palästina-Abteilung der Links-Poale-Zion gefaßt.

High Commissioner empfängt Abordnung jüdischer Zitruspflanzer

Der High Commissioner, Sir Arthur Wauchope, empfing heute eine Abordnung der jüdischen Zitrus-Pflanzer-Verbände, die von den Herren Shertok, Smilansky, Tolkowsky und Horin geführt wurde. Herr Horin, der die Keren-Hajessod-Siedelungen vertrat, drängte darauf, die Regierung solle den Pflanzern Beistand leisten und weitere Reformen in diesem Industriezweig durchführen. Mr. Smilansky schlug vor, die Regierung solle den Pflanzern eine größere Anleihe gewähren, die aus den Erträgen der Exportsteuer zurückgezahlt werden solle. Sir Arthur versprach, die Vorschläge einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Araber zum Tode verurteilt

Suleiman Mahmoud, der am 23. Dezember wegen Tragens eines deutschen Gewehres und Teilnahme an den Gefechten im Norden verhaftet wurde, ist heute in einer Sitzung des Militärgerichtes in Nablus zum Tode verurteilt worden. — Das am 22. Dezember vom Militärgerichte in Nablus über einen Araber gefällte Todesurteil wegen Tragens eines geladenen Revolvers wurde vom Truppenkommandant General-Major Wavell heute bestätigt.

Warnung an arabische Dörfer

Der Bezirkskommissär von Galiläa veröffentlichte eine Warnung, wonach sich arabische Dorfbewohner durch die Beherbung von Briganten schwerer Bestrafung aussetzen.

10 Jahre Gefängnis wegen Waffenbesitz

Ein Araber aus dem Ramleh-Bezirk wurde heute vom Militärgericht wegen Besitzes von Schußwaffen zu einer Freiheitsstrafe von zehn Jahren verurteilt.

Das Begräbnis Berthold Feiwels

Dem Begräbnis Dr. Berthold Feiwels wohnten seine Freunde, die Veteranen der zionistischen Bewegung, sowie eine stattliche Menschenmenge bei. Am offenen Grabe auf dem Friedhof am Oelberg, wo die Beisetzung erfolgte, sprachen im Namen der Jewish Agency das Executivmitglied Jizchak Grünbaum, für den Keren Kajemeth S. Kaplansky und für den Keren Hajessod Prof. Bergmann.

Jüdischer Bürgermeister in Jerusalem

Der geschäftsführende jüdische Vizebürgermeister von Jerusalem Dr. Daniel Auster, der seit der Deportierung des Bürgermeisters Dr. Khalidi im Oktober dessen Geschäfte ehrenamtlich führte, ist von der Regierung bevollmächtigt worden, das Amt des Bürgermeisters von nun an unentgeltlich zu verwalten. Drei von den vier in der Stadtverwaltung verbliebenen arabischen Stadträten demissionierten.

Keren Kajemeth pflanzte 1937 eine halbe Million Bäume

Der Jüdische Nationalfonds hat i. J. 1937 in Palästina 500.000 Bäume gepflanzt. Diese Zahl schließt 70.000 Bäume ein, die anstelle der während der Unruhen vernichteten Bäume gepflanzt worden sind.

Das Haupt-Direktorium des KKL. hat beschlossen, sämtliche Eingänge aus der Wald-Kampagne, die am Tag der Baumblüte (15. Sch'wat) in diesem Jahre in der ganzen Welt durchgeführt werden wird, zur Pflanzung eines Waldes in Kirjat Anawim zum Andenken an die fünf durch arabische Mörderhand gefallenen Opfer zu verwenden.

M. Y. Ben-gavriel:

Nachtpatrouille in Jerusalem

Leute, die niemals einen Krieg mitgemacht und niemals eine Kugel in den Leib bekamen, überhaupt Leute, die niemals mit dem einzig Unabänderlichen im Leben, mit dem Tod, konfrontiert wurden, lesen Abenteuergeschichten mit jenem angenehmen Schauer der Romantik, mit der man Erlebnisse anderer Menschen gern zu umgeben pflegt. Wenn man aber selbst in einem Erlebnis steckt, dann schwindet mit überraschender Schnelligkeit jedes Gefühl für Romantik und wird — je nachdem — durch ein sehr nüchternes Gefühl der Verantwortlichkeit — Verantwortlichkeit für sich oder für andere — ersetzt, das, so romantisch auch das Szenarium des Erlebnisses sein kann, durchaus sachlich ist: es wird zu einem einfachen Rechenexempel. Man rechnet, bewußt oder unbewußt, alle vorhandenen und alle möglichen Faktoren zusammen, um zu einem erwünschten Ergebnis zu kommen. Dieses Ergebnis aber hat nichts mit Romantik zu tun, sondern einzig und allein mit dem Wunsch, das Erlebnis derart hinter sich zu bringen, daß sowohl der erhaltene Auftrag, wie auch das primitive Selbsterhaltungsgefühl befriedigt wird.

Diese oder ähnliche Gedanken beschäftigen mich, da ich, mit einem guten englischen Gewehr im Arm, vor dem letzten Haus Jerusalems sitze und in die fahle Berglandschaft hinausstarre, aus deren Höhlen jeden Augenblick ein Schuß sich lösen kann. Rechts unten liegt ein arabisches Dorf. Es gibt kaum ein Dorf in diesem Land, aus dem mehr Unheil kam und zu dem mehr Spuren von Meuchelmördern von den Polizeihunden verfolgt wurden, und doch liegt es friedlich schlafend, wie aus dem Stein der Wüste herausgehauen, im kargen Licht des jungen Mondes da. Ein paar uralte Oelbäume stehen unten am Rand der Straße, die ich nicht betreten darf, wie verzweifelte alte Männer mit erhobenen Armen und hinter mir leuchten die Lichter von Jerusalem. Es ist halb sechs Uhr abends, tiefe Nacht schon. Die Menschen in dem kleinen Häuserblock, der zu meinem Rayon gehört, rüsten sich zum Schlafen. Ein Mädchen reicht mir ein Glas Tee heraus. Ob sie sich nicht fürchte, hier, am Rand der Stadt, den Arabern gegenüber? „Nein“, lacht sie (ich sehe im Dunkel die Weiße ihrer Zähne), „alles ist Bestimmung. Wenn geschossen wird, löschen wir eben die Lichter aus und so spät in der Nacht (es ist, wie gesagt, halb rechts) geht man sowieso nicht aus.“ Nun, das ist ein Lebensstandpunkt, über den zu streiten keinen Sinn hat. Wir grüßen uns mit dem Gruß des Landes „shalom: Friede!“, der mir in diesem Augenblick, da meine Finger den Lauf eines englischen Armeegewehres entlang gleiten, so unendlich naiv dünkt, daß ich ihn, nachdem das Mädchen, dessen warme Hand die meine einen Augenblick lang gestreift hatte, schon längst verschwunden war, verwundert wiederhole. Shalom, Friede? Nun ja, es ist ja kein Krieg und wir, die wir in selbstverständlicher Freiwilligkeit die Nächte um diese ewige Stadt der Heiligkeit und des Hasses durchschreiten, betreiben ja kein Kriegshandwerk, kämpfen nicht gegen Soldaten, sondern schützen die friedlichen Bürger — wie wir es selbst während des Tages sind — vor dem Ermordetwerden aus dem Hinterhalt. Es ist kein Krieg von Mann gegen Mann, den wir hier führen, sondern ein Kampf letzter Entschlossenheit gegen den feigen Meuchelmord, gegen das sinnlose Hinmorden unschuldiger Menschen, das, längst über das Politische hinaus, aus dem Gebiet primitivster, finsterster Urwelttriebe hervorbricht.

Eine Stunde rinnt in die andere, verrinnt in die Stille dieser Nächte vor Jerusalem, die stiller sind als die irgendeiner Stadt der Welt. Der Kamerad, der mit mir Dienst macht, ein Junge von kaum neunzehn Jahren, lehnt an einem Felsblock und starrt auf die arabischen Häuser im Tal. „Du“, sagt er, „sie geben wieder Lichtsignale. Gleich wird die Schießerei wieder losgehen. Es wäre besser, wir kämen ihnen zuvor.“ Mechanisch entsichere ich mein Gewehr, aber dann packt mich wieder die ganze außerweltlich-unwirkliche Stille dieser friedlichen Gebirgsnacht, ich schließe wieder die Sicherung und sage: „Ach, Unsinn, wozu schießen? Ein Fellache dort unten wird sicherlich von Getreideflöhen geplagt.“ Ich weiß nicht, ob meine Erklärung richtig ist, aber allenfalls verschwindet das Licht bald und es folgt kein Schuß. Fröstelnd und in seinem Tatendrang verärgert, verkriecht sich der Junge in seinen schweren Uniformmantel, zieht den Kalpak tiefer in die Stirne und starrt weiter mißtrauisch, mit jenem Haß, den der Primitive und der Jugendliche gern vom Einzelnen auf das Kollektiv überträgt, auf das Dorf, das wie ein riesiges, mit unbekannten Gedanken und Absichten angefülltes Tier dort unten liegt.

Ich schreite weiter. Schritt vor Schritt, vorsichtig jeder Lichtfurt des Mondes ausweichend, umschreite ich, das Gewehr schußfertig, jeden verdächtigen Steinblock und dann höre ich leise Schritte von rechts her kommen. Ich hebe das Gewehr und rufe den sich nähernden Schatten an: „Stehe, hier Polizei!“ Schon will ich den andern rufen, damit er den Unbekannten nach Waffen absuche, während ich ihm das Gewehr vor die Brust halte, da erkenne ich, daß der Schatten einem alten Weib gehört. „Was machst du so spät“ — es ist inzwischen sechs Uhr geworden — „außer dem Haus, o Mutter, hast du keine Furcht?

„Furcht, mein Sohn?“ kichert die Alte, „die Mörder werden einer alten Frau nichts antun.“ Soll ich ihr sagen, daß ein richtiger Terrorist, und die herrschen doch seit Monaten im Land, keinen Unterschied macht zwischen jung und alt, zwischen Mann und Frau? Wozu soll ich das Weltbild ihrer alten Tage, das mit Zeitung und Radio nichts zu tun hat, außer Gleichgewicht bringen? Ich geleite sie zu einem der Häuser und sie dankt mir mit einem unendlich langen Segenswunsch. Dann steige ich zu der durch Glasscherben primitiv gesicherten Umfassungsmauer des Häuserblocks hinauf, lege das Gewehr auf die Brüstung und versuche zu denken. Ich erkenne aber schnell, daß man schlecht denkt, wenn man sich vor Glasscherben schützen und gleichzeitig ohne Unterbrechung ein ziemlich dunkles Vorfeld absuchen muß. Und trotzdem steigen immer wieder Gedankenfetzen empor, die vorbeiflattern wie die Wolkenfetzen, die, regenträchtig, über den plötzlich ganz niedrig hängenden Himmel ziehen, Gedanken, die durchaus nichts mit Romantik, nichts mit Mord und nichts mit dem Gewehr zu tun haben, das trotzdem ich aus alter Erfahrung heraus, Gewehre hasse, irgendein Sicherheitsgefühl gibt. Gedanken — bis plötzlich draußen im Vorfeld etwas auf mich zukommt. Die Sinne spannen sich, die Hände greifen mechanisch nach dem Gewehr und der Mund ruft mechanisch: „min hön: wer ist da?“ Keine Antwort. Noch einmal die Frage. Wieder keine Antwort. Soll ich schießen? Es ist Recht und Pflicht, denn wer in diesen Tagen unsres Landes das Gewehr zuerst in der Hand hat, ist im Vorteil. Doch, zum Teufel, es steht doch ein Menschenleben auf dem Spiel, wenn ich diese kleine Bewegung mit dem Zeigefinger mache, und der da draußen ist ungedeckt, während ich hinter einer Mauer stehe, ein Mensch, vielleicht ein Mörder, aber dennoch ein Mensch. Nochmals rufe ich, diesmal in beiden Landessprachen: keine Antwort. Die Nerven sind wie gespannte Seile und in jäher Plötzlichkeit taucht ein Erinnerungsbild auf, das Bild eines Kirgisenburschen, der mit einem, von einer Kugel zerschmetterten Arm, gleichfalls aus einem nächtlichen Vorfeld auf mich zugekommen war — da saust etwas neben mir vorbei, ich lasse das Gewehr fallen und beginne zu lachen und lache, bis mein Kamerad herbeigelaufen kommt. Es war ein Hund oder ein Schakal gewesen, der auf meinen vorschriftsmäßigen Anruf nicht geantwortet hatte.

Wir patrouillieren nun zu Zweit durch die Nacht am Rand der Bergwüste und in mir ist noch immer das Echo des Lachens und da wir dann einen verspäteten Eseltreiber nach Waffen abtasten, lasse ich ihn mit dem Gruß „ma' essalme ya habibi: ziehe in Frieden, o mein Liebling“ weiter, als ob er nicht, hätte er eine Waffe bei sich gehabt, auf uns hätte schießen können. Nein, es gibt auch dort drüben Gute, die nicht bereit sind, auf uns zu schießen. Die Schwierigkeit liegt nur darin, die Mörder, ehe sie schießen, von den Guten zu unterschieden.

Feierliche Nächte über Jerusalem, Nächte der Mörder und der Antiterrorpatrouillen: wer kann sie durchschauen? Tausende Nächte fielen über diese Stadt und in tausenden Nächten zogen Männer, wie wir zwei, in den letzten Tausenden Jahren durch sie, um Tod zu bringen oder Tod abzuwehren, stets bereit, ihren Standpunkt zu vertreten, einen Standpunkt, der, ob moralisch oder unmoralisch, stets in der unergründlichen Grandiosität dieser Stadt verwurzelt war. Was sich in diesem Ablauf der Generationen änderte, waren nur die Uniformen und die Waffen: der Mensch blieb sich durchaus gleich in seinem Zerstörungstrieb, in seinem Selbsterhaltungstrieb und im Fanatismus, die Zukunft nach seinem Wunschbild zu gestalten.

Emek-Anleihe zurückgezahlt!

Die Anleihe wurde im Jahre 1932 bei 73 Zeichnern in der Tschechoslowakei in der Gesamthöhe von 1,831.300 Kč zur Mithilfe bei der endgültigen Konsolidierung der KH.-Siedlungen im Emek Jesreel aufgenommen. Sicherlich beteiligten sich nicht wenige der Anleihegeber mehr, um dem Aufbau Palästinas zu nützen, als weil sie großes Vertrauen in die Bonität der Anleihe hatten. Am 31. Dezember 1937 wurden die letzten Annuitäten fristgerecht zurückgezahlt. Was manche Anleihegeber für gespendetes Geld gehalten hatten, hat sich bei einer Verzinsung von 6 Prozent als gute Anlage erwiesen.

Dr. Hugo Herrmann nach Brünn

Mitte Jänner trifft Dr. Hugo Herrmann aus Jerusalem zu vorübergehendem Besuch in der Republik ein, um einige Wochen lang in Brünn, der alten Stätte seiner Wirksamkeit, für den Keren Hajessod tätig zu sein. Zionisten und Nichtzionisten, alle Freunde des Keren Hajessod begrüßen in Hugo Herrmann nicht nur den Freund, den Schriftsteller, den alten Weggenossen, sie begrüßen auch den Mann, der dem Gedanken des Keren Hajessod im Judentum der Republik erst Bahn gebrochen, der Juden in der Tschechoslowakei zum Keren Hajessod erzogen hat.

Weizmann berät mit den Führern des Jischuw

Jerusalem. Weizmann hat hervorragende Vertreter des Jischuw zu einer Beratung in sein Haus in Rechowoth eingeladen, um die neue Lage mit ihnen zu erörtern. Wie „Haboker" meldet, wird sich eine Delegation unter Führung von Prof. Weizmann oder Weizmann allein in Kürze nach London begeben.

Beschlagnahmte Pässe

Paris. (JTA.) Aus Straßburg wird gemeldet, daß die deutschen Grenzbehörden an den französischen und schweizerischen Grenzstationen jüdische Ausreisende anhalten und ihre Pässe beschlagnahmen. Gleichzeitig wird ihnen mitgeteilt, daß eine Bestimmung erlassen wurde, daß ab 1. Jänner Juden Deutschland nicht verlassen dürfen. Eine Ausnahme von dieser Regel sei nur in besonderen Fällen möglich.

Bernstein muß seine Red-Star-Aktien an Arier abgeben

London. (JTA.) Der Hamburger Reeder Arnold Bernstein, der sich bekanntlich in Haft befindet und gegen den gegenwärtig ein Devisenprozeß geführt wird, hat sein großes Aktienpaket Red Star Line und der Hamburger Bernstein-Linie dem Regierungskommissar Beoge zum Verkauf an arische Interessenten zur Verfügung gestellt.

England und Frankreich für die jüdische Minderheit in Rumänien

London. Die der Jüdischen Telegraphen-Agentur von autoritativer Seite in Paris gemachte Mitteilung, daß Frankreich und England durch ihre Vertreter in Bukarest die rumänische Regierung habe wissen lassen, daß sie, als die Signatarmächte der von Rumänien am 9. Dezember 1919 in Paris unterzeichneten Minderheitenverträge, entschlossen seien, jede Aktion des Völkerbundes gegen die Sondermaßnahmen, denen die Juden durch die neue rumänische Regierung jetzt unterworfen sind, zu unterstützen, wird nunmehr auch vom Londoner Foreign Office bestätigt.

Der Jüdischen Telegraphen-Agentur wurde mitgeteilt, daß das Foreign Office den englischen Gesandten in Bukarest, Sir Reginald Hoare, instruiert habe, die rumänische Regierung in freundschaftlicher Weise daran zu erinnern, daß Großbritannien als eine der Signatarmächte der 1919 von Rumänien unterzeichneten Minderheitenverträge daran interessiert sein muß, daß gegen den Inhalt dieser Verträge nicht verstoßen wird.

Die Sicherung der Rechte und des Status der Minderheiten in Rumänien war, so wurde die rumänische Regierung benachrichtigt, eine der Bedingungen für die territorialen Zugeständnisse an Rumänien.

Der ITA. wurde seitens des Foreign Office ferner bestätigt, daß Frankreich in der gleichen Weise wie England einen Schritt in Bukarest unternommen hat.

Rumänien hatte im Jahre 1919 zwei Verträge unterzeichnet: den allgemeinen Minderheitenvertrag, der auch von anderen Mächten eingegangen wurde, und der den nationalen, religiösen und sprachlichen Minderheiten ihre sprachliche, politische und religiöse Freiheit sichert, und ein allein von Rumänien eingegangenes Abkommen, welches Rumänien verpflichtet, die aus früher österreichischen Territorien stammenden und jetzt auf seinem Gebiete lebenden Juden einzubürgern.

Verständigung auf gerechter Grundlage

Eine Erklärung Ben Gurions

Jerusalem. (Palcor.) Bei einer Pressekonferenz, die im Gebäude der Jewish Agency stattfand, gab das Mitglied der Agency-Exekutive David Ben-Gurion in Bezug auf Gerüchte über arabisch-jüdische Verhandlungen sowie betreffs der Haltung und Tätigkeit der Agency im Zusammenhang mit dem Judenstaat-Vorschlag eine wichtige Erklärung ab.

Ben Gurion führte aus, daß die zionistische Bewegung jederzeit zu einer Verständigung mit den Arabern auf gerechter Grundlage bereit ist. Die Gerüchte aber, die in gewissen arabischen Kreisen über angebliche Verhandlungen mit Juden in Umlauf seien, sowie die Behauptung, die Juden hätten einem jüdischen Minderheitsstatus in Palästina zugestimmt, stellten eine politische Erpressung dar, die bestimmt sei, unter den Juden und in Großbritannien Verwirrung hervorzurufen. Allein die Forderung eines Minderheitsstatus für die Juden schließe jede Verhandlungsmöglichkeit von vornherein aus. Ben Gurion erklärte, daß die Juden niemals der Errichtung eines Ghettos in Palästina zustimmen werden, ebenso wenig wie der Hemmung oder Beeinträchtigung jüdischer Entwicklung und jüdischen Wachstums.

Was den Vorschlag des Judenstaates betreffe, so stehe die Entscheidung über diese Frage dem nächsten Kongresse zu. Während der Uebergangsperiode seien der Jewish Agency zwei Aufgaben gestellt: Wahrung der Rechte der Juden, wie sie im Mandat verankert sind, solange keine andere Regierungsform, der die Juden zustimmen können, vorhanden sei: Erlangung eines verbesserten und autoritativen Vorschlages in Bezug auf den Judenstaat, der dem nächsten Kongreß zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden kann. Ben-Gurion erklärte, daß die Exekutive der Jewish Agency in diesem Sinne bemüht sei.

Passagierelandung in Tel-Awiw

Bürgermeister Rokach gab in einer Sitzung des Stadtrates bekannt, daß der Hafen noch vor Pessach für Passagierverkehr freigegeben werden wird. Er stellte fest, daß der Jischuw und die nationalen Körperschaften bisher £ 210,000 in den Hafen investiert haben, in dem 1400 Arbeiter beschäftigt sind.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Verlobung. Anneliese Feldmann (Brünn), Tochter des Leiters der KKL.-Kommission in Brünn Ing. Otto Feldmann, hat sich mit Herbert Langer (Breslau) verlobt.

Adolf Pollak, Jerusalem:

Berthold Feiwel

Ein Blatt der Erinnerung an diese Persönlichkeit voll strahlender Wärme, bei dem unsere eigene Jugend hell aufleuchtet.

Unmittelbar vor dem ersten Kongreß, auf der Durchreise in Wien, im Büro der „Welt", habe ich ihn zum ersten Male flüchtig kennen gelernt. Dann vergingen drei Jahre, die „Welt" hatte von dem Glanz ihrer Anfangszeit, wo Herzl ihr noch viel Zeit und Arbeit widmen konnte, manches eingebüßt, die kritischen Stimmen — die keiner Zeitung erspart blieben — wurden lauter und so lud Herzl Feiwel ein, die Chefredaktion zu übernehmen. Damit beginnt nicht nur für die „Welt", sondern auch für den Zionismus als Bewegung eine neue Epoche. Im Herbst 1900 kommt Feiwel nach Wien. Nicht nur die Leitung des zionistischen Zentralorgans ist ihm anvertraut, Herzl zieht ihn auch zu allen Beratungen zu, an den Sitzungen des engeren Aktionskomitees nimmt Feiwel fast regelmäßig teil. Wenige Menschen aus dem engeren Kreis Herzls wurden von ihm so geliebt wie Feiwel. Ich glaube, der Kosename „Told" stammt von Herzl. Im Dezember 1900 wird, nach einem Plan Prof. Leon Kellners, in Wien die erste jüdische Toynbeehalle gegründet, an deren Zustandekommen Feiwel einen großen Anteil hatte. Dort wurde auch die Wiener Judenheit zum ersten Male mit der Literatur und Kunst des Ostjudentums bekannt. Auch dafür war Feiwel einer der ersten Wegebahner. Die ersten Uebersetzungen der Gedichte von Morris Rosenfeld fallen in diese Zeit und sind in der „Welt" erschienen. Eine umfangreiche, festlich ausgestattete Chanukkah-Nummer der „Welt" — die erste dieser Art — zeigte, wie Feiwel seine Aufgabe betrachtete, aus unserem Zentralorgan eine repräsentative jüdische Tribüne zu machen. Ein Kapitel aus „Altneuland", das damals noch unvollendet war, Bialiks herrliches Lied „Verwaister Sang", eine Erzählung von Perez, Bilder von Lilien kamen damals zum ersten Male zum Abdruck.

Aber nicht nur kulturell, sondern auch politisch und werbend trat Feiwel hervor. Die Wahlen in die Wiener Kultusgemeinde, an denen die Zionisten sich kämpferisch beteiligten, boten dazu Gelegenheit und unser Gesinnungsgenosse Isidor Gewitsch zog als erster zionistischer Vertreter in die Kultusstube. In Palästina gab es schon zu jener Zeit innere, auch soziale Kämpfe im Jischuw. Das seit jeher von uns bekämpfte Rothschildsche Administrativsystem, das von der ICA eben so rigoros gehandhabt wurde, führte zur Aussperrung von einigen hundert jüdischen Landarbeitern, für die in der „Welt" eine Kampagne geführt wurde. Die Artikel, die Feiwel damals darüber schrieb, sind heute noch lesenswert.

Im März 1901 wird der erste gesamtösterreichische zionistische Delegiertentag in Olmütz abgehalten. Damit beginnt nicht nur für die Zionisten in Oesterreich, sondern auch in vielen anderen Ländern die „zionistische Gegenwartsarbeit", deren erstes Programm Feiwel verfaßt hat. Dieser Delegiertentag bedeutete einen wichtigen Ausgangs- und Wendepunkt in unserer innerzionistischen Entwicklung. In lebhafter Erinnerung ist mir eine tragische Episode, die sich an den Delegiertentag knüpft. Unter den Delegierten war eine junge Lehrerin aus Wien, Rosa Kollmann, die durch ihr Auftreten in Olmütz sich die allgemeinen Sympathien des ganzen Delegiertentages erwarb. Unmittelbar nach ihrer Rückkehr nach Wien machte ein Herzschlag ihrem jungen Leben ein jähes Ende. Die österreichischen Zionisten haben eine Stiftung auf ihren Namen errichtet und Feiwel widmete ihr in der „Welt" ein ergreifend schönes Gedicht. Im Sommer 1901 übergab Feiwel die Redaktion der „Welt" an Martin Buber, er übersiedelte nach Berlin und begann mit Lilien und Trietsch mit den Vorbereitungen für die Gründung des Jüdischen Verlags. Auch sonst war es für ihn eine sehr bewegte Zeit, denn die demokratische Fraktion entstand. Aus dieser Epoche des Zionismus, in der auch Chaim Weizmann zum ersten Male stark hervortrat, gibt es noch viel Interessantes und Unbekanntes zu berichten, besonders wenn einmal der Briefwechsel zwischen den Trägern des damaligen „Jungzionismus" und Herzl veröffentlicht sein wird. Trotz politischer Meinungsverschiedenheiten gab es — wie unwahrscheinlich dies heute klingen mag — keine persönlichen Kämpfe und ich glaube, daß das persönliche Verhältnis Herzls zu den Gründern der „Fraktion" und besonders zu Feiwel in keiner Weise verändert war.

In den folgenden vier Jahren bis 1905 war Feiwel ausschließlich mit der Leitung des Jüdischen Verlags in Berlin beschäftigt. Nachdem siebenten Kongreß, der nicht nur die politischen Zionisten Wolffsohn, Greenberg, Alexander Marmorek und Jakobus Kann, sondern auch die radikalen Vertreter der „praktischen Palästina-Arbeit" Ussischkin, Warburg und Kohan-Bernstein in das Engere Aktionskomitee brachte und die „Welt" von Wien nach Köln übersiedelte, übernahm Feiwel wieder die Redaktion unseres Zentralorgans. Er fühlte sich in Köln niemals recht wohl und man verrät kein Geheimnis, wenn man feststellt, daß er zu Wolffsohn und seinen politischen Ansichten niemals ein rechtes Verhältnis finden konnte. Zwei Jahre blieb er in seiner Stellung und verstand es, die „Welt" inhaltlich wieder auf ein hohes Niveau zu bringen. Mit Wehmut denke ich an den engen Kreis, den wir damals bildeten — die meisten von ihnen deckt bereits die Erde. Nach der Jahreskonferenz von 1906 kam — auf Drängen der russischen Zionisten — Nahum Sokolow als Generalsekretär nach Köln. Zusammen mit Feiwel arbeitete er in der „Welt" mit Abr. Coralnik, der im Vorjahr in New York verstorben ist. Einige Monate hielt sich der Maler Pilichowski, der das große Herzl-Bild dort malte, in Köln auf.

Nach dem achten Kongreß im Haag, wo der „synthetische" Zionismus entstand, verließ Feiwel Köln und befand sich seither in Opposition gegen Wolffsohn. Zwei Jahre später tat Sokolow dasselbe. Kein westeuropäischer Zionist stand persönlich den osteuropäischen, besonders russischen, Zionisten so nahe wie Feiwel. Nicht nur mit Weizmann verband ihn eine Jugendfreundschaft, sondern auch viele andere Führer des russischen Zionismus, besonders Schmarjahu Lewin, Idelsohn und Viktor Jakobsohn standen ihm sehr nahe.

Die spätere Laufbahn Berthold Feiwels konnte ich nur mehr aus der Ferne beobachten. Aber die Herzlichkeit der persönlichen Beziehungen, die durch eine mehrjährige Zusammenarbeit geschaffen wurde, ist erhalten geblieben. Mit Wehmut denke ich an das letzte Zusammensein vor eineinhalb Jahren in Tiberias, wo er noch voll Geist und Leben war und keiner von uns an ein so frühes Ende dachte.

Der Dichter und Schriftsteller Feiwel, als welcher er uns, trotz seiner anderen Leistungen für den Zionismus immer wieder in Erinnerung bleiben wird, hat einiges geschaffen, was für die Nachwelt nicht verloren gehen sollte. Ich hoffe, daß seine Freunde und die zionistischen Zentralstellen eine Sammlung seiner Schriften herausgeben werden, die eine wirkliche Bereicherung unseres zionistischen und jüdischen Schrifttums bleiben werden.

In der Erinnerung seiner Freunde, deren Zahl sehr groß ist, wird Berthold Feiwel als der musische Mensch fortleben und deswegen sei auch dieses Blatt des Gedenkens mit einem Dichterwort geschlossen:

Was vergangen, kehrt nicht wieder
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtets lange noch zurück . . .

Briefe an die Redaktion

Rumänisches Erlebnis

Als ich Ende November 1933 zur Durchführung der Arlosoroff-Aktion in Rumänien weilte, kam ich durch Zufall in das Städtchen R. in der Bukowina. Nach meiner Ankunft begrüßten mich die Vertreter unserer Organisation sowie ein damals aus Deutschland hierher versprengter Makabi-Turner. Er erzählte mir sofort vom Leben und Treiben der Stadt, von der wirtschaftlichen Bedeutung des Marktflecken R. Nachdem ich die üblichen Höflichkeitsbesuche absolviert hatte, zeigte man mir auch das Kino, einem geräumigen, schönen Bau, in dem ich am Abend sprechen sollte. Mein Begleiter, der junge Deutsche, erzählte mir, daß der Abend gut vorbereitet sei, daß aber, da gerade am selben Tag in dem anderen großen Kino der Stadt, der von Jossele Schmidt bekannte Film: „Ein Lied geht um die Welt" läuft; die Masse der Juden wird kommen, doch, so meinte der junge Bursch, die Wohlhabenden werden auch hier die gewohnte Ausrede benützen und lieber ins Kino gehen.

Es war 8 Uhr abends, als wir das hellerleuchtete, dicht gefüllte Kino betraten. Ich wurde zur Bühne geleitet, wenige Minuten darauf, also verhältnismäßig recht pünktlich, konnte der Vorsitzende die Versammlung begrüßen. Er freute sich, daß der größte Teil der Judenschaft der Stadt dem Ruf gefolgt sei und daß nur wenige Plätze in der ersten Reihe unbesetzt blieben, doch auch sie besuchen ja eine Veranstaltung jüdischen Charakters, den Film „Ein Lied geht um die Welt"... Das Stichwort war gefallen; mit Beifall begrüßt, begann mein Vortrag über die Lage der Juden in der Welt. Ich erzählte von der geistigen und physischen Judennot und kam so auf das Los der deutschen Juden zu sprechen. „Ein Lied geht um die Welt", so rief ich aus! Die Masse, sie verstand mich! Als ich am nächsten Tag bei einigen der Notablen den üblichen Besuch machte, da dankte Herr M. mir, trotzdem er nicht bei dem Vortrag gewesen sei, und fügte selbstbewußt hinzu: „Doch glauben Sie mir, bei uns hier kann so etwas doch nie kommen!"

Wenige Jahre sind vergangen. Meldungen der letzten Woche zeigten, daß wiederum ein bedeutender Teil des jüdischen Volkes vom gleichen Schicksal erfaßt, das gleiche Schicksal erleidet. Immer wieder kommt mir heute diese Episode in R. in Erinnerung. „Ein Lied geht um die Welt"... Wir Juden, wir sollten es endlich verstehen.

Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad).

Drei Terroristen getötet

Jerusalem. (JTA.) In Nordpalästina ist es neuerdings zu einem Gefecht mit einer Terroristenbande gekommen, in dessen Verlauf drei Terroristen getötet wurden. Infolge der Zwangseinziehung einer Kollektivstrafe in Hebron ist die Bevölkerung in den Streik getreten. Die Bewohner sind zum Teil aus der Stadt gezogen.

Ungarisches Episkopat gegen Rassenhaß

Das ungarische Episkopat veröffentlicht anläßlich des Beginnes des Jahres 1938, des St.-Stephans-Jahres, einen Hirtenbrief, in welchem es u. a. heißt, die heutige Generation müsse sich die uralten Vermächtnisse sozialer Gesetzgebung und Toleranz vor Augen halten; diese sollen als Schild gegen Heidentum, gegen Rassen- und Blutanbetung dienen.

Keine polnisch-französische Vereinbarung über Madagaskar. An den amtlichen französischen Stellen erklärt man die Meldung des Londoner „Evening Standard", daß zwischen der polnischen und der französischen Regierung eine Vereinbarung über die Oeffnung der Tore Madagaskars für eine jüdische Einwanderung aus Polen getroffen worden sei, für „völlig unbegründet".

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

INLAND

Theodor Huber — Fünfziger



Sehr viele werden überrascht sein zu hören, daß nunmehr auch unser Gg. Theodor Huber in die Reihe der zionistischen Jubilare getreten ist. Die jugendlichen Zionisten hätten aber gedacht, daß Theodor Huber viel älter sein müßte, denn soweit zionistische Erinnerung in Brünn reicht — Verein jug. jüd. Arbeiter „Achwah", Verein jüd. Handelsangestellter „Emunah", die zionistische Sturm- und Drangperiode verkörpert durch Max Hickl und seinen Kreis — alle die Versammlungen, Arbeiten, Aktionen sind innig mit seinem Namen verknüpft. Man kann sich vorstellen, daß Bohdan, wie ihn seine alten Mitkämpfer vertraulich rufen, durch sein Temperament, seine zielbewußte Energie und seine Arbeitsfreudigkeit, die mitreißt, nicht in letzter Reihe stand. Die zionistischen Jubilare, die vor einigen Tagen in der Generalversammlung der Brünner zionistischen Organisation geehrt wurden, wissen darüber etwas zu erzählen. Man freut sich, daß dieser jugendliche Elan und dieser Optimismus in jeder Situation, Theodor Huber in so wunderbarer Weise erhalten geblieben ist. Denn Huber steht mitten in der Arbeit. Gleichgültig, ob es sich um die Zionistische Organisation, die Jüdische Partei, die Fonde, die jüdische Turn- und Sportbewegung handelt, gleichgültig ob Aktionen, Veranstaltungen, Beratungen auf der Tagesordnung stehen, immer ist unser heutiger Jubilar an der Spitze. Die knappe Zeit, die ihm durch seine berufliche Tätigkeit zur Verfügung steht, wird zionistisch voll und produktiv ausgenützt. Wie oft wurden Aktionen und Beratungen verschoben, bis Theodor Huber von der Geschäftsreise zurückkehrt! Kein Mann der vielen Worte. Der klare Blick eines erfolgreichen Kaufmannes läßt ihn die zionistischen Probleme deutlich sehen, ein scharfer Gegner langer Beratungen, die zu keinem konkreten Ziele und keiner aktiven Handlung führen. Opferfreudigkeit ist sein charakteristisches Merkmal. Er besitzt eine offene und noble Art des Gebens und dadurch hat er die Lösung vieler finanzieller Sorgen verschiedener Korporationen und Institutionen erleichtert. Der jüdische Schwimmsport in der Tschechoslowakei ist ihm zu großen Danke verpflichtet. Seine Entwicklung ist eng mit Hubers Arbeit verbunden. Der Brünner Bar Kochba ist eine Gründung und sein Lieblingskind.

Die zionistische Oeffentlichkeit der Tschechoslowakei, der Theodor Huber kein Fremder ist, besonders aber die Brünner Zionisten, die darauf stolz sind, daß er zu ihnen gehört, beglückwünschen ihn und seine zionistische Familie und wünschen ihm bei diesem Anlasse das Allerbeste! RT.

✣

Wie uns aus Brünn mitgeteilt wird, hat die Zionistische Organisation beschlossen, Theodor Huber ins Goldene Buch des KKL. einzutragen.

Jüdische Partei — Ortsgruppe Brünn. Die am 21. Dezember 1937 stattgehabte Sitzung brachte wichtige Verhandlungsgegenstände. Stadtrat Dr. Karl Sonnenfeld berichtete, daß seitens der Gemeinde Brünn wieder die Subvention von 180.000 Kč für die jüdische Schule bewilligt wurde, und daß auch sonst alle Mitglieder der Gemeindevertretung sich positiv zu den jüdischen Belangen verhalten. Obmann Theodor Huber beantragte, daß der verschobene Parteitag ungefähr in der Hälfte des Monats Februar in Brünn stattfinden und diesbezüglich das Einvernehmen mit der Parteileitung gepflogen werden solle, um zu einen definitiven Beschluß zu gelangen. Bei Besprechung von Organisationsfragen wurde zunächst konstatiert, daß 98 Prozent der Mitgliedsbeiträge bisher einliefen und daß weiters jedes Parteimitglied aufgefordert wurde, im Januar mindestens noch zwei neue Mitglieder zu werben, damit bis zum Parteitag die für den Kreis vorgeschriebene Zahl von 1000 Mitgliedern (bisher 620) voll erreicht werde. Bezüglich des Erlasses des Bezirksamtes in Mähr.-Ostrau an die Kultusgemeinde dortselbst wurde mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß dank dem Einschreiten der Parteileitung diesem Erlasse aufschiebende Wirkung zuerkannt wurde, und wird die Exekutive ersucht werden, in dieser Angelegenheit hieher genau zu berichten. A. St.

Jehuda Ehrenkranz liest am 9. Januar in Nové-Zamky und am 10. Januar in Poprad, am 11. Januar in Sp. Nova Ves, am 12. in Košice, am 16. Januar in Lipt. Sv. Mikulaš, am 17. Januar in Turč. Sv. Martin und am 19. Januar zum zweiten Male in Bratislava.

TARBUTH

Hebräische Lektüre: Bei der Tarbuthorganisation sind in der letzten Zeit folgende hebräische Zeitschriften eingelangt, welche nach Maßgabe der vorhandenen Nummern den Interessenten kostenlos zur Verfügung gestellt werden: Die Kinderzeitschrift „Olami Hakatan" und die Jugendzeitschrift „Olami" (herausgegeben von Tarbuth in Polen, punktiert), Ilon ivri, herausgegeben vom Hechaluz in der ČSR. (hektorgraph., punktiert mit Vokabeln), Hamoräh haiviri, herausgegeben von der Zion. Organisation in Deutschland (hektrograph. und punktiert), einige Nummern des „Davar", Organ der Arbeiterpartei in Palästina (unpunktiert) in jiddischer Sprache einige Exemplare der „Jüdischen Stimme" (herausgegeben in Mukačevo). Bei Bestellung Portomarke beilegen.

Jüdische Musikwerke. Beim Jibneh-Verlag, Wien I., Bösendorfer Straße 12, sind Musikwerke erschienen von J. Achron, J. Brandmann, J. Engel, J. Skutschewsky, M. Gnessin, P. Dessau usw. für Piano-Solo, Violine und Klavier, Violin-Cello und Klavier, Kammermusik, Songs, Chor, Orchesterwerke usw. — Prospekte durch die Tarbuthorganisation zu haben.

PRAG

Dr. Baxa gestorben

Vom Antisemiten zum Demokraten

Am 5. Jänner starb im 76. Lebensjahr Dr. Karel Baxa, bis vor kurzem Primator der Hauptstadt Prag. Dr. Baxa wurde als junger Advokat zur Zeit der Ritualmordaffäre Hilsner (1899/1900) in der Welt bekannt. Als Vertreter der Privatbeteiligten, der Verwandten der ermordeten Agnes Hruza, spielte er in der damals mächtig anwachsenden antisemitischen Bewegung eine hervorragende Rolle. Diese antisemitische Betätigung blieb jedoch nur eine Episode in Baxas Leben. In der Kriegs- und Nachkriegszeit schloß er sich Th. G. Masaryk und Dr. Beneš an und spielte auch später in der Dr. Beneš nahestehenden Nationalsozialistischen Partei eine führende Rolle. Während seiner langen Amtszeit als Primator von Prag gab er den jüdischen Mitbürgern keinen Anlaß zur Klage.

* * *

8. Januar, Schulchan Ivrith: 17 Uhr Café Aschermann.

19. Januar, Zion. Distriktskomitee: Vortrag Adrienne Thomas (Verfasserin „Katrin wird Soldat") um 20 Uhr Unitaria.

An die jüdischen Eltern!

Besucht Ihr Kind die 5. Volksschulklasse, dann stehen Sie in wenigen Monaten vor der Frage, welche Schule für die weitere Ausbildung am zweckmäßigsten wäre.

Besucht Ihr Kind die 3. bzw. 4. Bürgerschulklasse, dann tritt an Sie in wenigen Monaten die Frage heran, soll unser Kind eine Fachschule besuchen oder eine Lehrstelle annehmen.

Besucht Ihr Kind die Quarta, dann wird bald die Frage aktuell sein, ob ein Weiterstudium, der Besuch einer Fachschule oder eine praktische Ausbildung empfehlenswert wäre.

Besucht Ihr Sohn (Ihre Tochter) die Oktava, dann werden Sie bald ein Hochschulstudium oder eine andere Weiterbildung erwägen müssen.

Wir wollen Ihnen helfen, diese Fragen aufgrund einer sorgfältigen Berufseignungsuntersuchung und genauer Auskünfte über Wirtschaftsaussichten und Erfolgschancen der einzelnen Berufe zu beantworten. Wir können Ihnen über alle Fachschulen des Inlandes und über viele Ausbildungsstätten des Auslandes genaue Informationen über Lehrplan, Schulgeld usw. verschaffen. Unsere Arbeitsvermittlungsstelle versorgt Ihnen kostenlos eine Lehrstelle.

Warum jüdische Berufsberatung? Weil bei der Berufswahl des jüdischen Kindes aus der ungünstigen Berufsschichtung der Juden und aus anderen Gründen spezifische Probleme auftauchen, die nur eine jüdische Berufsberatungsstelle lösen kann. Weil die jüdische Berufsberatungsstelle bestrebt ist, der jüdischen Jugend neue Berufswege zu weisen, die zeitgemäßer und erfolgversprechender sind als die bisher traditionell gewählten Berufe. Weil die jüdische Berufsberatung Vergleichsmaßstäbe besitzt, um zu entscheiden, ob sich die Begabung Ihres Kindes von der eines nichtjüdischen Kindes z. B. in technischer oder manueller Hinsicht unterscheidet.

Hat sich Ihr Kind bereits für eine Schule oder einen Beruf entschieden, dann ist unsere psychotechnische Untersuchung nicht überflüssig, denn sie kann bestimmen, ob der Neigung auch die Eignung entspricht.

Wir wollen, daß Ihr Kind einmal den Platz im Leben einnimmt, der seinen Fähigkeiten entspricht.

Anmeldung: Da unsere Berufsberatungsstelle jährlich von vielen Hunderten Kindern aufgesucht wird, ist es erforderlich, um jedem Ratsuchenden die gleiche Sorgfalt widmen zu können, daß Sie Ihr Kind rechtzeitig anmelden. Ihr Kind bekommt rechtzeitig die Vorladung zur Eignungsuntersuchung und Sie hierauf die Verständigung, wann Sie zur Beratung kommen sollen. Da die meisten Schulen überfüllt sind, schieben Sie die Anmeldung nicht zu lange hinaus.

Berufsberatungsstelle
am sozialen Institut der jüdischen Kultusgemeinden Groß-Prags, wissenschaftlich angegliedert dem Čsl. Zentralinstitut für Psychotechnik,
Praha V., Jáchymova 3, Telephon 631-51.

Das El-Al-Winterlager. In den Tagen der Weihnachtsferien errichtete der Prager El-Al im Riesengebirge ein Winterlager, welches mit dem Aufziehen der blauweißen Fahne und dem Absingen der Hymnen eröffnet wurde. Am Lager nahmen 32 Mitglieder teil, davon auch Chaverim aus den Provinzgruppen, welche bewiesen, daß auch am Lande intensiv für den Zionismus gearbeitet wird. Das Lager wurde unter dem Motto: „Ins neue Leben" geführt; es war nicht nur ein Sportlager, sondern auch ein Lager, wo gelernt und gearbeitet wurde. Täglich fand ein Seminar über Palästinakunde statt. Zum Gelingen dieses Seminars trug nicht wenig das Referat über die 19 neuen Kolonien in Erez des Palästinensers Meir Lemberg bei. Im letzten Heimabend wurde die folgende grundlegende Resolution gefaßt: „Die Vereinigung jüdischer Jugend El-Al ist eine zionistische Jugendbewegung, deren Ziel die unbedingte Bereitschaft aller Mitglieder gegenüber den Anforderungen der Zionistischen Organisation und ihren Institutionen ist. Sie sieht in der Zionistischen Organisation den „jüdischen Staat am Wege" und erachtet deswegen als notwendigste Aufgabe in der Galuth ihre Verstärkung. Ihr Ziel will sie vor allem durch intensive Vertiefung des jüdischen Wissens und Kenntnis der hebräischen Sprache erreichen. Die Bedeutung ihres Programmes wird durch das Schlagwort: „Chaluziuth für die Galuth" gekennzeichnet, während es den Mitgliedern selbst überlassen bleibt, sich für eine zionistische Arbeit in Erez Israel oder in der Galuth zu entscheiden."

Chamischah-assar-bischwath-Feier. Die traditionelle Chamischah-assar-bischwath-Feier der Hebräer, veranstaltet vom Brit Ivrit, findet am Sonntag, dem 16. Januar im Café Aschermann (gold. Saal) statt. Alle Hebräer und Freunde des Hebräischen treffen sich bei dieser Feier.

Jüdische Toynbeehalle, Praha II., Růžová 5. Donnerstag, den 13. Januar, punkt 8 Uhr abends Lichtbildervortrag: Aegypten, Syrien, Palästina Dr. Richard Kleiner; Trude Bäcker: Rezitationen; Grete Weiner: Kunsttanz; am Klavier Georg Soyka. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

Jüdische Singvereinigung „Juval". Sonntag, den 16. Januar um halb 8 Uhr abends im Wintergarten des Café Aschermann Chamischah-assar-bischwath-Feier. Künstlerisches Programm. Festrede, Tanz. Gäste willkommen.

Palästina im Prager Rundfunk. Am 14. Jänner spricht um 15.45 Uhr Beda Brüll im Prager Rundfunk (Liblice) über „Das heutige Palästina".

Karel Moudrý, Volk und Rasse im Lichte der Judenfrage. Verlag „Die Brücke—Most", Prag VII. 128 Seiten, brosch. Kč 20.—, gebunden Kč 30.—. Das aktuelle Werk des bedeutenden tschechoslowakischen Politikers, eines Schülers Masaryks enthält eine Kritik der Rassentheorie, die auf eingehender wissenschaftlicher Erkenntnis basierend allen wissenschaftlichen Anforderungen entspricht. Der Autor legt dar, daß das Rassenproblem eine wissenschaftliche Angelegenheit ist, mit der sich die Anthropologen, keinesfalls aber die Politik zu befassen habe. Im Hinblick auf die Judenfrage beweist der Autor, daß die Juden keine jüdische oder semitische Rasse bilden, sondern rassisch vermischt sind, wie die meisten Kulturvölker. Die Schlußfolgerung ist Gemeingut aller ehrlich denkenden Menschen. Wer sich nach diesen Devisen richtet, wird jedem Menschen ein Bruder sein. Es erscheint uns kleinlich, die Menschen nach der Nase zu sortieren, wenn man höhere und gewichtigere Unterscheidungsmerkmale und die Ansicht über Menschenwürde besitz.

BRÜNN

Veranstaltungskalender:

10. Januar, „Jüd. Schule": Generalversammlung um 20 Uhr, Hybešova 43.

13. Januar, Bama Lanoar: Seminar I. Leitung Rabb. Dr. Ingber: „Die Propheten." Legionářská 3, um 20¼ Uhr.

16. Januar: Schwimmklub Bar Kochba: 5-Uhr-Tee im Künstlerhaus.

19. Januar, Jüdische Frauenorganisation Wizo: Generalversammlung, Café Esplanade, 17 Uhr.

* * *

Jüd. Volksbildungsverein „Toynbee". Sonntag, den 9. Januar Vortrag von Frau Nany Hermann über: „Juden in Spanien einst und jetzt." Beginn punkt 17 Uhr.

Wizo—Jung-Wizo. Oneg Schabbat Samstag, den 8. Januar um 16½ Uhr im Café Esplanade, Souterrainsaal. Wochenabschnitt: Dr. Stephan Kayser. Gäste willkommen.

Vortrag Arthur Fehér. Der in Budapest lebende bestbekannte Vortragskünstler Arthur Fehér, der als einziger Ungar das Verdienst besitzt, jüdisches Schrifttum in Wort, im Film und Grammophon in der Republik stark propagiert zu haben, hat soeben eine erfolgreiche Vortragsreise in der Slowakei und in Karpathorußland absolviert. Derselbe wird nunmehr auch in den historischen Ländern in einer Tournee seine Kunst zum Besten geben, mit einem Vortragsabende in Brünn (Volkshochschule) am 13. Januar beginnen und dortselbst unter anderem auch jüdische Dichtungen in deutscher Sprache rezitieren. Das Brünner Publikum sieht dem Abend dieses Vortragskünstlers, der auch als Schriftsteller für ungarisch-jüdische Blätter einen guten Ruf besitzt, mit großem Interesse entgegen. A. St.

Schwimmklub Bar Kochba: Der traditionelle 5-Uhrtee findet am 16. Januar in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses statt. Für hervorragendes Programm ist gesorgt. Erscheinet zahlreich. Kartenvorverkauf bei den Mitgliedern des Vereines.

Bama Lanoar: Die Fortsetzung des Seminars I unter Leitung des Herrn Rabb. Dr. Ingber findet am 13. Januar im Jugendheime Legionářská 3, um 20¼ Uhr statt. Vortrag: „Die Propheten."

BRATISLAVA

Vortrag Dr. Paul März. Der Vortragende gab dem am 11. Dezember im Saale des Handelsgremiums erschienenen zahlreichen Publikum eine umfassende und gediegene Schilderung des Araberproblems, sowie der Einwirkungen, welche in weiterer Folge zum Plane der Teilung Palästinas führten, und kritisierte den Peelbericht vom zionistischen Standpunkt in überaus sachlicher Weise. Die objektiven, wohlaufgebauten Darlegungen des Vortragenden wurden vom Publikum lebhaft akklamiert. Der Vortrag fand unter dem Vorsitze Dr. Emil Buchlers statt. (fribl.)

Festakademie des Makabi Bratislava. Am 12. Dezember veranstaltete der hiesige Makabi seine nun bereits traditionelle Festakademie als Matinee im hiesigen Stadttheater. Nach dem Antreten der Turnerschaft, der Ehrung der Fahnen und den Staatshymnen, sowie der Tikwah, begrüßte Chawer Brand im Namen des Makabi die erschienenen Ehrengäste, wie Bürgermeister Doktor Kino, Vertreter der Garnison, des Kraj. Urad u. A., worauf Dr. Paul März aus M.-Ostrau eine eindrucksvolle Festrede hielt, welche vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde. Das fast gänzlich turnerische Programm wurde in rascher Reihenfolge abgewickelt, was von der guten Organisation und der Disziplin der Beteiligten zeugt. Insbesonders sind die strammen Darbietungen des Zöglingsnachwuchses, die Mädchen am Barren und die Turner am Reck hervorzuheben, deren Leistungen mit reichem Beifall bedacht wurden. Der Makabi Hazair beteiligte sich mit einem eindrucksvollen Sprechchor, während die Mädchenabteilungen als Sonderdarbietung eine mährische Beseda in sehr hübschen Originalkostümen und einen Horratanz zur Aufführung brachten. Wir müssen beanständen, daß die männlichen Abteilungen im Programm zu schwach vertreten waren, insbesonders eine Massenübung der Turner als fehlend empfunden wurde. Das Haus war gut besucht, die Lethargie des Bratislavaer Publikums den leider so seltenen zionistischen Massenfesten gegenüber scheint eine chronische zu werden. Der moralische und finanzielle Erfolg der Akedemie ist gut, unser Makabi kann auf seine Leistung stolz sein. (fribl.)

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 21. bis 31. Dezember.

	5697	5698:
Böhmen	26.783.40	26.819.80
Mähren und Schlesien	16.620.80	16.795.40
Slowakei	16.316.95	17.426.15
Karpathorußland	—.—	157.—
	59.721.15	61.198.35

Büchsen

Brüx: K.-R. S. Woditschka 10, Ing. G. Rabinovič 45, Hans Kohn 10, Anni Kohn 10, Arch. Leo Kohn 23, Möbelfabrik Karl Kohn 10, E. Gans 10, Rest u. 10; zus.: 149.50. **Falkenau:** Wolf Grünberger 17, 1 u. 10; zus.: 23.25. **Nový Bydžov:** Ing. A. Hahn 20.—. **Postelberg:** Tempel 43.70, Schiffler u. Bechert 52, I. Stein (Priesen) 33.40, K. Karl 21.80, F. Bechert 10.10, E. Abeles, K. Glaßner, O. Heller, G. Reiser je 10, Rest u. 10; zus.: 216.40. **Pisek:** J. Sand 23, Mautner 13; zus.: 36.—. **Teplitz Schönau:** O. Hirsch 19.10, Dr. M. Beck 26.80, A. Herschmann 40.40, Ign. Roger 29.70, R. Lederer 30, E. Glaser 22.65, Dr. E. Arnstein 10, F. Brada 19.50, F. Bruck s. A. 10.45, O. Laufer 10.15, Ing. O. Pick 32.35, S. L. Opper 15, 1 u. 10; zus.: 273.30. **Prag:** d. Frau Dr. Schermer (Spez. folgt) 102.55, Morawetz 100, J. Kohn 73, Rich. Polák 60, J. H. Oesterreicher 58.20, Max Epstein 56, Z. Pick 55, Anny Popper 53, P. Donath, O. Bondy, H. König, Dr. J. Fleischner, R. Sladkus je 50, H. Richtig 44.40, Prok. Kindler 43, Reich 41.10, Dr. N. Rabin 40, Ing. F. Ullmann 38, El-Al 32.90, B. Wertheimer 31.90, Bergmann 30.35, H. Kohn, Dr. A. Krasa je 30, Ign. Vodička 26, F. Freund, K. Stein je 25, Dr. A. Brand 24.70, P. Löwy 23, Ing. K. Brada 22.70, Dr. Bergmann 22.20, A. Ganz 22, R. Auerbach 20.85, B. Freund, Mautner, E. Popper, O. Winternitz, B. Steiner, R. Lekner, Novák, J. Ehrlich, Ing. Schubert, Dir. Fr. Lewi, O. Pollak, Ing. Spitzer je 20, T. Pollak 19.60, M. Löwy 19, H. Novák 18.50, E. Budlovský 18, V. Hahn 17.90, O. Liebstein 17.60, J. Kohner 17, Dr. R. Schrecker 16.50, H. Dubsky, R. Stein, R. Taussig je 16, V. Feuerstein 15.60, W. Gallus 15.10, A. Flamm, Prof. Goldelmann, A. Semmel, Bayer, R. L. Stampfová je 15, A. Schön, H. Bondy je 14, Ing. Schmelz 13.40, Ing. B. Kalich, Dr. Heller je 13, Dr. J. Wertheimer 12.75, E. Pick 12.10, M. Kohn, E. Bondy, Ing. Alt, Dr. Landau, Dr. Pollak je 12, J. Götz 11.50, A. Meisel 11.05, I. Drucker 11, Schnabel 10.30, K. Beck, Dr. Braun, P. Engländer, M. Epstein, E. Feigenbaum, E. Ginz, Dr. Gottlieb, A. Herzog, J. Moldauer, R. Pollak, M. Stepper, Ing. Teller, M. Weiner, A. Weiß, G. Weißenstein, A. Zinner, Roubiček, V. Sladkus, P. Schwarz, L. Klein, E. Popper, S. Rübner, A. Rubik, Dr. I. Spitz, F. Vesely, M. Wurmbrand, L. Schwarz, Voskin-Nahartabi je 10, Rest u. 10; zus.: 2668.05. **Brünn:** Großer Tempel 141.20, Tempel Koliště 88.90, Loge Moravia B. B. 69, R. Hahn 55, Dr. I. Schwarzkopf 55, M. Blonsky, Dr. A. Grünfeld je 40, Salus 36.40, A. Ticho 35, M. Blum 32.10, M. Schindelmann 30, H. Nassau 28, Dr. P. Bandler 26, H. Lawetzky 22.20, Ing. P. Mayer 21.35, R. Jellinek, Ing. O. Pollak, S. Alt, Reichmann, B. Schnabl, Ing. O. Eisner, Dr. P. Hirsch, Dr. H. Sonnenschein, Ing. Buchwalder je 20, S. Freier 18.30, S. Bläßberger 18, Engel u. Hochberger 17.10, Aurora 16.40, E. Jokl 15.60, B. Walter 15.50, J. Zeisel 15.10, Dr. J. Beer, N. Schön, J. Ticho, Prof. Schnitzler, V. Löbl, Fink & Co. je 15, E. Kraus 14.70, Ing. S. Kerekes 13.35, M. Mandler 13.35, B. Gerber 13.05, M. Löwi 12.80, E. Schäffer 12.40, M. Hochwald 12.30, Dr. E. Wechsner 12.20, B. Grün, F. Hertzka je 12, E. Borger 11.50, Ing. M. Singer 11, Dr. Jellinek 10.70, Ing. O. Feldmann 10.55, J. Kagan 10, S. Bader 45, Dr. K. Sonnenfeld 27.85, A. Zwicker 25, Wolf 23, Dir. J. Elsner 21.20, F. Ticho 20, H. Fink 18, H. Strahlberg 17.50, L. Herzog 17, M. Samek 16.15, W. Gottfried 15.05, Ing. L. Spitz, R. Spitz, J. Broll, K. Zaitschek, J. Goldschmied je 15, Barber 14, Dr. H. Beneš 13.50, K. Baum, G. Drechsler je 13, J. Wassertrüling 12.50, O. Steiner 12.40, Dr. O. Ticho, Reimann je 12.20, S. Keßler, E. Steckelmacher, Ing. L. Eisinger, F. Weigl je 12, Dr. W. Wolf 10.20, F. Mann, O. Breda, A. Plaschkes, Jüd. Kindergarten, E. Fleischer, Ing. S. Beer, S. Klein, T. Morgenstern, R. Stransky, H. Mayer, R. Hoffmann, Dir. L. Baum, O. Hansl, Dr. W. Schwarz, O. Dornfest, M. Schindelmann, L. Mantel, M. Keßler, J. Salpeter, R. Fischl, Zweigenthal, Dr. E. Tobias, K. Klein, M. Tragatsch, Dr. L. Kahn, L. Groß, Dr. Tauber, L. Nath, A. Steiner, J. Fantl, B. Koritschoner, R. Link, A. Hindls, A. Grün, Dir. J. Schuller, J Freund, M. Meerbaum, J. Singer, Ing. Troller, R. Brieß, J. Löffler, Eisenstein I., E. Boinitzer, T. Weich, Ing. M. Buchner, Dr K. Huth, E. Singer, Frau Singer, Merz, S. Bernfeld, B. Tintner, Ing. M. Tintner, F. Tandler, J. Winkelsberg, Hochwald & Co., E. Silberstein, Ž. A. C., A. Spitz, J. Buchenholz, Dr. S. Gottlieb je 10, F. Tandler 11, Rest u. 10; zus.: 2785.90. **Jemnice:** Dr. H. Wertheimer 307.10, Emil Mayer 150, Ernst Schwarzbart 117, Dr. Rich. Kohn, Dr. Ernst Kohn je 100, Ludw. Mayer 86, J. Schwarzbart 60, Karl Mayer 50, Fr. Kaufried 42, Th. Kornstreicher 36, H. Gutfreund, P. Schwarzbart je 30, A. Kornstreicher 22.15, O. Beutler, Dr. Jellinek H. je 20; zus.: 1170.80. **Prostějov:** 1000.—. **Troppau:** Carlo Finzi 50.80, Dr. P. Heßlein 41.40, Dr. Leo Breda 40.10, R. Trieger 40, E. Markus 39.20, Jeschurun 30, A. Horowitz 29.20, Dr. R. Goldmann 28.15, A. Felix 28, I. Huber 25, Dr. H. Groß 24.80, Dr. G. Kohn 23, M. Mannheimer 21, L. Flau 18.40, W. Goldberger 18.10, L. Mayer 18, St. Brunner 15.60, S. Felix 15.20, Dr. R. Steckler, S. Huppert je 15, A. Heitlinger 11.50, P. Weinstein 11.20, Dr. E. Bick, M. Morgenstern, Dr. L. Leschner, M. Spiegel, Dr. S. Friedmann, K. Herrmann, R. Braun, Dir. B. Schönfeld, H. Teitelbaum je 10, Rest u. 10; zus.: 771.15. **Witkowitz:** Dr. L. Alt 12, B. Weiß 20, E. Engelberg 15, J. Birn, L. Borger, J. Bronner, F. Fürth, M. Herz, Ing. H. Hornbein, Dr. P. Kohn, A. Liebermann, L. Neugeboren, G. Pollak, H. Rosenberg, H. Stamberger, E. Sternlicht, J. Teichner, B. Rübner-Weiß, P. Bronner je 10, Ing. Förster 15.35, P. Friedenberg 30.60, Hch. Groß (Hrabuvka) 75.45, Oberkantor H. Groß 11.40, E. Gutter 32.50, S. Herz 16.30, H. Langer 20.80, A. Lewnovsky 15, S. Lubelsky 14.10, Max Moser 55, R. Oppenheim 15, K. Pelzmann 40, Ing. E. Reichenbaum 15, Dir. L. Riger 83.65, W. Ring 21.50, Dr. Rubin 14.20, Gisela Silbiger 40, Max Teichner 14, S. Weber 11.50, W. Weber 11.60, unter 10 — 300.60; zus.: 1133.05. **Zwittau:** Lotte Zwicker 20, H. Bock, V. Bock, R. Bondi, E. Glas je 10, W. Glas 20, O. Hirsch 14, Arn. Kirz 52, A. Neustadtl, H. Robitschek, A. Stein, A. Ticho, E. Zeißl, Dav. Zwicker, Leo Zwicker, Lotte Zwicker, Olly Zwicker je 10, Irma Stein 20, E. Wagner 11, R. Wantoch 17, Erna Zwicker 27, Hede Zwicker 29, Rest u. 10; zus.: 387.80. **Insgesamt 10.635.20.**

Slowakei.

Bratislava: Rosenberg Marien 50, A. Spitzer 47.70, Loge Hort 32.50, K. Krausz 20.40, Wilsek 10, Löwenfeld 41.70, Dr. Banhegyi 41.55, L. Wolf 27.50, E. Roth 24, Wwe. S. Kohn 20, Weiß 17.10, Laura Salomon 15, Jung-Wizo 12.95, Dr. M. Ernyei 12.40, Dr. Ing Wohryzek 10.30, Dr. Herzog, F. Engel, Boriska Laszlo, K. Fischer, E. Reiß je 10, I. Epstein 84.45, Dir. Ehrenthal 58, M. Weinreb 39.40, B. Kovács 23.30, Leo Rosenthal 33, Dr. F. Mayer 31, Z. Laufer 28.70, E. Lustig 26, M. Duschinsky 25, J. Jetter 22, W. Guttmann 21.25, J. Fleischmann, K. Bader, S. Rosinger, Dr. D. Perszolt je 20, J. Weinreb, 18, E. Geiringer, Wwe. Hirschler, A. Rosenberger je 15, A. Glück 12, Merkur-Druckerei 11.80, F. Löwinger 11, O. Stern 10.80, Th. Weißfisch 10.35, E. Winterstein, Dr. Fisch, I. Pógar, Dr. Kordič, Leuchter, Schlesinger, J. Felsenberg, J. Löb, Ing. Lackner, Bruckner je 10, Dr. Julius Reiß 217, Berger 68, S. Weiß 65, Ing. F. Weiß 60, Schindler & Jedlin 50, R. Leicht 31.40, Grünmandl 30, M. Kohner 28.40, D. Jurabsky 28.30, L. Stern 26.50, Dr. O. Neumann 25.20, Makkabäa, Wwe. B. Pisk je 25, Gandl 23, J. Spinner 22.50, Dr. Szekely 21.25, I. Schick 20.90, Dr. M. Müller, A. Jellinek, L. Müller, P. Schweiger je 20, Ing. A. Politzer 17.70, L. Ferenz 17, Wwe. Schay 17, L. Rácz 16.80, Bachner 16.70, Lana, M. Neubauer je 16, A. Jellinek 15.70, E. Bader, B. Fürst, Rosenthal, J. Goraber je 15, Weinberger 14.70, M. Jarny, S. Steiner je 14, Wwe. E. Neumann 13.40, L. Gleischhacker 13.30, Ehrenfeld 12.65, Wwe. Singer 12.50, Fr. Roth 12.40, Jellinek, A. Wolf, Wwe. Seidler je 12, Dir. B. Schein 11.60, Halmos 11.50, I. Quastler 11.20, Brück, A. Goldberger je 11, R. Steiner 10.50, Haberfeld 10.45, S. Suchostaver 10.20, J. Löwy, Spitzer, Ing. Blumenfeld, Ing. Katilio, A. Ungerfeld, A. Stein, A. Weiß, Dr. W. Guttmann, S. Deutsch, A. Weiß, E. Goldmann, B. Mayer, Dr. Görig, H. Furcht, J. Schwarzenthal, F. Reisner, A. Guttmann, D. Kollmann, KKL.-Ortskommission, Dr. S. Kardos, E. Feher, Z. Reiß je 10, M. Frankl, R. Urban je 20, Dr. M. Tomaschoff, F. Schmiedel je 15, H. Fischer 13.15, K. Löwinger 12.55, Dr. R. Rith 12.20, M. Brüll 12.20, R. Steiner 12, D. Braun 31.80, S. Feher, Werko je 30, Dr. A. Brakl 26.90, S. Kurzweil 17, E. Laszlo 14.20, Lanzer, K. Schön je 10, Dr. Egon Koritschan 106, Alexander Szász 89, A. Reißmann 57.60, Bridge-Salon Palace 60, J. Zwickel 53.60, F. Singer 43, Dr. Frank 31.45, Breier, N. Reißner, S. Fisch, E. Michael je 30, Dr. W. Blumenthal 23, Dr. O. Neumann 22.80, M. Blödy 22, O. Nachmias 20.70, Dr. H. Ehrenwald, B. O. Schwarz, L. Schwitzer je 20, S. Redlich 16.60, Glaser, Ing. E. Schwarzbart je 16, J. Freund 15.80, Schaul Martin, Dr. Rosenthal je 15, Prof. Grünwald 14.20, D. Weiß 13.10, Ben Guria 44, J. Leuchter 35.35, L. Lichtenstein, P. Löwinger je 30, J. Großmann 20, P. Weiß 18.20, Hirschbein 15, Dr. Abrahamsohn, P. Lax je 15, J. Sonnenfeld 10.90, May 10.20, Ella Schlesinger, E. Ledovsky, H. Reißmann je 10, Rest u. 10; zus.: 5260.60. **Banská Bystrica:** Max Szanto 91.25, Vil. Schwarcz 90, Dr. E. Tyroler 52, J. Schlesinger 45, Mik. Schwarz 26, H. Müller 25, L. Späth 24, Delicatesse 21.15, Eug. Fischer 20.70, E. Rosenfeld 20, O. Vágo, E. Mende, M. Gargos, H. Burger, L. Strelinger je 18, I. Kohn 17.50, Steiner & Löwy 17.20, H. Porgesz 16.50, A. Elsasz 15, A. Gräber 14.60, Dr. P. Stern 13.90, A. Schönfeld 13.50, K. Süß 13, A. Steiner, R. Roth, H. Keppich je 12, Ing. F. Szenes 11.75, A. Reif 11.20, J. Gemeiner 11.10, Dr. A. Schönfeld, Kotva je 11, F. Krausz, H. Löwy, Dr. I. Tyroler, A. Neumann, A. Weiß, Wwe. Reick, Ed. Weiß, B. Werther, H. Neuberger, Dr. M. Seidner, J. Nadas, J. Rosenthal, Z. Blumenthal, E. Fried, A. Neufeld, G. Rauchwerger, J. Mende, J. Fried, M. Freiwirth je 10, Hch. Fischer 10.50, Rest u. 10; zus.: 1321.70. **Brezovica:** H. Klein 22, Ž. Klein 20, A. Fleischer 18, A. Seidenfeld 15, Ž. Riegelhaupt 10, A. Hoffmann (Torysa) 10, E. Klein, (Š. Dravce) 20, J. Hecht (Dravce) 12, Frau Friedmann, V. Sladkov 20, Z. Goldstein (Vysoka) 16, 5 u. 10; zus.: 192.—. **Hlohovec:** F. Seidler 20, Adler (Leopoldov) 25.15, E. Endler 15.20, St. König 10; zus.: 70.35. **Jakubany:** 56.45. **Sp. Běla:** 282.30. **Tornala:** I. Rothmann 28, Dr. R. Gottlieb 31, M. Blechner 15, H. Kramer 12.20, Friedmann 27, L. Singer 19, Dr. Reichmann 15.50, unleserlich 10, Fabian Klein 50, Dr. A. Fenyö 12.50, Rest u. 10; zus.: 299.20. **Trnava:** H. Wollitzer 38, Dr. Süßmann 50.10, J. Gerö 17.90, P. Guttmann 12.10, S. Pollak 10, E. Neurath 14.40, Rest u. 10; zus.: 165.25. **Vrbové:** D. Kröner 27, A. Wagner 23, B. Wiesner 19, M. Grünhut 18, Mannheimer, A. Sonnenschein, J. Szekely, Makabiheim je 11, J. Eisenberger 16, Dr. S. Grünwald 12, Dr. Hoffer, Dr. König, Rosenmann, S. Weiß, H. Weiß, J. Vygoda je 10, 24 u. 10 — 111.80; zus.: 340.80. **Velké Ripňany:** Mg. F. Geller, B. Goldberger je 50, A. Fuchs, O. Tomascheff je 30, J. Kohn 23.25, J. Neumann 20, D. Eisler 18.05, A. Körner 16, M. Szabo 13.05, M. Grünhut 12, Dr. E. Adler, Dr. M. Grünstein, L. Fémes, E. Reichenthal, K. Ehrenreich, B. Schwed, A. Neumann, F. Neumann je 10, 3 u. 10; zus.: 365.15. **Velká Bytča:** 361.30. **Zvolen:** 333.—. **Zlaté Moravce:** Wassermann 50, D. Weisz 10, A. Petö A. G. 21, S. Appel 18.50, J. Fleischer 11.65, Wwe. Th. Rosenzweig 12, D Schlesinger 24.60, Dr. Grünwald 11.90, S. Csato 20, Ungar 20, Drechsler 10.20, Wwe. Klein 10, Kreisler 17, L. Simko 10, Schwartz 10, Wwe. Feldmann 18, Grünwald 10, Rest u 10; zus.: 315.80. **Insgesamt 9363.90.**

Goldenes Buch.

Dobrovice: E. Heřmannová kond. Dr. G. Fleischmann 10.—. **Falkenau:** (Eintrag. T. G. Masaryk) Theodor Steiniger anl. Verm. s. Tochter Erna m. H. Karpeles (Teplitz) 100, Otto Rosenbaum (Lauterbach) dankt O. G. für Grat. zur Hochz. 20, Ernst Katz (Neusattl) gr. z. Hochz. Steiniger—Karpeles 20, Therese Pfeffer dankt O. G. für Kond. anl. Abl. i. Gatten 50; zus.: 190.—. **Neveklov:** Dr. J. Kraus kond. Fam. Vodička 30.—. **Pilsen:** Kibbuz Achduth 20, Erwin Zweigenthal kond. Dr. Tanzer (Neuern) 20, Fam. Hugo Weisl kond. Fam. Vodička 100, Ing. Josef Kohn aus gl. Anlaß 200; zus.: 340.—. **Prag:** Dr. K. Fleischmann u. Fam. kond.: Fanny Troller 100, Dr. Paul Löwy, Rabb. Dr. G. Sicher, Friedr. Heřmann, Em. Herschmann, R. Chitz u. Fr., Dr. A. Hirschberger je 50, Dr. K. Fleischmann, Dr. O. Pacovsky, Ing. L. Ehrmann, Ing. J. Fränkel je 30, J. Basch, Dr. A. Deutsch je 25, E. Kraus, Dr. Z. Landes u. Fr., Dr. O. Weil u. Fr., Prok. E. Pick, Olly Bondy, R. Benda, Ing. R. Winternitz, N. Adler, Ant. Glaser, Dr. O. Kraus je 20, Dr. F. Thieberger, D. Biegun, P. Herrmann u. Fr., E. Freud u. Fr., Dr. J. Brand je 10, Dr. Gustav Fleischmann u. Fam. danken f. Kondolenzen 100, Dr. G. Fleischmann u. Fr. grat. Dr. K. Alter u. Fr. z. Barm i. Sohnes 20, Dr. Rich. u. Oskar Karpe kond.: Dr. O. Pacovsky 30, Dr. J. Fleischner, Dr. Z. Landes u. Fr., Eva Zentner je 20, Dr. E. u. H. Sagher, Dr. L. u. O. Treulich je 15, D. Biegun, E. Freud u. Fr. je 10, Fam. Vodička kond.: Ing. Oskar Aschermann, Dr Felix Resek u. Fr., Jüd. Frauenverein je 100, Otto Schleim, E. Felix u. Fr., Fam. Kafka, Paul u. L. Hermann, Ing. Ed. Aschermann und Frau, Dr. Th. u. H. Gruschka, J. u. T. Oplatka, Dr. M. Singer, A. Weil, Dr. J. Fleischner je 50, I. Lion u. Fr., Dr. O. Pacovsky, E. Thein u. Fr. je 30, D. Semmel u. Fr. u. Růža Löwy 25, Anton Glaser, J. Pollak u. Fr., Dr. A. Bergmann u. Fr., Fam. Gruschka, H. u. Ing. H. Steiner, O. Karpe u. Fr., A. Fischl, Dr. G. Fleischmann u. Fr., Dr. Z. Landes u. Fr., Dr. O. Weil u. Fr., Dr. R. Karpe u. F., K. Freund u. Fr., Prok. R. Propper u. Fr., R. Eisenstein, Prof. L. u. H. Steiner, Leop. Klein, Berta Taussig, Paula u. Irma Wiesner je 20, Dr. H. Kafka, E. Herrmann, Ing. Em. Hoffmann u. Fr., Dr. P. Koeser u. Fr., Dr. Hans Lichtwitz, E. Freud u. Fr., R. Zentner, Dr. I. Brand je 10, Blanka Müller anl. Jahrz. Rud. Vodička 100, Oskar Busch u. Fr. gr. Ing. Em. Hoffmann u. Fr. 50; zus.: 2585.—. **Jemnice:** (Eintrag stud. med. Willy Mayer) L. Mayer 30, Emil Mayer 50, Karl Mayer 60, Fritz Mayer 20, Dr. Rich. Kohn 70; zus.: 230.—. **Osova Bítyška:** Dr. K. Fantl u. Fr. kond. Dr. G. Fleischmann 20.—. **Olomouc:** Eintrag. d. Volksvereins Zion anl. d. 40jähr. Jubiläums: Dr. V. Altar, Loge Hort je 100, Benj. Lauer, A. Munk, A. Baumgarten, S. Perlmann, Dr. H. Goldschmied, Dr. Otto Brief, Dr. O. Zweigenthal, Ing. F. Schönfeld, OGR. Dr. L. Meißner., Dr. F. Tauber, Dr. E. Meißner je 50, Dr. Th. Brief, B. Grünberger, Dr. P. Mayer, Dr. J. Rufeisen, A. Fischer, H. Lauer, E. Donath, Dr. K. Götzlinger je 30, Dr. A. Löff, Dr. Sonnenmark, Ing. E. Goldschmied, Ing. H. Stappler, Dr. E. Wald, Ing. M. Schwoner, Z. Oplatka, L. Beer, G. Plaschkes, J. Beer, P. Fischer je 20, Josef Grabscheid, J. P. Fischer, E. Spitz je 10, diverse 68, Sammlung b. Vortr. Frau Ing. Groß (Wizo) 60.80; zus.: 1368.30. **Troppau:** (Eintrag. Dr. Leschner) anl. 50. Geburtstages v. Dr. Leschner grat.: Dr. B. Brunner, Dir. B. Schönfeld je 30, B. Wettstein 25, Erw. Herrmann 20, Dr. E. Latzer 10, Max Grauer 10, Adi Altschul, W. Goldberger, Dr. H. Groß je 10; zus.: 165.—. **Insgesamt 4938.30.**

Slowakei.

Bratislava. (Eintrag. Kamilla Krausz) Lad. Stern 30, Jung-Wizo Abgabe v. Veranstaltung 20, Ing. E. Biederer, Dr. M. Müller, Komm.-Rat A. Karpfen, Dr. J. Weichherz, Dir. Buxbaum, Dr. D. Fischer, I. Halmos, J. Groß, S. Krausz, Dir. A. Weisz, Dr. D. Szüsz, Dir. R. Szüsz, Dr. Abeles (Danzig), Dr. E. Glatz, J. Schwarz, A. Sonnenfeld, Wilcsek, Dr. E. Weisz je 50, E. Engel, J. Lukacs je 20, Jung-Wizo 41, (Eintrag. Dr. S. Steiner) Dr. E. Büchler 100, (Eintrag. Hammermüller) Sammlung Vortrag Ehrenkranz 47.75. **Insgesamt 1228.75.**

Sefer Hajeled

Pardubice: (Eintrag. Josef Bergmann s. A.) Fam. Bergmann—Goldstein anl. Abl. Josef Bergmann 600, Fam. Ing. Bergmann kond.: Fam. Engländer, Fam. J. Löbl, Fam. Lederer, Fam. Smolka, Fam. Brod je 20, H. Hoch, F. Goldstein, E. Klein, Fam. O. Klein, Dr. Mautner, V. Turnovsky je 10; zus.: 760.—. **Prag:** El-Al kond Dr. K. Bergmann (Pardubice) 50, Dr. K. Alter u. Fr. gr. z. Barm. i. Sohnes: Dr. H. Kafka 25, Ing. O. Aschermann, A. Herzog u. Fr. je 10, Wizo XII. Eintrag. Adolf Steiner 250; zus.: 345.—. **Insgesamt 1105.—.**

Slowakei.

Bratislava: (Eintrag. Rudolfer) A. Guttmann Blumenablöse 10, (Eintrag. Susi Křivaček) J. M. Schwarz und Frau 20, Dr. R. K. Füredi 10, (Eintrag. Jurai—Scholem Friedmann) ges. b. Brith Milah 130, (Eintrag. d. Sohnes Ing. Pick) Ing. Otakar Pick 250; zus.: 420.—. **Trnava:** Eintrag. Eduard Menczer geb. am 5. XII. 1937: A. Föl-des 50, J. Funk 30, Dr. Gruber, Perl, F. Broschan je 20, L. Wertheimer 15, G. Adler, Grünhut, J. Boschan, S. Boschan, Ungenannt je 10, Rest u. 10; zus.: 250.—. **Insgesamt 670.—.**

Landspenden

Budějovice: anl. Abl. Käthe Jerusalem: NN. 50, Resl Huller, Berta Stein, V. Kopperl je 30, NN. 50, NN. 20; zus.: 210.—. **Bodenbach:** Chanukkahsammlung: Jüdische Techniker (durch Hans Fränkl) 575, Dr. Franz Ekstein, Otto Kletter, Rud. Soudek, Paula Ortweiler, Dir. Edm. Fantes je 300, Jüd. Techniker (d. Makabi Hazair für Makabiwald) 280, Carl Heller 250, Dr. H. Guttenstein, Dr. R. Lasch, Dr. H. Hoffer, J. Popper, Weinberg—Felix je 200, R. Rübenstein, J. Hellmann, Dr. E Sobel, D. Stern, Dr. R. Singer, J. Sommer je 150, Dr. Fritz Eckstein, F. Müller, H. Fuchs, Dr. G. Stern, H. Böhm, J. Lamberg, S. Duschak, E. Engl, O. u. A. Duschak, A. Koralek, H. Heller, Dr. H. Brada, Rabb. Dr. B. Farkas, Dr. J. Šalus, O. Wottitzky, K. Janowitz, Dr. E. Pollak, S. Opper, A. Abeles, V. Weiß, Dr. B. Sakus, K. Lederer, O. Kraus, Dr. S. Klein je 100, Angestellte Sphynx 80, Prof. Dr R. Brandeis 60, A. Scheiner, Dr. S. Menzel, O. Löbl, M. Fischer, M. Pollatschek, V. Stümmer, R. Kauders, E. Schindler, R. Roubiček, E. Weißenstein, E. Ortner, Fam. Basch, NN., F. Deiml, J. Strimber, B. Steiner, E. Werner, Dr. P. Huppert, Dr. G. Rybaczewski, F. Bulova, Dr. Zinner, Dr. K. Scharpner, Dr. E. Grünbaum, A. Kauders, Dr. L. Neubauer, Dr. F. Rybaczewski je 50, R. Korn, A. Nieburg, J. Kauders, G. Čerwinka, F. Lewi je 30, V. Reiter 25, O. Schwarz, R. Siegler, M. Londner, M. Bretisch, A. Felsenberg, Dr. Elbert, M. Goldbach, A. Hofmann je 20, H. Turnovsky, Ad. Konirsch je 10, Dir. Edm. Fantes dankt Ernst Pick, B.-Leipa 50; zus.: 8750. **Beraun:** J. Lauber kond. Dr. O. Löwy 20. **B.-Leipa:** Ernst Pick statt Blumen 50. **Karlsbad:** E. Stark dankt Rob. Schenk 10, Sammlg. anl. Vortrag Dr. E. Auerbach 136, Sammlung b. Ortsgruppenabend 83, Hella Neugröschel anl. Abl. Joachim Neugröschl 50, Isrl. Kultusgemeinde Anteil an der Roschhaschanah-Sammlg. 4000; zus. 4317.80. **Náchod:** Otto Pick 150, Versicherungsvergütung 133; zus. 283. **Nový Bydžov:** Ing. A. Hahn (Skřivany 100. **Neveklov:** Dr. J. Kraus anl. Abl. Ludmilla Kraus 20. **Postelberg:** anl. Jahrz.: Ad. Glaser 90, F. Schiffler 30; zus.: 120. **Teplitz:** B. Fischkus anl. Jahrz. 20, Volksvereinssitzung 0.10, Makabi Akademie Anteile v. Reinertrag 100, anl. Hochz. Semmel—Brill: B. Sperber, H. Semmel je 20, J. Semmel 10, E. Brill u. Fr. 30, E. Propper anl. Abl. K. Taussik (Rakovnik) 20, Joach. Kalb anl. erster Jahrz. n. s. Sohne Mordechej 100, Erw. Zentner gr. Paul Karpeles u. Fr. z. Hochz. 25, Paul Karpeles grat. z. Hochz.: Dr. Lustig 50, Dr. B. Neubauer 30, E. Propper, H. L. Fischer, O. Hirsch, K. Freund, Dr. F. Seidemann, Dr. F. Hahn je 25; zus. 591.10. **Warnsdorf:** Ing. Karl u. Věra Beer grat. z. Hochz: Rob. Bobasch u. Fr. 50, F. Theiner u. Fr., R. Lederer u. Fr. E. Schein u. Fr. je 20, Dr. O. Horner, R. Löwy u. Frau je 50, Dr. L. Barth 20; zus.: 230. **Prag:** Hagibor 10 Prozent v. Ball 478, Bar Kochba-Theodor Herzl 50, Dr. A. Fanta kond. S. Polák u. Fam. Weißenstein 30, H. J. Oesterreicher anl. Abl. MUDr. S. Abeles 100, Jüd. Frauenverein: Hochz. Ing. Löbl—Fried 330, Ing. L. Reiß kond.: Ing. O. Aschermann, Dr. A. Bergmann u. Fr. je 20, A. Herzog u. Fr. 10, Dr. Z. Landes und Frau kondol. Anny Oppenheimer 20, Dr. V. statt Blumen a. d. Grab v. Frau Irma Goldberger 150, 10 Prozent v. Vortrag Prof. Goldelmann 65, Anka Mautner u. Maška Vohryzek danken Fam. E. Arnstein Haifa 50; zus.: 1325.50. **Brünn:** Berth. Munk 100. **Jemnice:** aus e. Gemeindestiftung 12. **Mikulov:** Isrl. Kultusgemeinde 50, Orlau: Hochz. Telegramme Winkler—Dr. Aufricht 70. **Prostějov:** f. Telegramme 200. **Vsetín:** A. E. 146.60, Max Eichner Kartengewinn 10, Rab. L. Blau anl. s. 70. Geburtstages 50, Dr. H. Rebenwurzel gr Dr. W. Schwarz (Neu-Titschein) zur Prom. 10; zus.: 216.60. **Witkowitz:** anl. d. Abl. v. Jakob Süsser 75. **Insgesamt 16.741.—.**

Slowakei.

Bratislava: Arlosoroff 50, Sammlg. b. gesproch. Zeitung 60, Dr. Emil Büchler (Verwendung vorbehalten) 1000, A. Rinkovsky gr. z. Hochz. Sch.-Schalom Rinkovsky 10, Sammlg. Vortrag Dr. März 71; zus.: 1191.—. **BanskáBystrica:** Chanukkahfeier 20.—. **B. Stiavnica:** Mag. Ph. J. Horowitz 10.—. **Hlohovec:** Jahrzeitspenden: Misrachi Ben Akiba, Wwe. Wild, Kol. Fuchs, Dr. I. Rosenfeld, S. Goldstein je 10, u. 10 — 27.50; zus.: 77.50. **Sabinov:** Telegramme Hochzeit Horowitz 16, Emma Friedmann geb Rosenberg Jahrzeitabl. anl. Jahrz. ihrer Mutter 35.25, Chanukkahabend 51; zus.: 102.25. **Stupava:** Sammlg. b. Hochz. Hirschler—Hahn 95, Telegrammabl. anl. dieser Hochz. 67, Telegrammabl. anl. Hochz. Reich—Hercsky 94; zus.: 256.—. **Trnava:** Telegrammabl. Hochz. Artur Reich 221.50, Ilonka Berger 115, Steffi Rosenblüh 56, Thoraspenden 442, Jul. Wolf 50, 10% v. Teeveranstaltung 20, v. Chanukkahveranstaltung 40, bar 250; zus.: 1194.50. **Vrbové:** Hochz Lea Hoffmann—Eduard Schönfeld: Sammlung d. Erzsi Weiß 55, Telegrammabl.: K. Sacharias, Hoffmann (Budapest), Rozsi Schönfeld, Schramm (Trenčín), Kulka (Šahy), Kohn (Lučenec) je 10, Waldmann (Žilina), Herzog Kohn (Lučenec) je 20, diverse 140, Gruppe Makabi Vrbové grat Lea Hoffmann 87, Telegrammabl. Hochz. Rena Stern—Sigmund Fischer 122; zus.: 514.—. **Velké Ripňany:** B. Köves 20, Br. Wertheimer 15; zus.: 35.—. **Zlaté Moravce:** Dr. Weiß 100.—. **Senica:** Armin Braun 20.—. **Insgesamt 3520.25.**

Thoraspenden

Brüx: anl. Jahrz. nach Rudolf Heller: Fanny Heller, Martha u. Leo Glaser, Grete Lewi u. Otto Kohn je 10; zus.: 30.—. **Postelberg:** W. Bechert, K. Klein je 20, A. Glaser, Dr. R. Neubauer, F. Schiffler, K. Ungermann je 10, 2 u. 10; zus.: 90.—. **Saaz:** R. Schenk (Marienbad) 50, Junker (Berlin), K. Körper je 25, Dr. Schwenger, M. Reiß, H. Kotek je 20, J. Welsch, A. Reiß, Hirmheimer je 10, 1 u. 10; zus.: 195.—. **Warnsdorf:** 1350.—. **Freiwaldau:** Dr. Wodak (Gräfenberg) 20, F. Weintraub 10; zus.: 30.—. **Ivančice:** S. Mandler, M. Goldmann, J. Goldmann je 25, M. Schallinger, J. Schindelmann, Dr. K. Sternbach, E. Steiner, St. Kaufmann, E. Schmeidler, K. Goldmann je 10, Rest u. 10; zus.: 173.—. **Jemnice:** Dr. H. Wertheimer, Ludw. Kohn je 50, A. Kornstreicher 30, Dr. H. Jellinek 40, H. Gutfreund, F. Kaufried je 20, Dr. A. Kohn 10; zus.: 220.—. **Prostějov:** Fritz Steckelmacher 100, NN. 20; zus.: 120.—. **Třebíč:** Dr. Heinz Freund 240, Arthur Fried 115, A. Beneš 50, W. Glasner 55, Dr. S. Karpeles, Rabb. M. Ingber je 50, E. Grünberger 30, A. Grünberger, Dr. W. Grünberger, B. Goldmann je 20, Ing. J. Subak 15, M. Grünberger, R. Grünberger, L. Glasner je 10, 11 u. 10 — 46.50; zus.: 741.50. **Zwittau:** V. Bock 10, W. Glas 50, O. Hirsch 20, A. Kirz 50, A. Neustadtl 20, H. Robitschek 25, W. Ticho, Dr. Fantes je 50, D. Zwicker, H. Zwicker je 20, S. Zwicker 50, Leo Zwicker 100; zus.: 465.—. **Vsetín:** A. Atlasz, M. Richner je 20, Dr. Hirsch 30, Dr. Rebenwurzel 170, Otto Schön 50, E. Schön 10, 1 u. 10; zus.: 305.—. **Insgesamt 3719.50.**

Slowakei.

Banská Stiavnica: F. Bernfeld 10, 1 u. 10; zus.: 15.—. **Bratislava:** Dr. I. Knöpfelmacher 20.—. **Sabinov:** N. Ablöser 30, J. Buchsbaum, Dr. A. Borkenfeld, S. Bergrün, J. Bergrün, L. Friedmann, H. Stehr, Em. Goldberg je 10, unter 10 — 59; zus.: 159.—. **Velké Ripnany:** Imre Kopfstein 50, Dr. J. Szabo 10; zus.: 60.—. **Velká Bytča:** 60.—. **Zlaté Moravce:** Max Kalmár u. Söhne 35, Dr. L. Wiener 50, D. Schlesinger 10, Rest u. 10; zus.: 110.—. **Insgesamt 424.—.**

IMI Sammeltaschen

Brüx: NN. 30.95. **Budějovice:** Ed. Sinek 31.45. **Bodenbach:** Dr. Hauser 12.90. **Teplitz:** F. Seger 15.40, Dr. B. Neubauer 22.15; zus.: 37.55. **Prag:** Haschomer Hazair 55.05, Jak. Kuh 54, 47, Emil Felix 47, Dr. E. Sagher 31, Stiaßny 28.70, E. Pollak 23, Dr. H. Lichtwitz 20, Schön 18.40, L. Sgalitzer 18.50, K. Ganz 16, Dr. I. Brand 16, F. Petschau 15.40, Dr. A. Kresta 13.50, R. Fleischmann 12.40, V. Hahn 11.75, K. Klein 10.40, 1 u. 10; zus.: 458.05. **Brünn:** M. Menceles 10, H. Neumann 30.25, J. Steiner 12.80, L. Schindelmann 10, M. Schindelmann 10, K. Wolf 21, J. Weigl 38, L. Tieber 19.40, Fritz Weinberger 14, Dr. Wechsner 12, G. Drechsler 16.40, L. Herzog 13.20, L. Gruber 10, E. Ungar 21.60, H. Kahn 14.15, R. Redlich 18.40, A. Bock 24.30, A. Löw 12.40, Grete Huber 73.70, R. Beer 19.40, H. Honigwachs 16.15, M. Schön 17.20, K. Gottlob 12.85, J. Bürstenbinder 10, S. Hertzka 26, Z. Stiaßny 14, O. Lustig 10.40, G. Heller 16.10, M. Kohnová 13, Ing. C. Gottlob, F. Neuwirth je 10, K. Zaitschek 18, Rest u. 10; zus.: 813.40. **Troppau:** Dr. H. Gorlitz 12.90, H. Reik 28; zus.: 40.90. **Zwittau:** Erna Zwicker 10, Kurt Schulhof 16, Leo Zwicker 505; zus.: 531.—. **Insgesamt 1956.20.**

Slowakei.

Brezovica: Marcel Klein 40, Bern. Mann 14.30, Zwi Goldstein (Vysoka) 13.40; zus.: 67.70. **Hlohovec:** E. Wertheimer 40.60. **Sabinov:** M. Berger 14.40. **Vrbové:** Lud. Grünhut 68, Walter Goldstein 18, Berth. Jurej 20, Kat. Werner 11, J. Handelsmann 10, Rest u. 10; zus.: 126.40. **Zl. Moravce:** Junger 11.40. **Trnava:** Aranka Hammer 33.50, Arpad Falk 75; zus.: 108.50. **Insgesamt 369.—.**

Č.S.R.-Wald

Beraun: Žid. kroužek gr. Ing. O. Aschermann 50.—. **Hradec Králové:** Ing. M. Mahler u. Fr. gr. Ing. Aschermann 10.—. **Lissa:** Dr. Otto Kraus u. Fr. grat. Fam. Dr. K. Alter (Brandys) 20, dies. kond. Fam. Ign. Vodička 50; zus.: 70.—. **Leitmeritz:** Marie Heller (Aussig), Margarete Scrinzi (Levico) anl. Todestags Georg Heller 2 B. für Josef-Heller-Garten 100.—. **Mnichovice:** Marie Fantl anl. Jahrz. 1 B. im Jenny-Adler-Pilsen-Garten 50.—. **Pardubice:** Fam. Ing. Bergmann kond.: Fam. Harpudr 20, Fam. R. Hoch 10, Wizo 50; zus.: 80.—. **Teplitz:** Joach. Kalb anl. Abl. s. Mutter 2 B. im Dr.-Margulies-Garten 100.—. **Prag:** Ing. O. Aschermann grat.: Oskar Busch u. Fr. 100, Dr. O. Weil u. Fr. 20, R. Zentner 10, V. Mautner u. Fr. 50, Dr. A. Kresta 10, D. Biegun 20, Dr. A. Kresta anl. Jahrz. n. Dr. Erich Kresta s. A. 1 B. im gleichn Garten — Ing. Oskar Aschermann dankt allen Freunden und Bekannten für Gratulationen u. Ehrungen anl. s. 50. Geburtstages 200; zus.: 460.—. **Hodonín:** Nr. 2. Masaryk-Aktion: Ing. L. Reiß (Prag) anl. Abl. s. Schwester Irma Goldberger 250, Wizo 100, G. u. H. Stern 50, Dir. H. Grünwald (M.-Ostrau), A. Herzog (Prag), Ing. H. Brief (Bratislava) je 50, Dr. Th. Valentin (Kopčany) 20; zus.: 570.—. **Jemnice:** Ludw. Kohn 1 B. a. N. Hahn (Telč), Dr.-H.-Wertheimer-Hain: Emma Kopperl (Budweis), Ing. Jella Lustig (Brünn), Rabb. Dr. K. Morgenstern je 50, Willy u. Else Demner (Bruck a. L.) 100; zus.: 300.—. **Olomouc:** Fam. Engelmann anl. Abl. Julie Engelmann 100.—. **Prostějov:** Ing. O. Aschermann grat.: Israel. Kultusgemeinde, Zion. Ortsgruppe je 250; zus.: 500.—. **Troppau:** f. G.-Finzi-Garten: G. Deucht 20, 1 u. 10; zus.: 25.—. **Witkowitz:** Zion. Ortsgr. anl. Barm. d. Sohnes v. Dr. O. Kornblüh 2 B. 100.—. **Třešt:** anl. Abl. Ing. Fritz Meißner s. A.: Hella Meißner, Brüd. Stiaßny, Hugo Pick, K. Schindler, Max Pollak, unleserlich, Jolesch, Altmann, M. Turnovsky, E. Freimuth, Anni Spitzer, Dr. L. Herz, R. Münch, K. Pick, Dr. A. Singer, A. Hecht je 50, Benno Spitzer, Rozsi Strasser, Walter Meißner je 100, Kraus 15, A. Meißner 40, H. Grünberger 30, E. Löwy, A. Eisler je 20, Bienenfeld, Dr. Herrmann, H. Stern, E. M., unleserlich, N. Meißner, H. Isternitz, E. Krausz je 10, 2 à 5, Dir. Stöckler, Gutfreund, R. Weißenstein, H. Fanta, R. Pokorny, H. Seidner je 50, Ing. Revesz, W. Šiša je 20, Dr. Offer 30, K. Turnovsky 50; zus.: 1835.—. **Zlín:** Ing. Hugo Jelinek anl. s. Verlobung m. Bertl Goldstein (Trautenau) 2 B. im Heřm.-Jelinek-G., ders. gr. Ing. O. Aschermann 20; zus.: 120.—. **Vsetín:** Dr. Rebenwurzel gr. Ing. O. Aschermann 50.—. **Insgesamt 4520.—.**

Slowakei.

Bratislava: Ignaz Herz 50, Arn. Mayer gr. Ing. O. Aschermann 10, J.-M.-Schwarz-Garten: Leo Rosenthal

dankt J. M. Schwarz f. Gefälligkeit 20, Sammlg. b. Makabi-Fest-Akademie 320.25, R. G. 100, Makabi Abgabe v. Festakademie 500, Makabi dankt Dr. P. März f. Mitwirkung 100, J. M. Schwarz kond. Karl Klepetař (B.-Leipa) z. Abl. s. Vaters 50; zus.: 1150.25. **Stupava:** Ahavath Zion 6 B., Jüdische Partei 4 B. a. N. Ing. Emil Weiß 500.—. **Trnava:** 4 B. f. Kfar Hamakabi 200.—.

Insgesamt 1850.25.

Briefmarken-Abteilung

87. Ausweis Kč 432.—.

Weitere Sendungen liefen ein von: Dr. J. Brand, Dr. E. Justic (Prag), Leo Singer (Prag), Dr. F. Feigl (Saaz), B. Wachtl (Iglau), Dr. L. Barth (Warnsdorf), M. Glasner (Třebič), F. Heller, Dr. A. Mosauer, G. Fischl, A. Stein (Karlsbad), S. May (Těšín), Dr. P. Hirsch (Brünn), Wizo Prostějov, J. Lamberg (Bodenbach), J. Lederer u. Sohn (Nachod), Dir. Last (Tannwald), H. Benda, R. Wassermann, H. Zemandek (Reichenberg), G. Seidner (Teplitz), Oberrev. B. E. Freund (Prag), V. Weiß (Warnsdorf), E. Friedmann (Košice), M. Toffler (Gelnica), Ch. Schwarzkopf (Brünn), K. Schück (Znaim), Ing. L. Schön (Brünn), I. Kredens (Lučenec), B. Spiegel (Prostějov), KKL.-Komm. Brünn, Kreisz u. Mann (Košice), R. Engl (Bodenbach), M. Krakowiak (Szubin), W. Steiner (Weißensulz), J. Fleischer (M.-Ostrau), E. Holzner (Hronov), A. Huppert (Mähr.-Ostrau), Dr. J. Götz (Prag), Gdud KKL. Prešov, A. Hahn, L. Schiff (Aussig). — Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Wir freuen uns, daß die Zahl der Einsender ständig zunimmt und wir hoffen, daß auch die anderen Orte stets unserer Briefmarkensammelaktion eingedenk sein werden. Philatelisten, verlangt unsere Bedingungen für den Neuheitendienst und sendet uns Eure Fehllisten, die prompt und gewissenhaft zu den kulantesten Bedingungen erledigt werden. Alle Sendungen, Anfragen und Bestellungen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz **Ekstein**, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5697:	5698:
Böhmen	127.372.35	140.934.25
Mähren u. Schlesien	119.369.50	126.246.75
Slowakei	90.399.85	88.149.95
Karpathorußland	6.494.40	6.950.10
Briefmarkenabteilung	2.167.—	3.056.—
	345.803.10	365.337.05

Berichtigung **Zwickau** Büchsen: Dr. Hugo Löw 277, Malvine Löwy 49; zus.: 326.—.

Spezifikationen:

Bischofteinitz: Franz u. Ludw. Ekstein, E. Zwetschkenbaum je 80; zus.: 160.—.

Bardiov: Sefer Hajeled: Telegramme Hochz. Riemes 60, Sammlg. Lud. Schweid 21. Thora: B. Klafter 20, Dr. E. Reiter 30, N. Löwy, Sch. Schwarz, J. Rosenberg, J. Löwy je 10, S. Friedmann, J. Löwy je 30, J. Seltenreich, A. Hartmann, B. D. Schwarz je 10, A. Schützer 20, M. Rosenwasser 30, J. Schöndorf 10, A. Kraus, F. Tannenbaum je 15, M. Löwy 10, diverse u. 10. Gold. Buch: J. Berger 30.

Nitra: Thoraspenden: Dr. R. Linkenberg, Ing. O. Singer je 100, Dr. J. Stransky, Dr. L. Neumann, A. Leier, Dr. M. Roth, A. Steuer, A. Weiß, P. Fuchs, Dr. O. Hönigsberg, F. Fiala, M. Gemeiner je 50, J. Wohlstein, Dr. P. Taub, H. Farkas, A. Krámer, J. Schick, Ing. J. Rauchwerger je 30, S. Braun 25, D. Kutscher, E. Bustin je 20, S. Fuchs, R. Krausz je 10. Büchsen: G. Hoffmann 140, Dr. R. Linkenberg 11.25, M. Löwy 11, M. Jung 10, 7 u. 10. Imi: H. Paschkus 25.40, 1 u. 10; zus.: 1169.—.

GEMEINDEN

Brüx

Am 30. Dezember v. J. fand hier die Vermählung unseres Gg. Otto **Kohn**, Vorsitzender des Nordwestböhmischen zionistischen Arbeitskreises, mit Frau Grete **Löwy**, Obmann-Stellvertreterin des Turnvereins Makabi, statt. Wir wünschen unseren beiden treuen und aufopferungsvollen Gg. auch auf diesem Wege nochmals das Beste. Die vereinigten jüdischen Korporationen haben das Hochzeitspaar ins Goldene Buch eingetragen.

Mißlitz

Am 5. Dezember veranstaltete der Makabi eine Kinder-Chanukkahfeier unter der ausgezeichneten Leitung Ch. Menzeles. Nach der Begrüßung der Gäste durch den Obmann wurden die Chanukkahlichter entzündet, worauf Herr Rabbiner Dr. Reich die Festrede hielt. Das Programm bildeten turnerische Vorführungen und ein Sprechchor der Kinder und Zöglinge, welche vom Publikum mit reichem Beifall belohnt wurden. Zum Schluß wurden die Kinder durch eine Chanukkah-Post beschenkt. Die Feier hatte guten Besuch aufzuweisen.

Mor. Ostrava

Wie wir an dieser Stelle bereits angekündigt haben, findet schon am 22. Januar die allseits mit größtem Interesse erwartete und schon traditionell gewordene große „Blau-Weiß-Redoute" des JTV. Makabi Mor. Ostrava in allen Räumlichkeiten des Lidový dům in Mähr.-Ostrau statt. Dieser Maskenball, welcher seit jeher der Treffpunkt des nationalbewußten Judentums des hiesigen Industriereviers ist, verspricht heuer ganz besonders glänzend zu werden. Die schon fertiggestellten Projekte für die Ausschmückung des Saales übertreffen bestimmt auch hochgespannte Erwartungen. Besonderes Augenmerk wird heuer seitens des Komitees den verschiedenen Verkaufszelten gewidmet werden, wobei die Verkaufspreise gegenüber den früheren Jahren eine bedeutende Reduktion erfahren werden, so daß auch in dieser Hinsicht für die Gäste bestens gesorgt sein wird. Die Versendung der Einladungen beginnt in den nächsten Tagen. Nach der Zahl der einlaufenden Anfragen kann damit gerechnet werden, daß auch die Besucherzahl heuer die der letzten Jahre womöglich noch übersteigen wird. Dr. Eb.

Saaz

Herr Josef **Reiner**, der über 30 Jahre in unserer Synagoge als Oberkantor gewirkt hatte, trat mit Beginn des Kalenderjahres in den wohlverdienten Ruhestand. Musiker durch und durch, ein Sänger mit fein kultiviertem Kunstempfinden, ein hervorragender Musikpädagoge, aber auch rein äußerlich eine stets distingiert wirkende Erscheinung — so werden wir ihn stets in angenehmer Erinnerung behalten. Das ständige Zusammenschrumpfen der Gemeinde erlaubt leider nicht, einen Nachfolger von ähnlichen Qualitäten aufzunehmen. Um so mehr hoffen wir, daß der emeritierte Oberkantor noch durch viele Jahre an den hohen Feiertagen den Weg zu uns finden wird, um der Gemeinde die Anhänglichkeit zu dokumentieren. Wir Zionisten sehen Herrn Oberkantor Reiner nur ungern scheiden. Wir verlieren in ihm einen ergebenen Gesinnungsgenossen und den künstlerischen Leiter so vieler eindrucksvoller Herzlfeiern. Herr Reiner übersiedelt nach Prag zu seinem Sohne Dr. Karl Reiner, der unter allen seinen Schülern wohl als Musiker den besten Namen erlangt hat.

Uh. Brod

Am 10. Oktober v. J. fand die Generalversammlung der neuorganisierten Ortsgruppe der Jüdischen Partei statt. Die Versammlung wurde durch den Senior der Ung.-Broder Zionisten und Jüdischnationalen Ing. Karl Klein eröffnet, der vorerst des Präsidenten T. G. Masaryk gedachte. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung auf 2 Minuten unterbrochen. Hierauf hielt Doktor Kurt Götzlinger eine formvollendete Rede über die Ziele der Jüdischen Partei, die den größten Beifall bei der Zuhörerschaft fand. In den Ausschuß der Ortsgruppe wurden gewählt: die Damen Stephanie Bock, Rudolfine Bock, die Herren Ing. Karl Klein, Leo Böck, Leo Smetana, Dr. Felix Brunn, Dr. Robert Eisinger, Rudolf Kohn, Marek Schön, Michal Fried; verstärkt ist der Ausschuß durch die jüdischen Gemeindevertreter, die Mitglieder der Ortsgruppe sind, Ernst Langer und Oskar Reis. Ersatzmänner sind die Herren Norbert Knispel, Julius Glück, Erwin Löwy, Kurt Rosenfeld, Ignaz Weißbartl. Zu Revisoren wurden die Herren Ignaz Brunn und Ernst Winterstein gewählt. In der Generalversammlung wurde dem Senior der hierortigen jüdisch-nationalen Bewegung Ing. Karl Klein für seine Verdienste um den Zionismus und jüdischen Nationalismus im Laufe von vier Dezennien der beste Dank ausgesprochen und derselbe zum Ehrenobmann der Ortsgruppe gewählt. Am 7. November wurde das Präsidium gewählt: Obmann Dr. Robert Eisinger, Obm.-Stellv. Leo Böck; Schriftführer Rudolf Kohn; Kassier Michal Fried. Die Ortsgruppe zählt gegenwärtig 82 Mitglieder. Es ist anzunehmen, daß sich die Zahl wesentlich vergrößern wird.

TURNEN UND SPORT

Der Makabi in Rumänien

gehört zu den größten und bestorganisierten Kreisen des Makabi-Weltverbandes. Das Zentrum der rumänischen Makabibewegung ist Czernowitz, wo auch im Jahre 1933 die Makabikampfspiele stattfinden sollten, die kurz vor ihrer Abhaltung von der rumänischen Regierung verboten und nach Prag verlegt wurden. Der Makabi Rumänien zeichnete sich bei allen Veranstaltungen des Makabi-Weltverbandes immer in hohem Maße aus. Besonders seine Fechter, Athletinnen, Fußballspieler ragten hervor und trugen fast stets Siege davon. Die Makabi-Fußballer spielen in der Meisterschaft des Staatsverbandes eine gute Rolle. Auch in nichtjüdischen Sportklubs gibt es eine Reihe guter jüdischer Sportler, wie den bekannten Tennisspieler Hamburger. Der jüdische Boxer Spakov gehörte noch vor wenigen Jahren zur besten Europaklasse. In den Anfangsstadien des rumänischen Eishockeysports bestand der größere Teil der rumänischen Nationalmannschaft aus jüdischen Spielern.

Hagibor Praha gewann einen Eishockey-Freundschaftskampf gegen Meteor XIV. 2 . 1 (1 : 0, 0 : 0, 1 : 1) und verlor gegen STK. Smichov 2 : 3 (1 : 1, 0 : 1, 1 : 1). Samstag und Sonntag spielt Hagibor in Spindlermühle gegen den DSV. Trautenau.

Makabi Žilina veranstaltete am 19. Dezember zum erstenmal in der neuen Turnhalle seine alljährige Akademie vor ausverkauftem Hause. Das mit den Staatshymnen eingeleitete Programm fand beim Publikum, in dem sich auch zahlreiche Vertreter des nichtjüdischen öffentlichen Lebens befanden, außerordentlichen Anklang und bestand aus gut durchgearbeiteten Turnvorführungen und aus der vom Makabi Hazair vorgeführten Schlußszene des „Jeremias".

Makabi Uh. Brod beging das Chanukkahfest durch eine Feier unter Teilnahme der Kleinen und Kleinsten des Vereines mit einem gut gewählten Programm, dessen Schlager die humoristischen Glossen des Ch. Rudolf Kohn waren.

Makabi Iglau. Ein Verein, der wohl stark war, aber infolge des Mangels an Vorturnern volle neun Jahre pausieren mußte. Nun wurde er dank der aufopfernden und selbstlosen Arbeit des langjährigen Obmanns Winter sowie Helli Singer reaktiviert. Ihr Verdienst ist es auch, daß der Verein in dieser so kurzen Zeit schon 100 Mitglieder zählt. Besonders günstig wirkt sich der Umstand aus, daß der Verein durch die tätige Anteilnahme von Frau Anni Spitzer in engem Kontakt mit der Wizo steht. Schließlich ist als besonders glücklicher Umstand die Mitarbeit von Herrn Richard Weißenstein zu verzeichnen, eines Zionisten vom alten Schlag, der trotz seiner langen zionistischen Vergangenheit nichts von seiner Arbeitsfreudigkeit und Begeisterung eingebüßt hat und mit regster Anteilnahme die Neuentwicklung des Makabi verfolgt. Bei der am 30. November abgehaltenen Kinder-Chanukkahfeier leitete Herr Weißenstein selbst den zeremoniellen Teil und ein Großteil der nachher an die Kinder verteilten Geschenke stammte wiederum von ihm. — Am 2. Dezember fand die Chanukkahfeier statt, welche zusammen mit der Wizo veranstaltet wurde. In seiner Festrede eröffnete Rabbiner Dr. Grünfeld interessante Perspektiven über die geschichtlichen Grundlagen des Festes. Die darauffolgenden Turnnummern und Sprechchöre waren ein Novum für das Publikum und fanden entsprechenden Beifall.

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg. Die Weihnachtsferien brachten, vom Wetter begünstigt, guten Sport. Dementsprechend war die Stimmung der Heimbürger. Alltäglich wurde ein Heimabend veranstaltet. Das ergab sich ohne Vorbereitung von selbst. Samstag, den 8. Januar steht uns ein besonderer Genuß bevor. Jakob Edelstein hat sich über Bitten der Heimverwaltung bereit erklärt, über seinen sechsmonatigen Aufenthalt zur Zeit der Unruhen im Sommer 1937 in Palästina zu erzählen. — Jeden Samstag fährt um 15 Uhr 40 ab Masarykbahnhof ein Sportzug nach Schlackenwert. Von dort Bahnautobus nach Gottesgab. Preis der Hin- und Rückfahrt (Bahn und Autobus) 50 Kč. Gottesgab liegt 1000 Meter über dem Meeresspiegel und ist von dort aus das Heim in einer Stunde auf Skiern zu erreichen.

Geschäftsnachrichten

Viele Menschen verlieren alle Lebensfreude, weil sie furchtbar von Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen geplagt werden. Zur Verzweiflung ist aber kein Grund vorhanden, denn schon viele Leidende gelangten durch **Togal** wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. **Togal** wird auch Ihnen helfen. Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken erhältlich. e.

Magenschwäche und Magenkatarrhe — oft auf nervöser Grundlage beruhend — sind heute nicht seltene Erscheinungen. Strenge Diät im Essen und Trinken ist hier erstes Gebot. Bei den Diätvorschriften wird der Arzt in leichteren Fällen den milden **Krondorfer** Sauerbrunn verordnen, weil er infolge seines Mineraliengehaltes nur die überflüssige Magensäure neutralisiert, während seine natürliche Kohlensäure die Verdauung wieder anregt. e.

Die wahre Liebe eines Mannes wird darauf bedacht sein, nicht nur Zärtlichkeiten zu verteilen, sondern der Gattin und den Kindern die Schwierigkeiten des Lebens aus dem Wege zu räumen. Liebe und Verantwortungsgefühl gehören zusammen. Und wie dem Frühling und Sommer ein Herbst und Winter folgen, ist des Menschen Schaffenskraft und Leben mit den Jahreszeiten zu vergleichen. So ist es denn gut, im Alter versorgt zu sein und sein Haus bestellt zu haben, zumal eine Lebensversicherung in jungen Jahren abgeschlossen, eine für Sie kaum zu fühlende geringe Ausgabe darstellt. Sie werden gern und für Sie unverbindlich beraten von der Union-Versicherungs-A.-G., Zentrale Prag I., Masarykovo nábř. 4. Filialen: Reichenberg, Brünn, Bratislava. Vertretungen im ganzen Bereiche der Republik. e.

PRESSESPIEGEL

„Die Geschichte ist befleckt mit Verfolgung dieses großen Volkes."

In einem Leitartikel bemerkt **„News Chronicle"**: Lansbury ist von der schrecklichen Not der Juden in den Ländern, die er besuchte, tief beeindruckt worden. In bewegenden Worten fordert er, daß etwas getan werde, damit die Lage dieser Juden nicht hoffnungslos werden soll. Die Geschichte ist befleckt mit Verfolgungen dieses großen Volkes, das zum Geistesgut der Welt in so hohem Maße beigetragen hat. In der letzten Zeit sind diese Verfolgungen verschärft worden. Zu den ökonomischen Motiven der Verfolgung sind grausame Rassentheorien hinzugekommen. Philanthropische Hilfsmittel, schließt das Blatt, taugen nichts mehr. Was nötig ist, sind konstruktive Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtschaft derjenigen Länder, in denen Juden Verfolgungen ausgesetzt sind. Handelsbarrieren, die innerhalb dieser Länder oder rund um sie errichtet wurden, müssen niedergerissen werden. Hand in Hand damit müßte wieder ein Auswanderungsstrom nach Ländern einsetzen, wo der Existenzkampf weniger heftig ist als in den erwähnten Ländern.

Italienische antisemitische Presse begrüßt die Judenpolitik Gogas.

Die italienische Presse begrüßt im allgemeinen die neue rumänische Regierung recht freundlich und widmet ihren antijüdischen Maßnahmen einen breiten Raum. Die fascistisch-antisemitischen Zeitungen **„Il Tevere"** und **„Regime Faszista"** sprechen ihre Genugtuung über die Ausnahmegesetze Gogas aus. Das letztere Blatt erinnert an die seinerzeitigen verdammenden Aeußerungen des rumänischen Patriarchen Miron Christea gegen die Juden und spricht die Erwartung aus, daß die von Octavian Goga geleitete Regierung das jüdische Problem „grundsätzlich" lösen wird. Auch „La Tribuna" gibt ihrer Zufriedenheit darüber Ausdruck, daß in Rumänien Maßnahmen ergriffen worden sind, um die Vorherrschaft des „rassenreinen Elements" zu sichern. **„Popolo d'Italia"**, das offizielle Organ der fascistischen Partei, begrüßt ebenfalls warm die Regierung Gogas, von der zu erwarten sei, daß sie „eine neue Epoche im Leben der rumänischen Nation eröffnen werde".

Türkische Presse verlangt Judengesetzgebung nach dem Beispiel Rumäniens.

Die türkische Presse beschäftigt sich eingehend mit den judenfeindlichen Maßnahmen der neuen rumänischen Regierung Goga. Sie verlangt, daß ein Gesetzentwurf, der im November dem türkischen Parlament zuging und die Ausweisung unerwünschter Juden und die Vertreibung aller aus dem Ausland kommenden Juden vorsieht, dringlich beraten werde, um „mögliche Komplikationen" zu vermeiden.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: **Dr. Hans Lichtwitz.** — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII 1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.